

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 2, Fernspr. 1267. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 2, Fernspr. für Redaktion 1784, für Druckerei 961.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2,25 M., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 M., 2 Exempl. 2,90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 M. inkl. Belegbogen. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die 1gehaltene Kolonietheile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemittel Seite 1 M., Zeitungsprellste Seite 412.

Nr. 154.

Magdeburg, Freitag den 5. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Aussperrung.

II.

„Die Arbeiter sind ja selbst daran schuld.“ Das ist die oberflächlichste und damit zugleich die dümmste Bemerkung, die zu wirtschaftlichen Kämpfen gemacht wird. Die Gewerkschaften sind, streng genommen, überhaupt nicht die Väter des Streikes. Gerade umgekehrt, durch die auflodernden Rebellionen unsäglich ausgebeuteter Arbeiter, durch die wilden Weberstreife und die plötzlich emporbrechenden Kohlengräberkämpfe wurde dem Proletariat erst die Notwendigkeit einer Organisation, der Gewerkschaft klar. Die Organisationen sind daher von Anfang an nichts mehr und nichts weniger als Regulatoren der Arbeitskämpfe gewesen, dirigierende Macht krampfte sich in ihrer Vereinigung zuerst zusammen. Das wilde Aufbäumen unterdrückender Menschenwürde kam jetzt durch die Vernunft zum planmäßigen Fordern und Kämpfen, zum systematischen Kräftemessen. Streife hat es gegeben, ehe die „berufsmäßigen Geher“ da waren.

Leider besitzen wir so gut wie keine Statistik über die Arbeitskämpfe der kapitalistischen Frühzeit des vorigen Jahrhunderts. Den rebellisch werdenden Maschinenflaben der wildwuchernden jungen Industrie betrachtete man nicht als volkswirtschaftlich oder staatspolitisch bedeutungsvoll und deswegen zu registrierende Erscheinung. Das war nichts weiter als eine Frechheit, gegen die der Polizeibüffel gut genug und ausreichend war. Wir hatten ja auch in Preußen bis vor dem Deutsch-Französischen Kriege das Koalitionsverbot. Im Jahre 1866 wurde dem preussischen Dreiklassenhaus eine Denkschrift über den Umfang der Uebergriffen des Koalitionsverbots von 1845 bis 1865 vorgelegt. Die Regierung gab diese Arbeit als Material zu den Beratungen gegen das Koalitionsverbot. Strafrechtlich verfolgte Fälle von Verletzung des Koalitionsverbots hat es nach dieser Statistik in dem Zeitraum von 20 Jahren 51 gegeben. Einundfünfzig Arbeitskämpfe innerhalb zwei Jahrzehnten! Davon nur wenige mit über 100 Beteiligten und im ungünstigsten Falle mit einer Höchstdauer von rund 10 Tagen, also noch nicht 2 Wochen!

Mit der Industrie, mit dem Anwachsen der Arbeitermassen — das muß immer und immer wieder betont werden — wuchsen auch die Kämpfe, und nur deswegen, weil die auf dem Handwerksboden zugeschnittenen gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung nicht mitgingen. Deutschland hatte Schutzzölle, ehe es anfing, die proletarische Arbeitskraft durch Gesetze zu schonen; es kam zur Gewerbehygiene, als die Fabriken schon die dritte Generation der Industriearbeiterkinder zu Tausenden mißbrauchten.

Weber die Lessendorfer-Mera noch das Sozialistengefetz konnten das Einrückemollen der Proletariat in die allgemeine Kulturlinie hintanhaltend. Trotz, gegen oder mit Gegnern — die Peitschen lieferte der Kapitalismus selbst.

Der einzelne patriarchalische Unternehmer hatte stets prompt um Staatshilfe nachgejagt, wenn seine Arbeiter rebellisch wurden. Allmählich kam auch ihm der Gedanke der Organisation. Konkurrenz und Selbständigkeit waren beinahe noch schlimmere Gegner der Unternehmerkoalitionen als Unverständnis und Mißbilligung bei den Arbeitergewerkschaften. Die Unternehmer, „Gewerkschaften“ von heute wären nicht so stark wie sie es sind, nicht so umfangreich und nicht so mächtig, wenn nicht die Industrie längst über den Unternehmer als wirtschaftliche Einheit hinweggeschritten wäre. Gerade in der Metallindustrie ist der „Herr im eignen Hause“ oft nichts weiter als der Kuli in der gepumpten Fabrik, hinter der Aktionärsinteressen, Bankmächte, Kartellkräfte und Syndikatsterror stehen.

Die wirkungsvollsten Agitatoren für die Unternehmer waren immer die Gewerkschaften. Es wäre töricht, dieses Wechselspiel der Kräfte zu leugnen, bringt es uns doch heute, da organisierte Unternehmer sich in den Aussperrungen ein Mittel der Arbeiterbekämpfung zurechtgemacht zu haben meinen, auch den letzten Mann aufgerüttelt ins eigne Lager.

Ehe die Unternehmer zur Aussperrungstaktik kamen, versuchten sie es mit für den eignen Geldbeutel schmerzlosere Mitteln, mit dem Streikbrecher, schämisch-hämisch Arbeitswillige genannt. Der Arbeitswillige als Sturmbock gegen die organisierte Einheit der Gewerkschaft war einmal ein Hilfsmittel, die Proletariat zu knechten; heute ist's vorbei damit. Was jetzt noch als Sinngardist in die Werkstätten kommt, baute gestern als Streikbrecher Brot, macht heute Haarpomade und dreht

morgen an der Revolverbank Ausschuß. An den Rand des gewaltigen Wirtschaftsmerees gespülte Ueberflüssigkeiten sind die Arbeitswilligen: Vermürbte, Gewissenlose, Fahnenflüchtige.

Die Aussperrung ist dem Unternehmer im ersten Dezennium des neuen Jahrhunderts zur eingebildeten gewaltigsten Waffe geworden. Mit welchem Erfolg, darüber wird noch näher zu sprechen sein. Leider sind die gewissenhaft zusammengestellten Zahlen der Generalkommission der freien Gewerkschaften für 1911 noch nicht fertig; die amtliche Statistik über die Arbeitskämpfe des vergangenen Jahres existiert allerdings schon, aber sie ist minderwertige Polizeistatistik. Wachtmeistervolkswirtschaft!

Die Zahl der Arbeitskämpfe mit Arbeitsniederlegung wuchs von 852 im Jahre 1900 auf 3194 im Jahre 1910 an. Damals waren 115 630 Arbeiter beteiligt, 1910 dagegen 369 011. In den einzelnen Jahren entwickelten sich die Kämpfe folgendermaßen:

Jahr	Aussperrungen	In % aller Arbeitskämpfe überhaupt	Beteiligte Personen	In % Personen von allen Arbeitskämpfen
1900	46	5,4	14 360	12,6
1901	35	4,8	8 460	17,4
1902	56	6,5	6 791	12,2
1903	82	6,4	45 763	37,6
1904	112	6,9	31 402	23,1
1905	253	10,9	144 047	28,4
1906	421	12,1	93 356	29,5
1907	323	11,5	104 738	37,3
1908	257	12,5	60 576	47,7
1909	208	10,1	34 494	26,3
1910	970	30,4	226 898	61,5

Die Relativzahlen sagen uns deutlich, welche Richtung die deutschen Unternehmer eingeschlagen haben. Im Jahre 1900 sind 5,4 Prozent aller Arbeitskämpfe und 12,6 aller kämpfenden freien Gewerkschaftler in Aussperrungen verwickelt; 1910, dem Jahre der Bauarbeiterschlacht, sind es 30,4 vom Hundert der Kämpfe und 61,5 vom Hundert der Kämpfenden, die zu Aussperrungen verurteilt wurden.

Lehrreich ist zu lesen, daß in den 10 Jahren allein durch die Aussperrungen den Arbeitern und Arbeiterinnen 16,8 Millionen Tage Arbeitszeit verloren gingen, die Kämpfe kosteten 36,2 Millionen Mark. Und die Erfolge? Die Unternehmer hatten im Jahre 1900 bei 26 Prozent ihrer Aussperrungen den vollen Erfolg auf ihrer Seite, die Arbeiter bei 34,8 Prozent, der Rest ist die Ziffer teilweiser Erfolge. Im Jahre 1910 schloßen die Unternehmer beim Aussperrten mit 7,8 Prozent voller Erfolge ab, die Aussperrten mit 31,1 Prozent, die Summe der teilweisen Erfolge stieg auf 60,5 Prozent!

Ebenso wie die Tarifverträge Folgen der geschlossenen Macht der Arbeiter und Unternehmer sind, finden auch die zentralisierten Kämpfe ihre Vorbedingungen und Grundlagen in der Vereinigung der Klassenkräfte. Dabei muß aber festgestellt werden, daß die Zahl der Kämpfe mit Arbeitseinstellung trotzdem dauernd zur rück geht! In England z. B. kämpften im Jahre 1888 mit Arbeitseinstellung in 517 Fällen 119 273 Gewerkschaftler, 1908 in 399 Fällen 295 507 Proletariat. Also eine Verringerung der Fälle, dagegen Vergrößerung der Kämpfermassen, das ist die großkapitalistische Entwicklung der Industrie. Aber 1888 mußten rund 3 Prozent der organisierten englischen Arbeiter streiken, für 1908 waren die 295 000 Männer und Frauen nur noch 1,4 Prozent der Organisierten!

In Deutschland ist das Verhältnis ebenso interessant. Im Jahre 1900 680 000 freigewerkschaftlich Organisierte, davon kämpften mit Arbeitseinstellung 115 700, das sind rund 17 Prozent der Organisierten überhaupt; 1910, das Jahr der Riesenaussperrung, eines noch nie dagewesenen Kampfes, führte 369 000 Arbeiter in den Kampf, das sind nahezu 20 Prozent der Organisierten! Berücksichtigt man aber die deutsche Streikentwicklung ohne die Aussperrungen, so ergibt sich eine Zifferentwicklung von 14,7 zu 6,6 Prozent.

Wer mit diesen objektiven Zahlen noch nicht zufrieden ist, mag sich von der — „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ überzeugen lassen. Diese schrieb vor einigen Monaten:

Wenn von einer allgemeinen Zunahme der Reizung zu Streiken gesprochen wird, so ist das tatsächlich ein Irrtum. Das beweist die Statistik der Generalkommission der Gewerkschaften. Danach war die Zahl der friedlichen und der durch Kampf erledigten Lohnbewegungen und der dabei beteiligten Arbeiter folgende:

Bewegungen	1905	1910
davon friedlich erledigt	2 968	6 196
durch Kampf erledigt	2 323	3 194
Prozentzahl der letzteren	43,9	33,0
Beteiligte Arbeiter	890 470	1 025 542
bei friedlichen Bewegungen	352 510	656 551
bei Kämpfen	507 960	369 011
Prozentzahl der letzteren	57,4	36,0

Sogar das Blatt Bethmann-Gollwegs mußte objektiv genug sein, um einzusehen, daß für eine Gewerkschaft der Kampf das unangenehmste, weil das letzte Mittel ist. Die Stärke der Arbeiterorganisationen liegt heute nicht in erster Linie in der Geschicklichkeit, mit der sie im Notfall kämpfen, sie besteht in der nichteinkalkulierten Bedeutung ihrer alltäglichen Anwesenheit, ihrer kritischen Augen hinter jeder Maschine, ihrer ordnenden Hände bei der kleinsten Arbeitergruppe, ganz gleich, ob sie im Schacht, im Maschinenaal oder wo sonst tätig ist. Sie reicht ebenso zum niedrigen Schemel des Schuhmachergesellen wie zum hoch über dem Safengetriebe dirigierenden Kranführer.

Wenn heute noch deutsche Unternehmer die Hoffnung hegen, mit Aussperrungen und zumal solchen, wie sie jetzt in Magdeburg wegen Hannover durchgeführt worden ist, gegenüber den Arbeiterorganisationen irgend etwas zu erreichen, so irren sie sich einmal schon deshalb, weil die Aussperrungen sich seit Jahren als falsches Exempel erwiesen haben. Zum andern irren sich aber die Herren vom proteigen Schornstein noch im besondern deswegen, weil es in der deutschen Gewerkschaftsbewegung noch niemals möglich geworden ist, daß ausgesperrte Arbeiter ihren streikenden Kollegen in den Rücken fielen.

Und außerdem! Kommt uns nicht mit dem Gejamere von der ruinierten Konjunktur, den zerstörten Gewinnen und dem Verlust der Kunden. Der Arbeiter ist immer zu Verhandlungen bereit, die Proletariat kämpfen nur, wenn sie müssen, wenn es nicht anders geht. Die Folgen der Hochkonjunktur, die wirtschaftlichen Krisen werden durch Kämpfe in guten Produktionszeiten nicht verschlimmert, sondern in ihren Gefahren vermindert! Der wirtschaftliche Kampf sorgt so dafür, daß den Industriefürsten nicht die Schote in den Himmel wachsen. Hier unten leben auch noch Menschen, die mitreden wollen.

Wichtig bleibt des weitern, daß eine andre, für die Arbeiter nicht direkt bedeutungsvolle Folge bis jetzt noch jede größere Aussperrung gehabt hat — das Zusammenbrechen kleinerer und mittlerer Unternehmer-Existenzen. Das Geld, der Herrscher einer Zeit, die alles unter dem Gesichtspunkt der Dividende, des Gedens von Mehrwert betrachtet, rechnet auch mit solcherlei kleinen Vorteilen. Wenn die Aussperrungen sich im letzten Jahrzehnt trotz ihrer fortgesetzt eifrigen Anwendung — sie ist ein Zeichen dafür, daß die Mehrzahl der Unternehmer sich noch in der Organisationsperiode der ungeklärten Inaktivität befindet, gleich der Gewerkschaftsbewegung vor 20 Jahren — als Misserfolg deklariert haben, die Arbeiter brauchten, auch wenn es anders wäre, nicht das Fürchten zu lernen. Der Handwerksmeister konnte noch den Gesellen ersehen, wenn er mal selbst die Nacht durcharbeitete, Betriebskapital ging ihm kaum verloren. Heute stecken Millionen über Millionen in der Industrie, das Geld kann jetzt weniger denn je vertragen, brachzuliegen. Es muß bei Strafe der Verfallung und Vernichtung sein kapitalistisches Blut in tausenden Maschinen und donnernden Sämmern flüchtig halten, geronnenes Betriebskapital ist Gift, das unheimlich rasch und sicher die Produktionsmaschinerie und ihre Dividende zerstört. Für den Unternehmer stehen heute in jedem Einzelfall ganz andre Werte auf dem Spiele wie ehemals. Deswegen ist ja oft auch nur der starreste Terrorismus in der Lage, gleichmäßige Aussperrungen zu ermöglichen.

Wenn die Metallindustriellen erst einmal so vernünftig geworden sind, wie es der Metallarbeiterverband ist, sie werden klüger verhandeln und weniger aussperren. Vorkäufig mögen sie handeln, wie es ihren absolutistischen Herrschaftsgefühlen noch richtig dünkt, wir wissen: so wird es gehen — wir sehen!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 4. Juli 1912.

Lutherstolz.

Ueberzeugten Protestanten geht die Unterordnung der christlichen Gewerkschaften unter das Gebot des Papstes denn doch zu weit. Unter Berufung auf den Lutherstolz ist daher aus den Kreisen des Evangelischen Bundes den evangelischen Arbeitern zu Gemüte geführt worden, daß sie die Pflicht hätten, sich gegen eine solche Bevormundung zur Wehr zu setzen. Diese Mahnung hat sowohl die Klerikale „Alln. Volksztg.“ wie eine Reihe von evangelischen Freunden der „christlich-nationalen“ Arbeiterbewegung auf den Plan gebracht, und da ja nach dem Willen Roms über die katholischen Mitglieder und ihr Recht zu gewerkschaftlicher Betätigung nicht geredet werden darf, sürcht

man über die Protestanten und kann auf diese Weise das alte Thema wieder aufgreifen und weiterführen.

Bezeichnenderweise sind es nicht die Arbeiter selbst, die das Wort ergreifen, sondern ihre Gönner. Außenstehende Personen suchen den Gegnern und noch mehr den evangelischen Protestariern Klarzumachen, daß sie ihrem evangelischen Verstand nicht das geringste vergäben, wenn sie mit ihren katholischen Brüdern gemeinsam an dem Strange der christlichen Gewerkschaften zögen. Was ihnen da von dem Einfluß des Papstes gesagt werde, sei grundfalsch.

Natürlich steht unter diesen guten Ratgebern Stöders hoffnungsvoller Schwiegerohn, der christlich-soziale Reichstagsabgeordnete M u m m, an erster Stelle. Er erhält von einem gewissen Herrn K i s s e r, der bis vor kurzem in der Gewerkschaftsbewegung tätig gewesen ist, eine besonders nachdrückliche Unterstützung. Im Schweiß ihres Angesichts mühen sich die beiden ab, den Beweis zu erbringen, daß die evangelischen Arbeiter mehr als je allen Anlaß hätten, die Reihen der „Christen“ zu verstärken. Allerdings machen sie sich ihre Aufgabe recht leicht. Der Theologe Mumm glaubt schon wer weiß was bewiesen zu haben, wenn er das Mainzer Programm des ihm ans Herz gewachsenen Verbandes zitiert, in dem es heißt, daß die Gewerkschaften interkonfessionell und politisch unparteiisch seien, und Kissler ist der Meinung, daß er alle gegnerischen Argumente niederschlagen könne, wenn er schimpfe und schwadroniere.

Die Verknüpfung auf das Programm ist wirklich zu naiv, als daß sich eine Auseinandersetzung mit dem Pastor Mumm lohnte. Da steht ja auch etwas von politischer Unparteilichkeit, und der Hauptgrund, aus dem Stöders Erbe die Christen so sehr liebt, ist doch der, daß sie einen so heftigen Kampf gegen die Sozialdemokratie führen. Läten sie das nicht, dann würde er sich nicht länger rühmen, ihr Waffenbruder zu sein. Am Ende müssen wir da sogar den Kissler ernst nehmen, der im Namen seiner evangelischen Kollegen und in jenem eignen Namen gegen die Unterstellung, als ob sie sich in unwürdiger Abhängigkeit vom Merkantilismus befänden, Verwahrung einlegt. Dabei ist es niemals vorher deutlicher geworden als in den letzten Wochen, daß die christlichen Gewerkschaften in demselben Augenblick wurzellos werden, wo Rom sie für Organisationsformen erklärt, denen sich der fromme und den Satzungen seiner Kirche gemäß lebende Katholik nicht anschließen dürfe. Daß die Gewerkschaften nicht unter der Fuchtel des Vatikans ständen ist daher leeres Geschwätz. Natürlich gehorchen sie ihm nicht als solche. Aber ihre katholischen Mitglieder müssen seine Weisungen entgegennehmen, wenn sie sich nicht mit den Lehren ihrer Religion in den ernstlichsten Widerspruch setzen wollen. Zwar hat, als die Auseinandersetzung über den Pfingsttag ihren Höhepunkt erreichte, die „Eisener Volkszeitung“ angedeutet, daß in den Fragen des wirtschaftlichen Kampfes die Meinung des Papstes nicht ohne weiteres als unfehlbar gelten könnte, doch wer wagt zu glauben, daß die Blätter der Kölner Richtung diese feierliche Ansicht vertreten würden, wenn wirklich aus Rom eine klare Ablehnung der Gewerkschaften käme. Die Tatsache allein, daß man sich alle Mühe gibt, die Kurie umzustimmen und die Bischöfe gegen die unverantwortlichen Ratgeber des Papstes auszuspielen, beweist, wie gut die Katholiken wissen, was der Spruch Roms bedeutet.

So sind die christlichen Gewerkschaften auf dem Umweg über ihre katholischen Mitglieder von Rom abhängig. Mit ihnen also auch die evangelischen Arbeiter, die in ihren Reihen stehen. Da ihre Leiter und Gönner darüber völlig klar sehen, muß ihr ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, das Aeußerste, den Mannstuch zu vermeiden. Dazu bedarf es aber nicht nur der Intrigen und des Diplomatisierens beim Heiligen Stuhl, sondern dazu bedarf es vor allem einer Politik, die nicht das Mißfallen der aller Betonung des proletarischen Kampfes abholden Kirche erregt. Beim Bergarbeiterpreis wurde der Anfang gemacht und dies Beispiel wird in der Zukunft noch häufig nachgeahmt werden. Die Mumm und Kissler werden zwar versichern, daß diese Streikfruchtaktik durchaus im Sinne der evangelischen Arbeiter sei, aber sie werden damit nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß sie vor allem dem Wunsche entviert, die unentbehrlichen Sympathien der Kreise, die dem zum Fluchen bereiten Vins in den Arm fallen können, nicht zu verlieren.

So sieht es mit dem „Lutherholz“ der evangelischen Propheten aus. Der Martin Luther konnte es wagen, dem Papste ein Liedchen zu singen. Die protestantischen Freunde Mumm haben sich zu denken. Denn jetzt gilt es von ihnen und ihrer sogenannten Gewerkschaft: „Ein Wörtlein kann sie töllen!“

Die armen Arbeitgeber.

Das A und O der Scharfmerkwürdigkeit ist und bleibt der „Schutz der Arbeitswilligen“. In einem „sozialen Räuber“, den Dr. Tändler, einer der wissenschaftlichen Beiräte des Arbeitgeberverbandes, in der „Vot“ auf das erste Halbjahr 1912 wirt, wird gesagt:

Der Schutz der Arbeitswilligen, dessen Notwendigkeit sich wohl kaum noch jemand verschließt, soll nach Haltung von Regierung und Reichstag wohl auch weiterhin noch ein „Recht“ bleiben; man kann sich, mit keinem Geiste hineinzudenken und das Streikpropheten, die Wangel aller Maßnahmen, zu verstehen, man will sich nur den bestehenden Gesetzen beugen, die angeblich ausreißend sein sollen. Große Wimmel sind in unserer Zeit nicht beliebt, Geld wird aufgezogen, man nimmt lieber Scheidemünze. So bleiben die Arbeitgeber in der Gewerkschaft immer wieder auf sich angewiesen, und sie mögen sich mühen mit dem Worte: Selbst ist der Mann! Das mag ihr vornehmster Schutz und Schild sein.

Es ist eine starke Behauptung, daß die Arbeitgeber auf sich selbst angewiesen seien. Das ist nicht gerade wieder bei den Kämpfen im ersten Halbjahr 1912 gezeigt, wie auf ihrer Seite Polizei, Gendarmerie, Soldaten, Maschinen-gewehr und andre Mächte des Kaiserreiches haben! —

Hagenow und Zerichow.

Die Agrarier suchen alle möglichen Trostgründe für den Verlust des ersten mecklenburgischen Wahlkreises herbei. Da Hagenow nun einmal hin ist, hoffen sie auf anderweitigen Erfolg, und die „Deutsche Tageszeitung“ macht dabei auf Zerichow aufmerksam in der Hoffnung, dort die Scharte von Hagenow-Grebezmühlen wieder auszuweichen. Der Hinweis geschieht mit folgenden Sätzen:

Bei den Januarwahlen siegte dort bekanntlich der Sozialdemokrat Haupt, aber nur mit einer Mehrheit von sieben Stimmen: für von Hbern stimmten 15 256, für Haupt 15 263 Wähler. Die Wahl ist angefochten worden, und wie der gewiß unterdächtigen „Kölnischen Zeitung“ aus dem Wahlkreis mitgeteilt wurde, haben die infolge des Beschlusses der Wahlprüfungskommission des Reichstags angestellten Ermittlungen die Verurteilung der von konservativer Seite erhobenen Beschwerden ergeben. Da nun sicherlich die behördlichen Feststellungen bis zum November abgeschlossen sein und der Wahlprüfungskommission vorliegen werden, so ist auf eine baldige Kassierung des Mandats zu rechnen. Zu dieser Annahme muß man um so mehr gelangen, als die Wahlprüfungskommission im Paulischen Falle mit großer Schnelligkeit gearbeitet hat und die liberalen sowie sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses sicherlich peinlich vermeiden werden, was geeignet erscheinen könnte, die Annahme des Messens mit zweierlei Maß zu rechtfertigen. . . . Diese Darlegungen mögen ein Fingerzeig für unfre Freunde im 3. Magdeburgischen Wahlkreis sein, bald zu der Nachwahl die Kühlung zu schmieden!

Wenn's ans Schmieden geht, stehen die Sozialdemokraten allenthal früher auf als die bequemen Agrarier, die gewohnt sind, andre und andre für sich arbeiten zu lassen. Immerhin sei die Notiz des Bündlerblattes der Aufmerksamkeit untrer Leser in Zerichow 1 und 2 empfohlen. Die Agrarier lehnen nach der süßen Milch der Tröstung in all ihrem Leide; die Sozialdemokraten haben eifrigst dafür zu sorgen, daß ihnen am Wahlabend der verdiente Essig gereicht wird. —

Keine christliche Erbauung.

Voller Entsetzen berichtet die „Deutsche Tageszeitung“, daß in einer Berliner evangelischen Kirche der Geistliche in der Predigt am letzten Sonntagnachmittag sich ausschließlich mit dem Leben und den Lehren Rousseaus beschäftigt habe.

Der Predigt war der Text aus den Sprüchen Salomons: „Der Weise erntet Segen“ vorangeseht, und sie wurde mit der Erklärung eingeleitet, daß solche Männer wie Rousseau auch Gelegenheit zu einer sonntäglichen Betrachtung im Gotteshaus geben könnten. Der Geistliche pries die Gedanken Rousseaus als vorbildlich und sprach die Hoffnung aus, daß sie zu einer größeren Ausbreitung der Geistesfreiheit und der Freiheit der Völker im staatsbürgerlichen Leben führen möchten. Jede christliche Erbauung fehle in der Predigt vollständig.

Christliche Erbauung wäre es gewesen, wenn der Pastor das Thema des Bischofs Henle variiert hätte: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“ Aber die Lehre Rousseaus von Volksrecht und Volksfreiheit ist widersprüchlich, obwohl gerade bei ihm, dem Bürger des calvinistischen Genf, ihre Wurzeln auf die Grundelemente des Protestantismus zurückgehen. —

Zucker speculation.

Maßlos hat es die Zucker speculation in der verflochtenen Kampagne 1911/12 getrieben. Die ungewöhnlich lange Trockenheit beeinträchtigte die Rübenenernte schwer, aber weit mehr, als der dadurch zu erwartende Ausfall der Zuckerproduktion rechtfertigte, wurden die Zuckerpreise gesteigert. Daraus erwuchs nicht nur eine schwere Belastung der Konsumenten, die bei den allgemeinen Preisverhältnissen um so mehr ins Gewicht fällt, sondern auch viele Betriebe der Zuckerindustrie litten unter den spekulativen Ausschreitungen nachhaltig.

Kannte man — so führt der Bericht der Zuckerfabrik Tröbeln aus — bei dem fast in allen Ländern vergrößerten Rübenanbau und infolge der voraussichtlich großen Endbestände aus den vorjährigen Restbeständen bei einigermaßen normaler Entwicklung der zu Heide stehenden Rüben für die Kampagne 1911/12 zunächst nicht mit besseren Preisen rechnen, und waren aus diesen Erwägungen heraus die Fabriken im Frühjahr 1911 zu Preisen von 9 bis 10 Mark mit umfangreichen Vorräten vorgegangen, so können sie größtenteils aus der im Juni einsetzenden, sich mit der zunehmenden Wahrscheinlichkeit und schließlich Gewißheit einer Dürre in ganz außerordentlichem Maße verpreisenden Hauße keinen Vorteil ziehen, da sie es nicht wagen konnten, ihre Vorräte noch weiter auszubehalten.

Für viele Fabriken, sagt die Verwaltung der Zuckerfabrik Tröbeln, die selbst unter den ungünstigen Verhältnissen vorteilhaft abblieben und ihre Dividende von 14 auf 15 Prozent erhöhen konnte, wurden die steigenden Preise zum Verhängnis. Gatten auch die einen, um sicher zu gehen, nach in mittlern Preislagen diejenigen Lizenzen ihres bezirksfremden Zuckers, die sie im Falle einer Dürre fürchten, nicht liefern zu können, zum Teil auch noch darüber hinaus, zurückgekauft, was natürlich bereits mit Verlusten verknüpft war, so haben andre in der Hoffnung, daß doch vielleicht noch in letzter Stunde einsetzende Regenfälle die Ernten bessern könnten, es verüßelt, rechtzeitig Rückkäufe vorzunehmen, und haben schließlich ihre Vorkäufe, soweit sie sie nicht erfüllen konnten, unter teilweise sehr schweren Verlusten zurückgekauft müssen.

Zugeordnet wird ausdrücklich, daß die Hauße durch eine ungewöhnlich hohe Preis speculation gefördert wurde, durch eine Spekulation, an der sich auch Bevölkerungskreise beteiligten, die dem Zuckerhandel sonst ganz fern stehen. Durch diesen Zulauf anseer der an sich schon wüßte Charakter der Preisbewegung auf dem Zuckermarkt weiter aus. Der höchste Preisstand wurde mit 15 Mark im Herbst des bergangenen Jahres für den Zentner Rohzucker erreicht, der Zucker hatte sich also im Juni gerade verdoppelt. Wie außerordentlich übertrieben diese Preissteigerung war, ergibt sich aus der Schärfe des langst eingetragenen Rückfalls: der gegenwärtige Preis hat sich auf 11,35 Mark, Zentnerswert ist, daß auch agrarische

Blätter in der Zeit, in der die Zuckerpreise den Höhepunkt erreicht hatten, die Spekulation weiter anfeuernten, indem sie ein Andauern der Preissteigerungen als wahrscheinlich bezeichneten.

Deutschlands Zuckerproduktion im Jahre 1911/12 wird auf 1 457 000 Tonnen angegeben, gegen 2 590 000 Tonnen im Vorjahr. Dabei betrug die Anbaufläche 1911/12 503 290 Hektar gegen 474 008 Hektar im Vorjahr. In diesem Jahre ist der Rübenanbau erheblich erweitert worden, die Rübenanbaufläche stieg auf 546 359 Hektar. Treten nicht ungewöhnlich ungünstige Witterungsverhältnisse ein, so ist daher eine sehr wesentliche Steigerung der Zuckerproduktion zu erwarten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juli 1912.

Zur Aussperrung in der Metallindustrie.

Die Verhandlungen, die in Hannover zwischen Unternehmern und Arbeitervertretern stattgefunden, führten nach stündlicher Verhandlung zu folgenden, schriftlich fixierten Einigungsvorschlägen:

1. Die regelmäßige, wirkliche wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 Stunden. 2. Sämtliche Stundenlohnarbeiter erhalten eine Stundenlohnzulage von 3 Pfg. In diesen 3 Pfg. ist enthalten: der prozentuale Zuschlag für die Verkürzung der Arbeitszeit und eine allgemeine Lohnerhöhung. 3. Ueber die Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeitverkürzung soll eine Verständigung in den einzelnen Betrieben zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeigeführt werden. Wo es nicht zu einer Verständigung kommt, wird vorläufig die von dem Arbeitgeber gewünschte Verteilung vorgenommen. — Drei Monate nach Wiederaufnahme der Arbeit soll jedoch durch eine Abstimmung der gesamten Belegschaft, zu der auch die von der Verkürzung betroffenen Werkbeamteten zugählet, der Wunsch der Majorität maßgebend sein. Ausschlaggebend sind drei Fünftel der abgegebenen Stimmen. Die Abstimmung erfolgt durch Stimmzettel.

Zu diesen Vorschlägen der Unternehmer werden die streikenden und ausgesperrten Arbeiter in Versammlungen am 4. und 5. Juli Stellung nehmen. Es sei bemerkt, daß die Vorschläge eine Erhöhung der Stundenlöhne in dem zuletzt geforderten Umfang vorsehen. Ueber die Verteilung der Arbeitszeit auf die Wochentage ist die Verständigung annehmbar. Strittig ist allein die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit. Die Unternehmer verhindern den Friedensschluß durch ihre Weigerung, die Arbeitszeit auch nur um eine weitere Minute wöchentlich verkürzen zu lassen.

Am Freitag, vormittags 10 Uhr, findet in der „Zerbster Bierhalle“ eine Betriebsbesprechung der ausgesperrten von den Zueren Kolte, Bendel, Commichau und Liebau statt. Um vollzähliges Ersicheren wird gebeten.

Die ausgesperrten Holzarbeiter fanden sich am Mittwoch vormittag vollzählig im „Sachsenhof“ ein, um Stellung zu nehmen zu dem Wunsche der Firma Schäffer u. Budenberg, die so rücksichtslos mit auf die Straße gesetzten Arbeiter, welche ein Monatsalter im Betrieb tätig waren, jetzt mit einem Male wieder herinzuholen. Von den ausgesperrten der Firma Schäffer u. Budenberg wurde der Versammlung die mit kürzestmöglicher Brävo aufgenommene Mitteilung gemacht, daß die Jubilare es jetzt ablehnen, sich von ihren übrigen Lebensgenossen zu trennen und bereit sind, die Erholungsperiode bis zur Wiederaufnahme der Arbeit zur Stärkung ihrer Gesundheit auszunutzen. Für den Fall, daß andre Betriebe mit ähnlichen Wünschen kommen sollten, wurde ein gleicher Beschluß gefaßt. Morgas gab dann die den Hannoverischen Arbeitern gemachten Angebote bekannt. Es erweckte allgemeine Entrüstung, daß die Industrielassen die mit der einen Hand gegebene Arbeitszeitverkürzung mit der andern wieder nehmen wollen. In der Diskussion wurde beantragt, der kämpfenden Arbeiterschaft in Hannover die Sympathie der Holzarbeiter auszusprechen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß kein schmachvoller Friede zustande komme. Wenn die Herren Industrielassen diese Versammlung gesehen hätten, wäre ihnen jedenfalls der Gedanke gekommen, daß diese Arbeiter die Beendigung der Bewegung noch nicht herbeiführen. Bereits lange vor Eröffnung der Versammlung ertönten lustige Weisen auf dem Klavier im Saale und einer nach dem andern betrat die Bühne, um seine humoristische Weisheit zum besten zu geben, so daß diese Versammlung wahrlich nicht von Niederdeutslichkeit zeugte, im Gegenteil eher Gedanken zeitigen konnte, nicht so ohne weiteres wieder in die Betriebe hineinzugehen. Je länger die Aussperrung dauert, werden solche Gedanken natürlich immer mehr Gestalt annehmen, so daß die Beendigung der Bewegung um so schwieriger wird.

Am Freitag früh 9 Uhr tagen die ausgesperrten Holzarbeiter der Firma R. Wolf im „Sachsenhof“. Um 11 Uhr traten die ausgesperrten Drechsler und Maschinenteiler zu einer Besprechung zusammen; es darf kein Aussperrter fehlen. —

Freiluftschulen.

Die erste Freiluftschule wurde im Jahre 1904 von der Stadt Charlottenburg im Grunewald bei Berlin eröffnet. Die Anregung dazu gab eigentlich die Tuberkulosebekämpfung. Es stellte sich nämlich heraus, daß die in den Kindererholungsstätten wegen Tuberkuloseerkrankung oder Verdächtigkeit untergebrachten Kinder nachher meist nicht imstande waren, dem Unterricht in der Schule zu folgen. So kam man denn auf den Gedanken, für Kinder, die dem Aufenthalt in der Stadt und in den gewöhnlichen Schulen nicht gewachsen waren, Aufenthaltstätten in der freien Natur, möglichst in waldiger Umgebung, zu schaffen und ihnen dort, gleichfalls im Freien, auch den nötigen Schulunterricht angeeignen zu lassen. Charlottenburg machte, wie gesagt, den Anfang bei dieser Reform; einige deutsche, amerikanische und englische Städte sind inzwischen dem Beispiel gefolgt.

Das Ziel der Freiluftschulen ist, blutarme, unterernährte, stofflos und leicht überfüllte Kinder durch die natürlichen Eigenschaften: Licht, Luft, gute Ernährung, Hautpflege, Abhärtung, richtige Abwechslung von Ruhe und Arbeit so weit zu bringen, daß sie ohne Gefahr für ihre Gesundheit wieder in die Stadt und die Schule zurückkehren können. Bis jetzt sind die Schulen nur als Tagesaufenthalt gedacht: die Kinder übernachten bei ihren Eltern. Sie werden früh einzeln oder auch gemeinsam durch besondere Beförderungsmöglichkeiten nach der Schule gebracht. Diese besteht außer einem großen Waldplatz aus einer gedeckten, an den Seiten offenen Halle für den Aufenthalt bei Regen, einem völlig geschlossenen Raum für den Aufenthalt bei

Letzte Nachrichten.

Sd. Berlin, 4. Juli. (Sig. Drahtber. der „Vollst.“.) In Steglitz hat die Mariendorfer Straße 1 wohnende 31-jährige Portiersfrau Marie Friedrich ihr fünf Kinder in der Wadewanne ertränkt. Die Frau suchte sich danach selbst durch Ertränken das Leben zu nehmen, wurde aber daran gehindert. Das Motiv zur Tat soll Furcht vor dem Manne gewesen sein. —

Sd. Leipzig, 4. Juli. Hier wurde gestern in der Seeburgstraße 12 die von ihrem Manne getrennt lebende Frau Minna Gräber in ihrem Bette verstorben. Man nimmt an, daß sie ein Licht auf den Stuhl gestellt hat, das dann umgefallen ist und den Brand verursacht hat. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Frau in einem Anfall von geistiger Unmachtung Selbstmord verübt hat. — Ein ähnlicher Fall ist in Pitzkau vorgekommen. Dort ist im St.-Jakobs-Spital in der Nacht vom Montag zum Dienstag die 88 Jahre alte Frau Amalie Neumann eines schrecklichen Todes gestorben. Sie kam zu nahe an ein Licht, fing Feuer, konnte aber nicht mehr die Tür erreichen und um Hilfe rufen, und so erstickte sie, ohne daß jemand zur Hilfe herbeikommen konnte, hilflos. —

Sd. Bochum, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Vollst.“.) Die Feststellungen über das Unglück in Oberhausen haben ergeben, daß die Katastrophe 22 Opfer erfordert hat. Davon sind 16 tot und 6 liegen schwerverletzt in den Krankenhäusern. Ob die Verletzten die giftige Gaschwaden eingeatmet haben, sich wieder erholen, läßt sich noch nicht sagen, da die Wirkung erst nach 3 oder 4 Tagen eintreten pflegt. Jedenfalls ist ihr Zustand sehr bedenklich. Unter den Toten sind 15 und unter den Verletzten 4 Familienväter. Nach dem Ergebnis der Untersuchungen der Bergbehörde ist anzunehmen, daß es sich bei der Schieferarbeit um den Ausbruch eines sogenannten Wäfers handelte, der sich nach einem weiteren Schuß entzündete. (Siehe „Kleine Chronik.“) —

Sd. Paris, 4. Juli. Die Kammer setzte die Beratung der Wahlreform fort. Der zweite Paragraph des Artikels 3, der je einen Deputierten für 70 000 französische Einwohner und für jeden die Zahl 2 000 überschreitenden Wahlteil zugestimmt, und darauf ebenso Artikel 3 im ganzen wurden angenommen. Sodann begann die Kammer die Beratung der vereinigten Artikel 19 und 20, die den Wahlquotienten festlegen. Nachdem der Grundfuß des Wahlquotienten angenommen worden war, wurde die Sitzung geschlossen. —

Sd. Bukarest, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Vollst.“.) In der letzten Nacht stieß hier ein Automobil mit einem Eisenbahnzug zusammen. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt. —

Sd. Bukarest, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Vollst.“.) Gestern Abend stürzte der Flieger Baranga aus einer Höhe von 100 Metern herab und starb kurz darauf an den erhaltenen Verletzungen. —

Luzern, 4. Juli. Der französische Flieger Derobe hat gestern über Mailand einen wohl gelungenen Flug mit einem Militärapparat ausgeführt. Der ein vollständig neuer Typ darstellt. Der Apparat, der von dem Ingenieur Zocchia erfunden ist und als „Luft-Torpedo-Panzer“ bezeichnet wird, besteht zum großen Teil aus Eisen und ist daher gegen die gefährliche Einwirkung der Sonnenstrahlen außerordentlich geschützt. —

Sd. Madrid, 4. Juli. In der Kammer wurde gestern die Debatte über Artikel 1 des Gesetzesentwurfs betr. die Zulassung des Zusammenschlusses benachbarter Provinzen zur Ausführung öffentlicher Arbeiten und zur Förderung der gemeinsamen Interessen fortgesetzt. Ministerpräsident Canalejas verlangte die Stimmen aller Liberalen. Darauf wurde der Regierungsentwurf mit 170 gegen 19 Stimmen angenommen. Die Konserverativen, die Radikalen und eine Anzahl Karlisten enthielten sich der Abstimmung. Der Liberale Moret und 16 seiner Freunde stimmten gegen das Gesetz. Vor den Abstimmungen kamen der Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium Ribas und der Kammersekretär Quiroga, die Anhänger Morets sind, um ihre Entlassung ein. —

Sd. New York, 4. Juli. Der Schatzsekretär Andrews hat dem Präsidenten Taft sein Entlassungsgesuch eingereicht. Viele Laitsache hat hier, und zwar besonders in Finanzkreisen, großes Aufsehen erregt. Es verläutet, daß Andrews in seinem an den Präsidenten Taft gerichteten Briefe sich mit großer Entrüstung über die Art der Verwaltung von Mac Donagh geäußert hat, indem er ausführt, daß der Genannte sich bedeutende Unregelmäßigkeiten habe zuschulden kommen lassen und daß er (Andrews) es mit seiner Ehre nicht vereinbaren könne, mit einem solchen Manne weiter zusammen zu arbeiten. —

Sd. Marseille, 4. Juli. In dem Steinbruch der Firma Wulfran in der Nähe von Marseille ereignete sich gestern ein schwerer Unfall: 15 Arbeiter waren damit beschäftigt, eine Mine, die 30 Kilogramm Sprengstoff enthielt, zu legen. Aus bisher noch unauferklärter Ursache explodierte die Mine zu früh, und es wurden infolgedessen 6 Arbeiter getötet, darunter auch der Sohn des Unternehmers. Die übrigen Arbeiter erlitten schwere Verletzungen; vier von ihnen ringen mit dem Tode. —

Sd. Havre, 4. Juli. Die Dockarbeiter haben gestern beschlossen, heute früh in einen Solidaritätsstreik für die eingeschriebenen Seeleute zu treten. —

Sd. Kairo, 4. Juli. Die Polizei hat an verschiedenen Orten, u. a. in nationalistischen Zeitungsredaktionen, zahlreiche Dokumente über eine Verschwörung gegen Lord Kitchener und den Premierminister beschlagnahmt. Die Angelegenheit befindet sich jetzt in den Händen des öffentlichen Anklägers. Im ganzen sind vier Eingeborne verhaftet worden. —

Sd. Mexiko, 4. Juli. Nach einer amtlichen Mitteilung hat General Guerta alle bedeutenden Stellungen bei Bachimba genommen, die bisher von den Aufständischen besetzt waren. —

Sd. New York, 4. Juli. Roosevelt erklärte, daß er sich durch die Nominierung Wilsons zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten absolut nicht abhalten lassen werde, sich als Kandidat einer unabhängigen Partei aufstellen zu lassen. —

Briefkasten.

M. W. Wenn der Birt das Tor verschlossen halten will, dann muß er die Einrichtung so treffen, daß der Mieter zu jeder Zeit selbst öffnen kann. —

Wettervorhersage.

Freitag, 5. Juli: Heiter, trocken, wärmer. —

Schon wieder eine Sperrung der Schifffahrt. Um ein Paar, dann wäre es am Mittwochabend vor der Strombrücke wieder zu einer Katastrophe gekommen, ähnlich derjenigen, die vor wenigen Wochen die gesamte Schifffahrt auf eine Reihe von Tagen lahmlegte. Ein großer vollbeladener Verschlußkahn der Firma Kamenz in Hamburg wollte, zu Tal fahrend, die Strombrücke passieren. Aus schlecht angebrachter Sparbarkeit unterließ es der Steuermann des Kahnes, den oberhalb der Brücke stationierten Lotsen an Bord zu nehmen. Da der sparsame Führer des Fahrzeugs merkte, daß eine Kollision mit dem stadtseitigen Strompfeiler unvermeidlich war, mußte kurz vor der Brücke der Anker niedergelassen werden. Da nun an jener Stelle im Flußbett, wegen des felsigen Untergrundes ein Anker keinen Halt finden würde, sind für Situationen wie der bezeichneten, zwei starke Sicherheitsketten quer durch den Strom angebracht. Zum Glück für den Kahn saßte der fallende Anker eine dieser Ketten und kam so kurz vor der Brücke zum Stillstand. Der Anker hatte sich aber derartig mit der Kette verwickelt, daß alle Versuche ihn loszubekommen, annähernd 2 Stunden lang vergeblich waren. Inzwischen hatten sich unterhalb der Brücke vier lange Schleppzüge angeammelt, die fortgesetzt labieren mußten, da jeden Augenblick das Fahrzeug vor der Brücke loskommen und dann unmittelbar die Brücke passieren mußte. Von oberhalb kam der vollbesetzte Passagierdampfer „Saxonia“ von Grünwalde, der, um einer Kollision vorzubeugen, sich ebenfalls nicht durch die Brücke wagte. Mit vieler Mühe mußte sich der Salzquellendampfer durch diese Wirrnisse einen Weg bahnen und, um an den Landungssteg zu gelangen, unterhalb der Strombrücke wenden. Tausende von Menschen, die vom Kreisturnfest kamen oder dorthin wollten, sahen von der Strombrücke und vom jenseitigen Ufer den Bemühungen der Mannschaft, von der rettenden Kette loszukommen, zu. Endlich, gegen 9 Uhr, glückte es, worauf der Kahn durch die Brücke schwamm und die Schleppzüge ihren Weg zu Berg weiter fortsetzen konnten. Anlässlich dieses Vorganges sollte die Strombaubehörde ein für allemal bestimmen, daß kein zu Tal fahrendes Fahrzeug die Strombrücke ohne Lotsen passieren darf. —

Vom Gewerbegericht zu Magdeburg. Im Monat Juni wurden insgesamt 60 Klagen erhoben. Erledigt wurden 65 Klagen. Hiervon hatten einen Streitwert bis 20 Mark 35 Klagen, über 20 bis 50 Mark 16, über 50 bis 100 Mark 10 und über 100 bis 300 Mark 4 Klagen. Erledigt wurden durch Vermittlungsurteil 11 Klagen, durch Anerkenntnis 1, durch andre Endurteile 13, durch Vergleich 20, durch Zurücknahme 17 und auf andre Art 3 Klagen. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 7. —

Den Spitzbuben ist nichts heilig. Am 2. Juli stand eine Bürger Versammlung vor dem heiligen Schöngewand an, zu der hochwürdige Herren aus Burg, darunter der Polizeikommissar Erdminger und der Oberprediger, als Zeugen geladen waren. Die Herren hatten ihre Schürze und Hüte in dem Wartezimmer gelassen, wo sie ohne Aufsicht blieben, als sämtliche Zeugen in den Sitzungssaal getreten waren. Die Spitzbuben in Burg scheinen noch nicht so abgebracht zu sein wie ihre Kollegen von der Magdeburger Diebeszunft, denn jenseit hätte der Polizeikommissar wohl gewußt, daß nirgend lieber geklaut wird als in den Behaltungen der Frau Justitia. Der Kommissar hatte aber Gelegenheit, seine Erfahrung am eigenen Leibe zu berühren, denn als die drei Herren während der Beratungspause nach ihren Sachen sahen, bekamen sie einen heillosen Schreck, denn zwei der wertvollen Seidenkleider waren verschwunden. Der Herr Polizeikommissar war über die Frechheit der Magdeburger Spitzbuben, denen selbst der Schirm eines Polizeibeamten nicht heilig ist, einfach außer sich. Waren die Diebe nun derart gute Christen, daß sie das Eigentum der Diener Gottes wenigstens etwas respektieren, oder war ihnen der Schirm des Herrn Oberpredigers nicht gut genug gewesen, kurz und gut, dieses Herrn Schirm hing noch an dem Hals, an dem er früher hing, nur hatte man ihm die Haut, das heißt das Futteral, abgezogen und dies mitgenommen. Wenn der Vorfall an sich auch wenig tragisch ist, so ist er doch geeignet, dem Publikum einmal wieder zu Gemüte zu führen, wie unvorsichtig es ist, seine Sachen in den unterwachten, jedermann zugänglichen Wartezimmern und Wartezimmern des Gerichts zurückzulassen. Man sollte stets alle seine Sachen mit in das Verhandlungszimmer nehmen. Es ist dies erlaubt. Das Bestehen in den Gerichtsgedöuden ist eine alte Übung der Herren Spitzbuben. Schon im alten Gedöude am Tränkeberg waren in den Wartezimmern Plakate angebracht, daß jedermann gewarnt wurde, dort Sachen aufzuhängen, abzugeben und es wäre wohl angebracht, auch im neuen Palast solche Warnungen auszubringen. —

Stohlen wurden aus einem gemeinschaftlichen Schlafrum der Angestellten eines Wägereimeisters am Breiten Wege eine silberne Herren-Kemontuhr; von einem Wagen auf der Fahrt von der Wahnhostraße 36 bis zur Güterabfertigung eine Wagenplane (1,50 x 3,00 Meter groß) mit der Bezeichnung „Friedrich Jung, Magdeburg“ (ein Mann mit einem Handrollwagen ist gesehen worden, wie er die Plane auf seinen Wagen gelegt hat); vor dem Hause Große Steinereisenstraße Nr. 5 ein Fahrrad „Medardulmer Pfeil“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse, nach oben gebogener Lenkstange und roten Mänteln; einem Arbeiter aus der gemeinschaftlichen Schlafstube in der Fürstentstraße, aus einem Reisefloffer 27 Mark; aus dem zur des Hauses Vortheilstraße Nr. 64 ein Fahrrad „Germania“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; aus einem unverschlossenen Wohnwagen, der auf dem Hofplatz steht, ein dunkelbrauner Jagdtaschengürtel, ein Paar Schürze mit Ledspitzen, ein grüner Hülschut, ein Sportheim und 80 Pfg. Der Dieb ist der Arbeiter Albert Gebhardt, der mit dem Diebstahl zusammenwohnte und seit Ausführung des Diebstahls verschwunden ist. —

Ein Fahrrad diebstahl verhaftet. Festgenommen wurde der Wägereimeister Gottfried Golze von hier, der von der Kriminalpolizei als der Dieb ermittelt ist, der am 11. Mat d. J. vor dem Hause Breiter Weg 85 ein Fahrrad „Vrennabor“, am 23. v. M. aus dem zur des Hauses Breiter Weg 54 ein Fahrrad „Wanderer“, am 28. vor dem Hause Breiter Weg 61 ein Fahrrad „Presto“ und am 29. aus dem zur des Hauses Breiter Weg 56 ein Fahrrad „Panzer“ gestohlen hat. Die Räder, die von ihm namentlich an Kollegen verkauft wurden, sind wieder herbeigekauft worden. Zweifelslos hat der Festgenommene noch weitere dergleichen Diebstähle hier ausgeführt und sind der Kriminalpolizei Mitteilungen über den Vertrieb von Fahrrädern durch ihn erwünscht. —

Zu Haft genommen wurde der Arbeiter Franz E. von hier wegen Vergehens aus § 133 und 175 des Strafgesetzbuchs. —

Ver schwunden. Seit etwa acht Tagen sind die beiden Dreherlehrlinge Paul Bock in Budau, Köthener Straße 14 und Paul Appert, in Cracau, Prester Straße 14, wohnhaft von hier unter Mitnahme ihrer Arbeitsbücher und Invalidentarten verschwunden, ohne daß bisher eine Spur ihres Aufenthaltsortes gefunden werden konnte. Die in Angst lebenden Eltern der beiden Ausreißer wären für jede Nachricht über ihre Söhne dankbar. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

*** Victoria-Theater.** Freitag wird Dumas' Schauspiel „Die Kameliendame“ mit Fräulein Diten in der Titelrolle zum zweitenmal gegeben. Sonnabend findet die erste Aufführung der erfolgreichen Lustspiel-Revista „Das kleine Schokoladenmädchen“ statt. Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Aufführung zwischen dem ersten und zweiten Akte keine Pause stattfindet. —

ganz schlechtem Wetter, Bade- und ärztlichen Ordinationsräumen. Die Einrichtungen sind in den einzelnen Städten verschieden. So verwendet die Charlottenburger Waldschule die leicht transportablen Döderschen Pavillons, die Londoner Schulen von der Kriegsverwaltung geliehene Zelte; New York benutzt ausrangierte Dampffähren, die nahe dem Ufer verankert werden, so daß die Kinder den ganzen Tag auf dem Wasser sind; eine Schule ist auf dem Dache der Wanderbilklinie untergebracht. —

Im allgemeinen werden nur bedürftige Kinder in die Schulen aufgenommen; von den Eltern der wohlhabenderen verlangt man einen Beitrag zu den Unterhaltungskosten. Der Schulbeginn ist in Deutschland gewöhnlich um 8 Uhr, in England und Amerika um 9 Uhr oder 10 Uhr. Die Kinder erhalten zunächst ein gutes Frühstück (Milch, warme Suppe oder Porridge), sodann beginnt der Unterricht. Die Lektionen dauern nur 25 bis 30 Minuten, und mehr als 5 werden pro Tag nicht erteilt. Zwischen je zwei Lektionen können sich die Kinder ausruhen oder körperlich betätigen. Die Zahl der Schüler pro Klasse ist eine beschränkte: sie beträgt höchstens 20 bis 25. So kommt es, daß trotz des kurzen Unterrichtes die Schüler gute Fortschritte machen und nach ihrer Rückkehr dem allgemeinen Schulunterricht meist mit Leichtigkeit folgen können. Sehr häufig werden blinde und zurückgebliebene Kinder durch die mehr individuelle Behandlung in den Freiluftschulen überhaupt erst zu geistiger Betätigung angeregt, werden lebhaft und vergnügt. —

Auch die übrigen Maßregeln — in Deutschland im ganzen 5, in England und Amerika 3 — erhalten die Kinder in der Schule. Nach dem Mittagessen ist Nickerchen für einen 1 1/2 bis 2 stündigen Schlaf, eine Maßnahme, die die besten Erfolge zeitigt. —

Es ist nur bedauerlich, daß an den immensen Vorteilen der Waldschulen, zu denen noch die Möglichkeit eines Anschauungsunterrichts in der freien Natur kommt, bis jetzt erst ein so winziger Prozentsatz aller Kinder teilnehmen kann. Das Bestreben mußte sein, unsere Schulen überhaupt aus der Stadt in die freie Natur hinaus zu verlegen. Die daraus entstehenden Mehrkosten würden mehr als hundertfach aufgewogen werden durch das Heranwachsen einer an Leib und Seele gesunden jungen Generation. —

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen finden statt: Montag den 8. Juli für die Bezirke Budau, Neue Neustadt und Magdeburg Süd. Dienstag den 9. Juli für die Bezirke Magdeburg Nord, Sudenburg, Alte Neustadt, Wilhelmstadt, Friedrichstadt und Werder. Die Versammlungen tagen alle in den bekannten Lokalen. —

Zusammenfassung in allen Versammlungen ist Bericht und Neuwahl der Bezirksleiter und Funktionäre. Die Versammlungen, in denen der Jahresbericht erstattet und die Neuwahlen vollzogen werden, sind die wichtigsten des ganzen Jahres. Es bedarf deshalb wohl keiner besonderen Aufforderung zu zahlreichem Besuch. —

Die Bezirksversammlung der Frauen in Magdeburg tagte am Dienstagabend bei Thiering, Stadtd. Genosse Weins referierte über „Soziales aus der Stadtverwaltung“. Er schilderte darin die Einrichtungen öffentlicher Anstalten, wie sie sind und wie sie sein müßten. In der Diskussion sprachen sich noch mehrere Frauen im Sinne des Referenten aus. Sodann wurde die bisherige Bezirksleitung wiedergewählt. Mit der Aufforderung, zum nächsten Male für besseren Besuch zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen. —

Ein Verleumdungsprozeß. Während des Streiks in der Mathes'schen Maschinenfabrik hielt der Gewerkschaftsbeamte Genosse Gähnsen in der Arbeitwilligen-Versammlung vom 1. Februar d. J. bei Köhler eine Ansprache an die Arbeitwilligen, in der er nach dem in der „Vollst.“ erschienenen Bericht ausführte, Herr Mathes sei seinen Arbeitern gegenüber äußerst sparsam, dagegen sei er sehr freigebig gegen seine Beamten, die bei ihm lieb sind. Beim Umzug aus der alten in die neue Fabrik hätten der Desermeister Mebes und sein Schwager, der Lagerhalter Kersten, die zurückgelassenen 50 bis 60 Zentner Kohlen mit Bewilligung des Herrn Mathes an sich nehmen dürfen. Nun hatte Meister Mebes drei junge Leute, die Dreher Fenske, Illgas und Ungerstein, mit dem Auftrag in die Versammlung geschickt, dort aufzupassen, ob Gähnsen etwas Verleidendes sagen würde. Diese drei Beauftragten berichteten dann dem Meister, Gähnsen hätte in der Versammlung gesagt, Meister Mebes und sein Schwager hätten sich beim Umzug die zurückgelassenen Kohlen ohne Wissen des Herrn Mathes angeeignet. Mebes und Kersten erstatteten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und in der Verhandlung vor dem heiligen Schöffengericht, die am Mittwoch stattfand, erklärte Genosse Gähnsen, es sei ihm gar nicht eingefallen, dem Meister und dem Lagerhalter den Vorwurf des Diebstahls zu machen; er habe lediglich darlegen wollen, mit wie ungleichem Maße Herr Mathes messe. Auch ein Zeuge bekundete, daß Gähnsen in dem Sinne gesprochen habe. Die drei ebenfalls als Zeugen geladenen Aufpasser blieben aber auch unter dem Eide dabei, der Sinn der Äußerung sei der gewesen, Mebes und Kersten hätten sich die Kohlen ohne Wissen des Eigentümers angeeignet. Der Staatsanwalt, ein junger Referendar, beantragte nicht weniger als einen Monat Gefängnis. Der Verteidiger Dr. Hammer schlug beantragte dagegen Freisprechung, denn der Zusammenhang des ganzen Vortrags beweise, daß die Äußerung so gefallen sei, wie der Angeklagte sie wiedergebe. Die drei Zeugen, die ja lediglich hinzugekommen waren, um etwas Verleidendes zu hören, hätten die Worte offenbar falsch aufgefaßt. Das Gericht hielt aber üble Nachrede für erwiesen und erkannte auf 150 Mark Geldstrafe. —

Chef Frauen und Kirchensteuerzahlung. Uns wird geschrieben: In Nr. 150 der „Vollst.“ war der Tenor eines Urteils des Oberverwaltungsgerichts abgedruckt. Die daran geknüpften Schlussfolgerungen können zu irrthümlichen Auffassungen Anlaß geben. Es handelte sich um Bezahlung von Kirchensteuern bei Mischehen. (Unter Mischehe ist natürlich nicht die Ehe eines Preußen mit einer farbigen Landsmännin zu verstehen, sondern eine Ehe mit verschiedenartigem Religionsbekenntnis der Ehegatten.) Nach der Notiz war ein aus der Landeskirche ausgeschiedener Ehemann von der Bezahlung von Kirchensteuer für seine Ehefrau freigestellt worden, die einer andern Religionsgemeinschaft angehörte. Das war auch bisher der Fall. Der Ehemann ist bei Mischehen nicht verpflichtet, die Kirchensteuer für seine Ehefrau zu zahlen, sondern die Ehefrau muß die Steuer bezahlen. Der § 5 der neuen Kirchensteuer-Verordnung lautet: „Der evangelische Teil einer gemischten Ehe ist von der Hälfte des der kirchlichen Besteuerung zugrunde liegenden Steuerbetrags, zu welchem der Ehemann veranlagt ist, zur Kirchensteuer heranzuziehen. Soweit die Ehefrau zu den Staatssteuern selbständig veranlagt wird, ist der evangelische Teil nach Maßgabe seiner Veranlagung zur Kirchensteuer heranzuziehen.“ —

Zu allen Fällen, wo die Frau kein ein eigenes Einkommen hat, wird natürlich der Ehemann indirekt die Steuern doch für seine Frau zu zahlen haben, da die Kirchensteuern selbstverständlich ebenso rückwärtslos beigetrieben werden wie alle andern Steuern. Vor solchen Scherereien kann man sich nur schützen, wenn Mann und Frau aus der Landeskirche ausscheiden. —

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Für die Reise

Extra-Preise

Für die Reise

für

Damen- u. Kinder-Hüte

Ein ungarlerte Rund- u. Zweispitz-
Posten aus Bast- u. Phantasiegeflecht.
Formen schwarz und farbig jetzt **25** Pf.

Ein ungarl. Toque-, Zweispitz- und
Posten Rundformen aus Bast- u. Phantasiegeflecht.
schwarz und farbig jetzt **68** Pf.

Ein Posten
garnierte Zweispitz-Formen aus gebleich-
ten und farbig-ten und farbig-ten
Geflecht jetzt **68** Pf.

Ein Posten
garnierte Glocken-Matelots aus Espad-
aus geflecht.
mit breiter Samtbandgarnitur jetzt **68** Pf.

Ein Posten
ungarnierte Toque-Formen
Phantasiegeflecht jetzt **75** Pf.

Ein Posten
garnierte Zweispitz-Formen aus
geblichen und farbig-ten
Phantasiegeflecht jetzt **85** Pf.

Ein Kinder-Matrosen-Hüte
Posten aus Sattingeflecht jetzt **38** Pf.

Ein Kinder-Florentiner-Hüte
Posten jetzt **75** Pf.

Ein Kinder-Matrosen-Hüte
Posten aus Manilageflecht jetzt **1.00**

Ein Posten
garnierte Mädchen-Glocken-Hüte
in farbigen Bast- und engl. Geflecht jetzt **1.00**

Ein ungarl. Mädchen-Glocken-Hüte
Posten aus Manilageflecht jetzt **1.00**

Ein ungarlerte Toque-Formen
Posten schwarz und farbig jetzt **1.05**

Ein Posten
garnierte Glocken-Hüte
aus Bastgeflecht in viel. Farben jetzt **1.05**

Ein Posten
garnierte Breton-Hüte modernste
Formen, in gebleichten große
Japan- und Phantasiegeflecht jetzt **1.75**

Ein Posten garnierte Matelots feine, große Formen, in feinen Farben jetzt **1.75**

600 Stück

Blusenschürzen

aus Ia. Waschstoffen, gestreift und getupft, reich garniert, in vielen Garnierungen

Wert bis 1.50

90 Pf.

Jetzt zum Ausschauen

Kinder-Söckchen 20 Pf.
in vielen Größen Paar

Kinder-Söckchen 35 Pf.
mod. Streifen, Größe 3 bis 8 Paar

Kinder-Lackgürtel 9 Pf.
in vielen Farben jetzt

Ein Posten
Kinder-Reformschürzen 95 Pf.
aus Waschstoffen, reich garniert, Größe 50 bis 80 cm jetzt

Ein Posten
Zierschürzen mit Träger 95 Pf.
mit türkischer Bordüre, in vielen Farben jetzt

4 Serien Seidenbänder

in vielen Farben
ca. 10—15 breit

58 38 28 u. 18 Pf.

Sudenburg

Magdeburger Schmabelweide-Grasbutter

A. H. Völkers gesetzlich geschützte
:: Elite-Butter-Marke ::

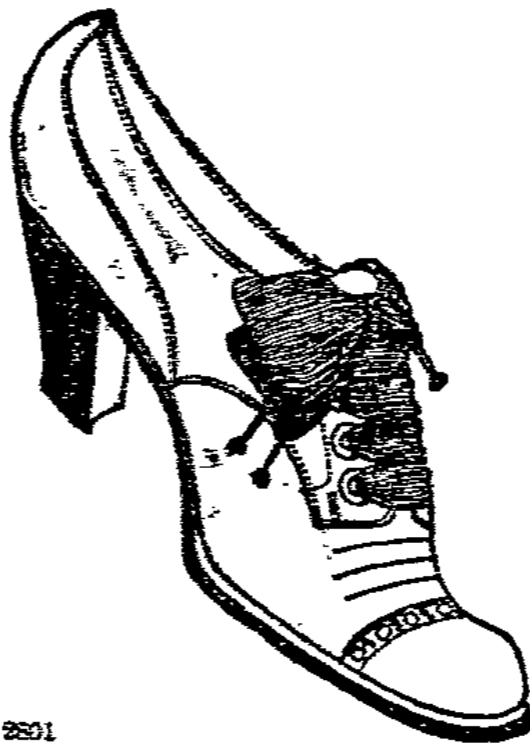
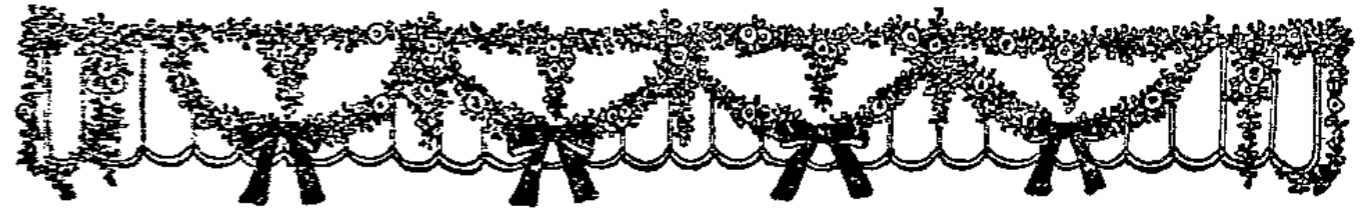
Pfund 1.45 mit 5% Rabatt

das hervorragendste Butterprodukt, an Frische, Aroma
und Feingehalt unübertroffen, sollte in keinem
Haushalt fehlen.

A. H. Völker Butterhandlungen
Fernsprecher 1406

Jacobstraße 5, Jacobstraße 21, Gaus-Adolf-Str. 39,
Grüncarmstraße 9/10, Breitenweg 252, Sudau,
Schönbecker Str. 109a, unzerstörte Filiale Suden-
burg, Halberstädter Straße 41 und Wilhelmstraße,
Butterhandlung Alpearole, Amstraße 22.

nabe Lemsdorfer Weg



Die Reisezeit

ist wieder da, und die Parole lautet
„Hinaus ins Freie“. Ein guter Stiefel wird
das Wandern stets zu einer Freude machen.
Wir führen alle neuen Formen zum Preise

von Mark 675 850 1050 1250 1650 das Paar
für Damen und Herren

Steinfeldt

Alte Ulrichstraße
erstes Haus vom Breiten Wege

Jakobstraße 38
Ecke Rotekrebsstrasse



1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 154.

Magdeburg, Freitag den 5. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Der Mieter-Bau- und Sparverein Magdeburg.

Vor einiger Zeit brachten wir die Anlagen der im Süden Magdeburgs aufblühenden Gartenstadt Gopsengarten. Heute sind wir in der Lage, zwei Ansichten von den Kleinhäusbauten des Mieter-Bau- und Sparvereins E. G. m. b. H. unsern Lesern im Wilde vorzuführen.

Ein praktischer Wohnungsreformer schreibt uns dazu: Bis in die ärmern Kreise des Volkes haben sich die Ansprüche des Wohnens verfeinert. Diese höhere Geschmacksbildung und die Forderungen der Hygiene haben auf dem Gebiete des Wohnungswesens und der Heimkultur eine in erfreulicher Weise stark fortschreitende Bewegung hervorgerufen. Immer mehr gewinnt die Erkenntnis vom traulichen Wohnen an Boden, immer mehr lernt man in weiten Kreisen des Volkes die anheimelnde Behaglichkeit einer guten Wohnung schätzen und einfache Zweckmäßigkeit in der innern und äußern Bauausführung als Schönheit würdigen. Vor allen Dingen aber verbreitet sich immer mehr die Einsicht über die Anforderungen, die in gesundheitlicher Beziehung an eine Wohnung gestellt werden müssen. Zur Ausbreitung dieser Gedanken hat nicht zum kleinsten Teile die Wohnungsgenossenschaftsbewegung beigetragen. In Magdeburg war es der Mieter-Bau- und Sparverein, der sich zur Aufgabe machte, durch genossenschaftliche Selbsthilfe freundliche, gesunde und preiswerte Kleinwohnungen zu schaffen und der, wie wir Gelegenheit hatten uns persönlich zu überzeugen, sich dieser Aufgabe im vollen Umfange gewachsen zeigt. Es ist nicht zuviel behauptet, wenn wir der Meinung Ausdruck geben, daß dieser Verein durch seine Leistungen den Kleinhäusbau günstig beeinflusst hat und heute noch vorbildlich wirkt, soweit die Wohnungspreise, die geräumigkeit und die Durchlüftung der Wohnungen in Frage kommen. Das Wirken des Vereins ist um so höher einzuschätzen, wenn man bedenkt, daß eine dauernde Wohnungsnot, auch bei regem Angebot von Wohnungen, die minderbemittelte Bevölkerung bedrückt, da die für Wohnungsmiete erforderliche Ausgabe zu hoch gegenüber deren Einkommen ist. Bei den vielen uns bekannten Unternehmungen, die alle auf Wohnungsreform gerichtet sind, fanden wir nirgends, daß sich die Mietpreise so in Uebereinstimmung mit den gebotenen Räumlichkeiten und dem Einkommen der Mieter befinden wie hier. Ebenso wichtig wie der Preis der Wohnungen ist ihre Anlage in gesundheitlicher Beziehung. Es ist schon erwähnt, daß hierzu Geräumigkeit, gute Licht- und Durchlüftungsverhältnisse gehören. Auch diesen Umständen hat eine umsichtige Leitung der Genossenschaft nach allen Seiten Rechnung getragen, so daß man sich in den freundlichen Wohnungen wirklich behaglich fühlen kann.

Betreten wir die im Westen Sudenburgs zwischen der Braunschweiger Straße und der Sudenburger Wuhne belegene Kolonie des Mieter-Bau- und Sparvereins, die den Namen Weiserhüser Straße führt, zum erstenmal, so scheinen uns die ersten Häuser von den Hindernissen, die sich der Entwicklung des Vereins am Anfang hemmend und lähmend in den Weg stellten, zu erzählen. Gegenüber dem ersten Teile der Straße, der etwas mächtiger wirkt, entwickelt der zweite Teil, wie unsere Aufnahmen zeigen, ein wirklich schönes Straßenbild.

257 Familien mit über 1000 Köpfen wohnen in 22 Reihenhäusern Wohnungen, während eine rege Bautätigkeit der Nachstraße nach Wohnungen kaum genügen kann. Ein Zeichen, daß der Verein mit der Errichtung von Kleinhäusern auf dem richtigen Weg ist.

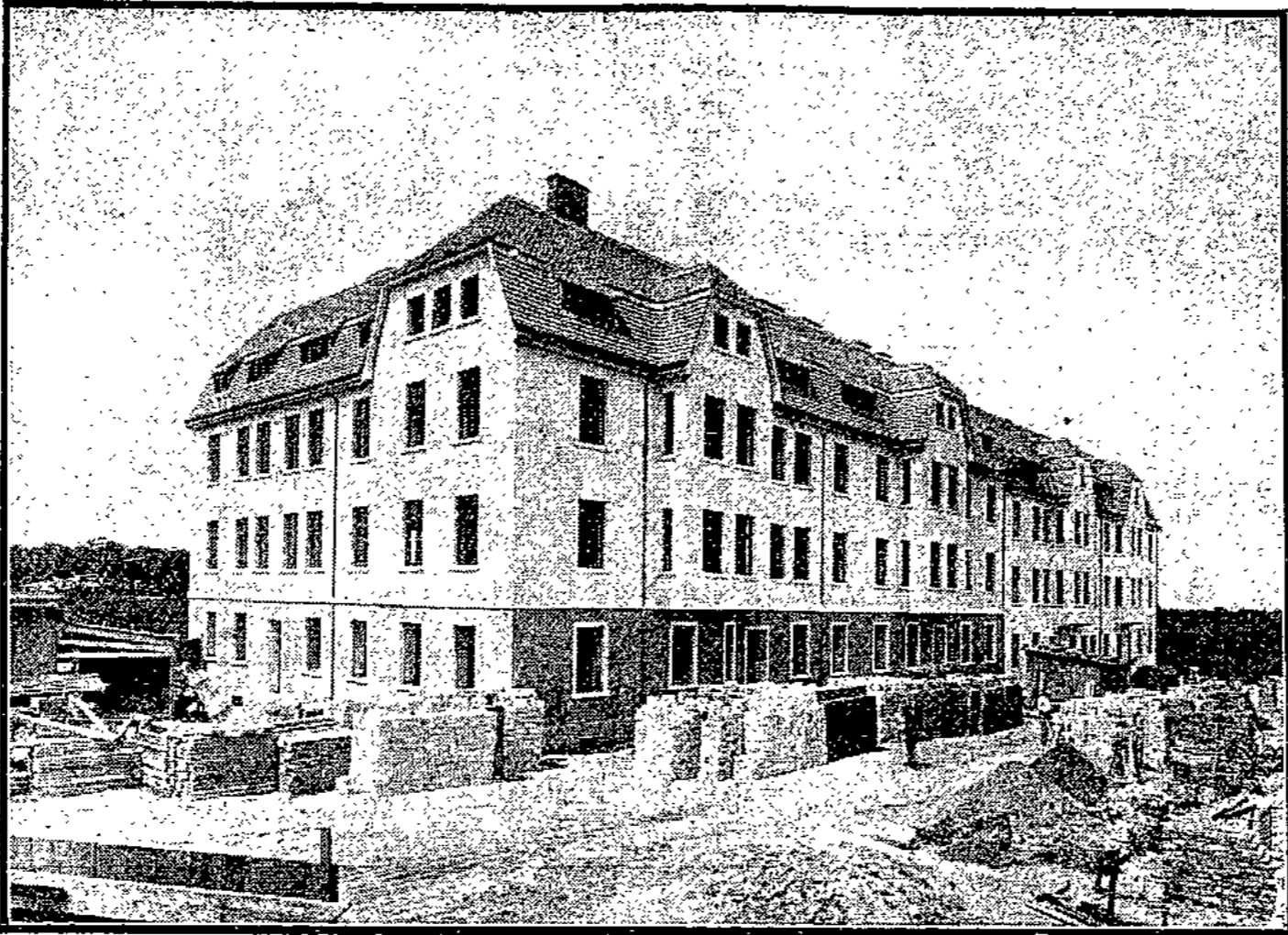
Die Erfolge weckten bei der Verwaltung des Vereins Wagemut und Sinn für allgemeine Aufgaben. Auf einem fast 2700 Quadratmetern großen, reichlich mit Bäumen und Sträuchern bepflanzten Spielplatz tummeln sich unter der Leitung einer Kindergärtnerin die Kinder der Vereinsmitglieder in fröhlichem Spiele. Für den geringen Beitrag von monatlich 15 Pf. wird den Frauen die Aufsicht über ihre Kinder abgenommen und diese zum Spiel im Freien angeleitet. Der Bau einer 10 Meter langen, 5 bzw. 10 Meter tiefen Veranda zum Schutze gegen ungünstige Witterung ist kürzlich beendet worden.

Neben auch zur Aufklärung und Fortbildung seiner Mitglieder in genossenschaftlicher Beziehung leistet der Mieter-Bau- und Sparverein außerordentliches durch Herausgabe einer Zeitschrift, so daß der Wunsch auf Steigerung seiner Mitgliederzahl, die jetzt 630 beträgt, durchaus berechtigt erscheint. Um auch den Mitgliedern in den übrigen Stadtteilen die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses zugute kommen zu lassen, hat die Verwaltung kürzlich den früheren Grajewannischen Garten jenseits der Elbe käuflich erworben. Da das Vertrauen der Bevölkerung zu solchen Unternehmungen in demselben Verhältnis wachst, in dem sich durch das bereits Gesagte ein gewisses Rollen und frische Tatkraft äußern, kann der Verein mit gehobener Sicherheit an neue große Pläne herantreten. Er wird auch hier, wie er es in Sudenburg getan, seine Aufgabe erfüllen.

Wer von unserm Leserkreise Zeit und Gelegenheit hat, sollte nicht veräumen, sich persönlich zu überzeugen von dem, was durch genossenschaftlichen Zusammenschluß geschaffen werden kann.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Eine aufblühende Zigarettenarbeiter-Genossenschaft. Im Deutschen Reich ist binnen wenigen Jahren zweimal, und zwar bei den Reichsfinanzreformen von 1906 und 1909, eine Sonderbelastung der Zigarettenfabrikation vorgenommen worden. In noch weit höherem Maße als die Zigarettenraucher wurden durch die steuerlichen Maßnahmen die in der Zigarettenindustrie beschäftigten Personen nachteilig betroffen. Die große Konkurrenz



in dieser Branche verhinderte die Abwälzung des vollen Steuerbetrags auf die Konsumenten und gab den Anlaß zur Herabdrückung der Produktionskosten. Diese Herabdrückung konnte nur durch Verringerung der Qualität oder durch Herabsetzung der Löhne erreicht werden. Das erstere Mittel versuchten denn auch alsbald einige, selbst größere Fabriken. Die sofort fühlbare Verminderung des Abzuges zwang aber schließlich zur Umkehr von diesem Wege. Mit Nachdruck wandte sich nun fast die gesamte Industrie dem zweiten Mittel zu. Das eine Unternehmen versuchte die direkte Herabsetzung der Stücklöhne; wo dies infolge der Stärke der Arbeiterorganisation nicht anging, führte man zur Herstellung der billigeren Sorten an Stelle der teuren Handarbeit die um vieles billigere Maschinenarbeit ein oder man ging von der Herstellung in Fabrikbetrieben zur Heimarbeit über. In manchen Fabriken wandte man gleich beide letztgenannten Methoden an. Dies mußte natürlich zu einer außerordentlich starken Einschränkung der Arbeitsgelegenheit für die Zigarettenarbeiter und darum zu großen Arbeiterentlassungen führen.

So auch bei der „Walder-Astoria Comp.“, Zigarettenfabrik in Stuttgart. Ein Teil der dort Entlassenen, der keine Aussicht hatte, anderweit Arbeit zu finden, suchte durch Gründung einer eignen Fabrik, die später nach gesicherter Existenzfähigkeit eine eingetragene Genossenschaft mit be-

mit dem Zentralverband der Handlungsgehilfen einen für den Geschäftsführer, Kassierer und Expedienten gültigen Tarifvertrag ab. Im ersten Geschäftsjahr wurde bei einem Absatz von 888 850 Stück Zigaretten ein Umsatz von 12 234,61 Mark und ein Reingewinn von 279,99 Mark erzielt. Im zweiten Geschäftsjahr wurden insgesamt produziert 7 759 651 Stück Zigaretten, verkauft wurden 7 903 700 Stück. Der Umsatz betrug 126 684,70 Mark, der Reingewinn 6128,21 Mark, welcher, wie der des ersten Geschäftsjahrs, vollständig dem Reservefonds überwiesen wurde. Im zweiten Geschäftsjahr wurden an Vandalensteuer 26 996,60 Mark und an Löhnen 25 990,71 Mark bezahlt. Der durchschnittliche Verdienst pro Stunde und Arbeiter betrug im zweiten Geschäftsjahr 66,5 Pf. Im ersten Quartal 1912 betrug die Produktion 3 148 200 Stück und der Verkauf 2 770 200 Stück Zigaretten. Der Umsatz erreichte die Höhe von 44 557,24 Mark, wovon auf die Großverkaufsgesellschaft, mit der Mitte Februar die Geschäftsverbindung aufgenommen worden war, 2750,10 Mark fielen. Im August 1910 hatte der Konsumverein in Schwäbisch-Gmünd als erster Zigaretten von der Genossenschaft bezogen, heute beziehen 174 Konsumvereine Zigaretten von der Genossenschaft.

Kongreß der belgischen Arbeiterpartei.

Unter beispielloser Beteiligung hat der zur Beratung der Wahlrechtsfrage einberufene außerordentliche Kongreß nach eingehender Debatte durch einstimmigen Beschluß die Taktik der belgischen Genossen bestimmt. 1248 Gruppen waren durch 1658 Delegierte vertreten. Davon hatten 258, als Vertreter noch nicht angeschlossener Gewerkschaften oder Genossenschaften, nur beratende Stimme. Den Vorsitz führte Genosse Wauters, Leiter des „Peuple“, der in der Eröffnungsansprache den für das Wahlrecht bereits gefallenen Opfern von Lüttich, Brüssel und Brügge eine eindrucksvolle Kundgebung, die der Kongreß schweigend anhörte, bereicherte. Die Vertreter liberaler Mäntel wurden hinausgewiesen.

Den Bericht des Generalkonvents erstattete Vandervelde. Er legte die Ursachen des Wahlergebnisses dar. Die Niederlage habe die Liberalen infolge der Fahnenflucht ihres rechten, flügeligen betroffen. Das sei zu bedauern als eine Niederlage der Demokratie. Das allgemeine, gleiche Wahlrecht sei nun notwendiger als je. Es gilt, ein Ende zu machen mit den letzten Resten des Junkensystems. Sofort bei Zusammentritt der Kammer werden wir den Entwurf einer Verfassungsrevision vorlegen. Zur Unterstützung der parlamentarischen Aktion muß eine ungeheure Anstrengung der Arbeiter selbst erfolgen. Aus eigenem Antrieb hat sich sofort nach dem 2. Juni im ganzen Lande die gleiche Idee, derselbe Entschluß befunden: „Wir haben genug. Wir sind es müde, uns von Unrecht und Verzug beherrschen zu lassen. Das Pluralwahlrecht muß verschwinden!“ Alle Organisationen erklärten sich im Prinzip für den Streik. Aber in welchem Augenblick, unter welchen Bedingungen?

Der Generalkonvent ist einstimmig: Der Generalstreik muß friedlich sein. Es gilt, ihn methodisch vorzubereiten und erst im günstigen Moment zu erklären. Wir wollen ihn nicht für einen bestimmten Tag, nicht im Laufe der außerordentlichen Juli-Session! Zur Vorbereitung soll auf breiter Grundlage ein Wahlrechtskomitee aus Vertretern aller politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Kräfte gebildet werden, das den Streik vorbereiten und erklären soll. Man könne weder den sofortigen Streik erklären, noch wolle man ihn bis zur Ansammlung voll zur Unterstützung ausreichender Reserven, d. h. auf den Nimmerleinstag hinausschieben. Zu hoffen sei ja, daß es der Arbeiterklasse erspart werde, zum äußersten Mittel zu greifen. In diesem Sinne wandte er sich König Albert sagte gestern den Grenadier-Regimenten, alle Bürger müßten dafür sorgen, um jeden Preis die nationale Einheit aufrechtzuerhalten. Möge er sich und vor allem jene, die in seinem Namen regieren, überzeugen, daß das wirksamste Mittel zur Erhaltung und Festigung der geistigen Einheit der Nation heißt: Gerechtigkeit gegen die zahlreichste Klasse, Gleichheit für alle Bürger!

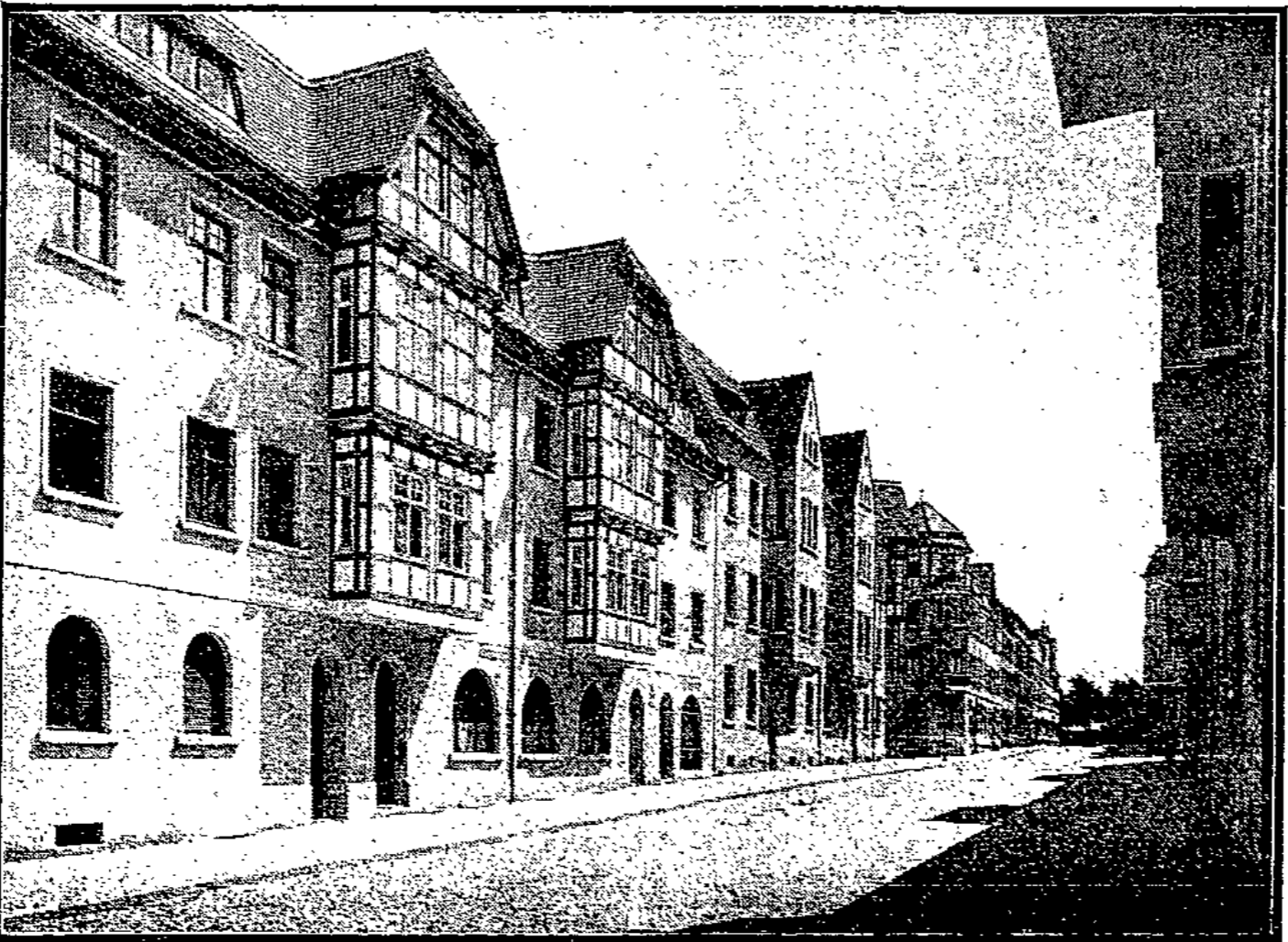
Er schloß: „Ich sage euch nicht, daß der Generalkonvent auf eure Energie und Opferwilligkeit rechne. Die sind uns sicher. Er rechne auf eure Kaltblütigkeit, Disziplin, geduldige Zähigkeit. Erinnert euch unserer Kämpfe von 1893 und 1902, nicht nur, um Vorbilder zu finden, sondern auch, um Lehren daraus zu ziehen. Wir sind überzeugt: Das einzige, was den Sieg unserer guten Sache gefährden könnte, sind die Fehler, die wir begehen könnten. Wir werden sie nicht begehen!“ Die Rede fand stürmischen Beifall.

In der Diskussion traten Hubert von Charleroi für sofortigen Streik ein. Diesen Eindruck machten die Worte Brouckères, des radikalen Theoretikers, der den sofortigen Streik ebenso wie den Streik der Behörden und Abgeordneten bekämpfte. „Es wäre ein schwerer Fehler, die Arbeiter mit schlechten Revolvern zu bewaffnen gegen die Mäntel der Gendarmen, die Maschinenengewehre des Heeres. Das wäre nur ein Arbeiterblutbad. In den „bewaffneten Gruppen“ gäbe es neben den Revolutionären Lockspindel und Leute, die am Ende für sich selbst „expropriieren“ würden. Wir wollen nicht die Arbeiter bewaffnen, sondern die Regierung

nehmen wir unsere antimilitaristische Propaganda wieder auf. Es gilt, den Geist der Soldaten zu erfüllen mit dem Gedanken: Du sollst nicht töten!“ Wegen dieses Wortes ist Brouckères bereits einmal bestraft worden. Aber er warnte vor Uebereilung. „Es ist ein undankbares Geschäft, dem Mute der Ungebildigen Ruhe zu predigen. Aber ich habe kein Vertrauen zu einer Begeisterung, die nicht einige Vorbereitungswochen verträgt. Die die Ruhe predigen, werden nicht die letzten sein, sich zu erheben, wenn der Augenblick gekommen ist.“

Debrée von Charleroi erklärte zur Erhaltung der Einigkeit, er fordere kein festes Datum unter der Bedingung, daß die Vertagung nicht eine dauernde sei. An seine Veraprad die begeisterte und tatkräftige Hilfe der flämischen Arbeiter.

Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in der der Kongreß unter Vertagung früherer Beschlüsse dem



schränkter Dankschuld umgewandelt werden sollte, Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Das Unternehmen glückte, wie aus der kleinen Propagandachrift, die die TAG-GEN-Zigaretten-Genossenschaft in Stuttgart herausgegeben hat, zu ersehen ist.

Die Genossenschaft nahm die Produktion am 7. November 1910 mit 16 Arbeitern auf. Am Schlusse des ersten Geschäftsjahrs (31. Dezember 1910) waren 18 Arbeiter, zwei Reisende und zwei Angestellte im Bureau der Genossenschaft beschäftigt. Am Schlusse des zweiten Geschäftsjahrs waren 27 Arbeiter und drei Angestellte beschäftigt. Anfang 1911 wurde für die in der Genossenschaft beschäftigten Arbeiter ein Tarifvertrag zwischen dem Deutschen Tabakarbeiterverband und der Genossenschaft abgeschlossen. Dieser Vertrag, welcher die wöchentliche Arbeitszeit auf 45 1/2 Stunden festsetzt, schließt Heimarbeit unter allen Umständen aus. Im Januar 1911

auspricht, die Wahlrechtsgleichheit und eine ehrlche Verhältniswahl zu erkämpfen. Er beauftragt die Abgeordneten, spätestens im November die Verfassungsänderung vorzuschlagen, und verspricht die Unterstützung dieser Aktion durch alle Mittel, namentlich den Generalstreik. Als Erläuterung wurden folgende Sätze beschloffen: Wir wollen den Generalstreik. Wir werden ihn vorbereiten: furchtig und unwiderstehlich, aber wir werden ihn freiwillig, trotz aller Provokationen und möglichen Zwischenfälle. Von seiner Verkündung im Juli kann keine Rede sein. Es muß ein großes Komitee ernannt werden, das alle großen wirtschaftlichen und politischen Organisationen vereint. Dieses wird ohne Zögern den Streik vorbereiten und ihn verkünden, sobald es die Überzeugung gewonnen hat, daß die Masse der Arbeiter bereit und der Augenblick günstig ist. Das Nationalkomitee für das allgemeine Stimmrecht und den Generalstreik wird umfassen: 1. den Generalrat der Partei; 2. die Gewerkschaftskommission; 3. das Komitee des Genossenschaftsverbandes; 4. die Vorstände der Berufsverbände.

Unter unbeschreiblicher Begeisterung und mit dem Gesang der „Internationalen“ schloß die Sitzung. Sie wird der herrschenden Clique gezeigt haben, daß sie es nicht mit einer erregten, unklaren Menge, sondern mit einer fest entschlossenen, zugleich kampfbegeisterten und nüchtern erwägenden Arbeiterklasse zu tun hat. Die Herrschaft des Wahlrechts, der planmäßigen Verdrummung und Korruption des Volkes geht auch in Belgien ihrem Ende entgegen. a. k.

Aus der Parteibewegung.

Die Verhandlung gegen die Genossen Vorkardt und Leinert, zu welcher Termin vor der Berliner Strafammer auf den 8. Juli anberaumt war, ist auf den 23. September vertagt worden. Als Grund der Vertagung wird die Erkrankung des Genossen Vorkardt angegeben. Nach untrr Erkundigung ist die Erkrankung keineswegs bedenklich.

Für ihren Vorkämpfer August Godau, den ersten Königsberger Reichstagskandidaten, der in der schweren Zeit des Sozialistengesetzes die Anhänger der auch im Osten zerstreuten Partei um sich scharte, betrauflichten die Königsberger Genossen am Grabe des vor 25 Jahren Verstorbenen eine schlichte, aber eindrucksvolle Gedenkfeier. Der Hügel des am 2. Juli 1887 an der Proletarierkrankheit erlegenen, von den Organen des Staates gehetzten und verfolgten Kämpfers war in weiße und rote Rosen gebettet. Ein Wappen mit rotem Grunde trug aus weißen Kelchen den Namen des Verbliebenen, dessen von weißen Blüten und schwarzem Flor umrahmtes Bild den Hügel schmückte. Ein herrlicher Kranz mit roter Schleife und entsprechender Widmung deckte als Angebinde der Verehrung seinen Stein. Still jagen die zahlreichen Genossen am Grabe vorbei. Den Schluß der einfachen Feier bildeten die Klänge des Liedes „Ein Sohn des Volkes“, vorgelesen vom Arbeiter-Gesangverein Vorwärts. — Die Polizei hielt sich fern.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

In der Frankfurter Metallindustrie drohen neue Differenzen auszubrechen wegen der Wahrung eines Arbeiters bei der Firma Fotsch u. Wittenberg, die auf Grund der Denunziation eines Gelben erfolgt ist. 130 Dreher haben die Kündigung eingereicht.

Der Streik der französischen Seeleute. Die Situation des Streikes der Seeleute ist immer mehr zu. Bis jetzt haben die Seeleute trotz der vielen Verurteilungen wegen „Deertierung“ auf Grund eines veralteten, durch das Gewerkschaftsgesetz aufgehobenen Gesetzes, trotz der andäuligen Verhinderung durch die Regierung, trotz der insolenten Haltung der Unternehmer, eine mutterhafte Ruhe beobachtet. Von zwei oder drei bedeutungslosen Zwischenfällen abgesehen, ist es nirgends zu Zusammenstößen gekommen, und die Polizei hat noch keine Gelegenheiten gehabt, einschreiten zu müssen.

Von den Reedern hatte nur eine große Schiffsgeellschaft, die Compagnie des Messageries Maritimes, das von der Regierung vorgeschlagene Schiedsgericht angenommen. Nun hat auch diese Gesellschaft das Schiedsgericht abgelehnt oder doch solche Bedingungen gestellt, die einer Ablehnung gleichkommen. Die Regierung liefert aber den Reedern weiter Streikbrecher. Daß die Forderungen der Seeleute nicht unerfüllbar sind, geht schon daraus hervor, daß eine Reihe kleiner Schiffsbesitzer sie bewilligt haben. Über diesen hat die Regierung auch keine Streikbrecher geliefert.

Jedenfalls wird die Situation auf die Dauer unerträglich. Die Deputiertenkammer hat am Donnerstag ein ähnliches

folgende Resolution angenommen: „Die Kammer, auf die Regierung zählend, um in kürzester Frist die Schiedsgerichtsunterhandlungen zum Abschluß zu bringen und im Ermanglungsfalle die bestehenden Gesetze anzuwenden, geht zur Tagesordnung über.“ Der Handelsminister hatte dazu ausgeführt, daß die Regierung sowohl die temporäre Herstellung der Seefreiheit wie die Regularisierung der Raftboote der subventionierten Schiffsgeellschaften und deren Befähigung mit den Streitenden in Erwägung ziehe. Mit diesen Erwägungen ist die Regierung bis zu dieser Stunde noch nicht fertig geworden.

Inzwischen hat der Föderationsrat der Hafenarbeiter erneut zu dem Streike Stellung genommen und beschlossen, „den Akt effektiver Solidarität, den die Umstände fordern, durchzuführen“. Es handelt sich dabei zunächst um die strenge Boykottierung aller Schiffe, auf denen die Forderungen nicht bewilligt sind, und um die Vorbereitung eines eventuellen Solidaritätsstreiks. Der Streik dauert in unerbitterter Stärke fort. Bis jetzt ist es den Unternehmern nicht gelungen, ihre Schiffe mit andern als mit den Mannschaften der Kriegsmarine zu besetzen. Die „Humanität“ meldet jedoch aus Marseille, daß die Unternehmer Ausländer anwerben, die auf den Schiffen gelehrt nur bis zu 10 Prozent beschäftigt werden dürfen. Das schloß gerade noch, daß die Regierung den Unternehmern gestattete, offenen Gesetzesbruch zu begehen. —

Kleine Chronik.

Schwere Grubenkatastrophe. Auf dem Schachte Osterfeld der Gute-Hoffnung-Hütte bei Oberhausen hat sich am Mittwoch ein schweres Explosionsunglück zugetragen. Während die erste Meldung nur von drei Toten und 15 Verletzten sprach, sieht jetzt fest, daß jeche h n Vergleute getötet worden sind. Zwei Vergleute, darunter der Steiger Schäfer, wurden schwer und vier leichter verletzt. Ueber den Hergang der Katastrophe läßt sich aus den bisherigen Feststellungen ungefähre folgende Darstellung geben:

Auf der dritten Sohle waren in einem abgelegenen Teile des Grubengeländes ungefähr am Ende des Grubensfeldes drei Vergleute am Fuße eines 300 Meter hohen Bergens mit dem Aufbrechen eines blinden Schachtes beschäftigt. In der Nähe arbeiteten an drei andern Betriebsstellen noch 14 weitere Vergleute und ein Schlepper. Durch einen Sprengschuß sind offenbar bei dem Schachtaufbruch Schlagmetter frei geworden, die durch einen weiteren Sprengschuß entzündet wurden und dann zu der Explosion geführt haben müssen. Durch diese Explosion wurden zunächst die drei unmittelbar an dieser Stelle befindlichen Vergleute getötet. Die an den verschiedenen andern Stellen arbeitenden Vergleute haben offenbar, als sie die Explosion hörten, versucht, sich in Sicherheit zu bringen, sind aber auf der Flucht von den giftigen Rauchscheiden erreicht und bis auf zwei gleichfalls vom Tode ereilt worden. Die vier übrigen Verletzten arbeiteten etwas weiter entfernt vom dem Herde der Explosion und haben nur leichtere Verletzungen davongetragen. Gleich nach der Explosion, die sich in einer Tiefe von 600 Metern ereignete, wurden sofort von den Rettungsmannschaften die Rettungsversuche aufgenommen.

Die durch die Explosion verursachten Zerschmetterungen in der Grube waren wegen der Abgelegenheit der Unfallstelle nicht übermäßig groß, und es gelang den Rettungsmannschaften rasch, bis zur Unfallstelle vorzubringen. Sie konnten aber nur sechs der Verunglückten lebend bergen. Die andern 16 Bergarbeiter waren bereits tot. Sie wurden schnell zutage gefördert und sind inzwischen sämtlich identifiziert. Draußen vor dem Tore harrten die Angehörigen der Verunglückten in gedrücktem Schweigen, um die Mitteilung der Namen der Opfer entgegenzunehmen.

Nach Privatmeldungen sollen bei der Grubenkatastrophe auf der Zeche Osterfeld der Gute-Hoffnung-Hütte 21 Vergleute ums Leben gekommen sein. Die Leichen waren bis zur Identifizierung verunrümelt, so daß die Identifizierung nicht möglich war.

Mit einem Schirme tödlich verletzt. Der Bureaugehilfe Lambrecht in Hamburg geriet auf dem dortigen Hauptbahnhof mit dem Dienstrnau Krieger in Streit. Als Krieger nicht wurde, nahm Lambrecht seinen Schirm, um den Andrängenden abzuwehren. Dabei drang die Schirmspitze dem Krieger in die linke Halsseite und durchstieß die Schlagader. Der Verletzte starb nach wenigen Minuten. Augenzeugen behaupten, Lambrecht habe in der Nowehr gehandelt.

Der „Vertreter“ im Gefängnis. Das Schwurgericht des Landgerichts Berlin 8 verhandelte am Mittwoch eine Anklage wegen qualifizierter intellektuelle Urkundenfälschung, die sich gegen die Fabrikanten Ludwig Freitag und Faber richtete. Freitag war wegen Heberei zu 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt worden. Nachdem das Urteil rechtskräftig geworden, erhielt er die Aufforderung, sich zum Strafantritt Gefängnis zu Plöhensee zu stellen. Da Freitag gerade eine gut bezahlte Stellung als Werkmeister bei der Deutschen Gravüre-gesellschaft innehatte, war ihm dieser Stellungsbefehl sehr unangenehm, weil er durch die Strafvorbereitung seine Stellung verlieren fürchtete. Durch die Vermittlung seiner Geliebten wurde er mit dem Mitangeklagten Freitag bekannt, der damals ohne Stellung und Verdienst war. Zwischen beiden wurde vereinbart, daß Freitag in der Rolle des Frey die Strafe verbüßen und dafür pro Monat 100 Mark, zusammen also 300 Mark, erhalten sollte. Freitag ließ sich auch unter dem Namen Frey die Gefangenenbücher eintragen, wodurch er sich der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig machte. Vor Gericht machte Freitag den Anspruch für die Angeklagten geltend, daß sie sich die Tragweite ihrer Handlungsweise offenbar nicht bewußt waren und bei Frey eine strafbare Handlung überhaupt nicht vorlag. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen verurteilte das Gericht den Angeklagten Freitag zu sechs Wochen Gefängnis und erkannte gegen Frey auf Freisprechung. —

Ein fingierter Raubanfall. Anfang Februar war in Berlin im Hausfür Landberger Straße 98a die erste Verkäuferin der Filiale einer Wuttelehandlung, die 23jährige Auguste Gertz, bewußlos und mit Würgemalen und Kratzwunden am Hals aufgefunden worden. Als das Mädchen wieder zu sich kam, gab es an, daß es in den engen Ausgang von einem ihm unbekannten Manne gepackt und plötzlich am Halse gewirgt worden sei, bis es die Bewußtlosigkeit habe. Als eine Verkäuferin des Nebengeschäfts sie aufnahm, zahlte ihr 1570 Mark. Die von der Kriminalpolizei weitergeführten Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß der Raubanfall fingiert war. Die Verkäuferin hatte zu der fraglichen Zeit ein Verhältnis mit einem Schlosser Wartschaf, mit dem sie jetzt verheiratet ist. Dieser hatte mit ihr geplant, eine Verabredung vorzutauschen und sich so in den Besitz des Geldes zu setzen. Wartschaf aber in dem Geschäft des Mädchens bekannt war, hatte er einen andern Mann namens Reclif erworben, der dann auch das Geld von dem Mädchen in Empfang nahm und eilfertig dem verschwand. Die Verkäuferin brachte sich dann selbst die Kratzwunden und Würgemalen am Halse bei und stellte sich besinnungslos. Dieser Reclif hat jetzt den Schwindel eingestanden. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des Ehepaars Wartschaf. Wartschaf ist ebenfalls geständig und gibt an, daß er seine Frau dazu angestiftet habe. Reclif hatte ihm das Geld nach der Empfangnahme mit einem Kraftwagen nach seiner Wohnung gebracht, wo es dann geteilt wurde. —

Schweres Unglück in einem Militärlager. Im Postfelder Lager (Holstein) ereignete sich am Mittwoch nachmittags ein folgenschweres Unglück. Dort veranstellte das Artillerieregiment Nr. 9 aus Böhme ein Schießfestchen. Hierbei ging eine Haubitzgranate fehl und schlug in der Beobachtungsturm Nr. 5. Hier riß sie eine große Wreche und verletzte den Oberleutnant König vom Feldartillerieregiment Nr. 4 durch Sprengschüsse am Kopf und an der Schulter schwere Verletzungen. Der Unteroffizier der Reserve Freudenreich vom Artillerieregiment Nr. 45 erlitt einen Bruch des rechten Oberarms und schwere Verletzungen am Kopfe durch Sprengstöße. Der Sergeant Wulff vom Artillerieregiment Nr. 9 wurde durch Sprengstücke am Rücken schwer verletzt. Der Unteroffizier Schnabel vom selben Regiment erlitt eine Knieverletzung, außerdem wurde ihm ein Arm abgerissen. Die Kanoniere Perse und Schilling vom Artillerieregiment Nr. 9 wurden außerdem an der Stelle getötet. Der Sergeant Wulff ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen, so daß das Unglück bisher drei Opfer gefordert hat. Der Zustand des Unteroffiziers Dr. Freudenreich ist hoffnungslos. Ebenso besteht wenig Hoffnung, den Unteroffizier Schnabel am Leben zu erhalten. —

Fünf Soldaten vom Bliz getötet. Während eines heftigen Gewitters schlug der Bliz in das russische Militärlager von Wilmannstrand bei Helsingfors ein. Fünf russische Soldaten wurden getötet, zehn schwer und viele andere leicht verletzt. —

Städtisches Orchester.

Ragdeburg, 3. Juli.
Konzert im Stadttheatergarten. Zu den Größen des heutigen Konzerts gehörte Felix Mendelssohn-Bartholdy. Er hat nicht die Bedeutung seines Programmmeisters Richard Wagner erreicht, obwohl er schon im fröhlichen Jünglingsalter ganz andere Erfolge als dieser hatte; denn ihm fehlte die Weiterentwicklung zur Individualität, die bahnbrechend für eine neue Kunstwirkung war. Dafür genog er schon in seinen ersten Kompositionen in einflussreichen Kunstsphären, in denen sich die Kunstgeschichte dieser Periode ausschließlich bewegte, allezeitiges Anerken. Als besonderes Verdienst darf ihm angerechnet werden, daß er das zu seiner Zeit vergessene Kompositionsdach große Rathhaus-Kapitel mit der Berliner Singakademie auflebte. Seine Kompositionen haben im allgemeinen einen weltbürgerlichen Charakter, weichen überhaupt mehr zum Sentimentalen als zum Heroischen, Erhabenen, Gemächigen und Würdevollen. Seine Kompositionen sind in formal vollendet, er beherrschte die Gesetze der Harmonik mühelos. Als neunzigerjähriger Mann ist er in Berlin als Pianist auf, 39 Jahre später noch er in Leipzig, nachdem er seinen Posten als Generalmusikdirektor in Berlin aufgegeben hatte.

Die Überzüge zum „Zeremonesraum“, von der wir heute das Requiem Mendelssohn-Bartholdys komponierte Mendelssohn als Schöpfungsführer. Mit diesem Opus und seiner Violin-Sonata erzielte er in London ungeheuren Erfolg. Unsere Frauen beteten jenseits des Kanals, die bis heute in der Nacht heiliglich unberührt geblieben sind, waren von der vornehmen Sentimentalität Mendelssohn-Bartholdys, die das Gemüt so angenehm und süßlich beeinflusst, so entzückt, daß sie ihm die größten Triumphe bezauberten. Schallmischer Bruno geigte sich bei dem Requiem als feinfühler Dirigent.

Desgleichen war sein „Hohelied“ aus dem „Steppenfried“ eine vollkommenen Leistung, die vielen Befall fand. Das „Capriccio italiano“, ein launiges Konflikt im italienischen Charakter von Lisztomaty hat zwar nicht viel ausgeprägter Individualität an sich, außer dem Namen, der es macht, aber Bruno sorgte wenigstens für den äußeren Grund. Dem Hauptteil des Konzerts gehörte noch Johannes Sebastian Bachs „Glocken-Song“ an, der auch bei dem bescheidenen Beifall geigt wurde.

Den ersten und letzten Teil des Programms bestritten u. a. Kreuzer mit seiner Überzüge zum „Hohelied“ in G-dur und „Deides“ mit einem phantastischen A-dur, worin, von dem eine Fanzie aus „Lindas“ gespielt wurde, Johann Strauss, dessen „Wagner-Operationen“ entsprechend dem Titel bestritten geigt wurden, und das Berliner Mundstuck Band, das mit einem „Armenischen Schinder“ „Lindas“, das in der Besetzung an eine „Wieder-Brand“ auf dem Cello, in der Besetzung im Winter wofnen, erwarren. Wir können natürlich keinen Publikum, das an die Zusperte mit Leggen geigt.

Seite.

Galerie berühmter Opernkomponisten.

Richard Wagner, Richard Verbeien.
(Schluß.)
In die reinen Sphären der musikalischen Kunst erhebt sich der drahtener Genius mit Tristan und Isolde, dem hohen Liebe der Liebe und dem deutschen Musikstempel Die Weinerjünger. Tristan, aus persönlichem Seelenleid geboren Wagner war in Liebe entbrannt zu der schönen und stolzen Elisabeth Weisendand, der Gattin seines Züricher Freundes und Schöpfers Otto Weisendand, war ihm „im ersten Schweizer Erit“ nach seinem eignen Bekenntnis von der Seele geflossen wie ein warmer Flußstrom. In unglaublich kurzer Zeit war diese Partitur, an Wundern und Geheimnissen, an Klangpracht, neuen Möglichkeiten aus der jenseitigen Welt der Chromatik (Halbtöne), an Kontrapunkt und Zeichn, an tragischer Poesie und tiefster menschlichem Empfinden so überreich wie keine andre Partitur vor und nach ihm vollendet worden. Wer erst am 10. Juni 1855 sollte das mächtigste Gebot zur Tat werden. Im Wändener Hoftheater, auf König Ludwigs 2. ausdrücklichen Befehl, Hans v. Bülow, damals noch der treueste Wagnerianer, hatte das spätere Werk in monumentaler Probenarbeit einstudiert und führte es zum Siege? Nein, das kann man nicht sagen. Die Zeit war noch nicht reif für dieses Körperliche, uferlose in Schmerz sich selbst zerstörende Seelenmusik. Das berühmte Ehepaar Schnorr v. Carolsfeld sang das hehre Wort mit voller Aufforderung und Singabe. Wagner war glücklich, die „Besessener“ aber und Würger, unter denen die in München allmächtigen Generalmusikdirektoren Lachner, Dingelstädt und Franz Strauss, Richard Straußens Vater, erster Hornist des Münchner Hoforchesters, waren, triumphierten heimlich. Dieser neuen Zone und Halbtöne klangen waren die musikalischen Dichtungen nicht gewachsen. Sie begriffen den Paroxysmus der Leidenschaft, aber durch das ewig leuchtende Myterium der Zöne in letztere Schönheit gebunden Lebensgefühle, der in der „Liebesbegattung“, im „Tag- und Nachtgespräch“ des zweiten Aktes aufzuwachen, nicht; sie ahnten nicht, daß in dem todessüchtigen Gelben Tristan, der jenseitigen Augen in die Nacht des Nirwana geht, der Selbsterlöser, der die Lippe des durch Gabe getöreten Weisheit unserer Tage, der Schopenhauerische Dichter und pessimistische Willensverweigerer von Wagner mit unerschütterlichen Strichen hier für alle Zeiten geigtet war.

Begeisteter weil gegenständlicher, handlungs- und figurentreicher, wozu die in die Eritze des wir zeitweise polemisch-kritischen, überwiegend aber überlegenen freien Humors getaucht, waren dem deutschen Publikum von jeder Die Meisterfingern von Nürnberg. Ein fast vollständiges, von Humoren aller Art durchsetztes, durchaus symbolisch und tiefdenklich mit Gestalten aus der dunkeln Geisteswelt des deutschen Mittelalterschen Jünglings, das auch in der Kunst des Gesangs sein ides Regelwerk durchwegs hatte. Mit welcher anschaulicher Kraft hat der Dichter und Dramatiker Wagner nicht die Figuren des philosophischen Schopenhauer Sans Sans (der alle Wagner), des

Kitters und wahren Meisterfingers Stolzing (die Jugend, die Freiheit in Kunst und Leben), Cohen (die deutsche Weise), Pogner (Blitz, Bülow), Beckmesser (der Wiener Kritiker Ganshild), des Nachtwächters (des überall zu spät kommenden deutschen Michels), der selbstgefälligen Nürnberger Gesangsmeister und Regelleisterei (die Dingelstädt, Lachner und Konjorten) lebendig werden lassen, so daß sie einen Ehrenplatz im Saale der deutschen Geistesgeschichte beanspruchen dürfen! Der Meister Wagner aber, der mit den „Meisterfingern“ auf der vollen Höhe melodischer Gesundheit, Kraft und Heiterkeit steht, gibt hier den Beweis dafür, daß man auch nach dem Ring und nach dem Tristan in C-Dur und Es-Dur Themen und Motive von sinnfälliger Einfachheit erfinden kann, daß man auch nach dem „Gesamtkunstwerk der Zukunft“ mit Chromatik, Stabreim und ewiger Melodie in einer Oper geschlossene Gesangnummern wie Stolzing's Werbe- und Preislieder, das Quintett, dazu Wörche und Längsschreiben darf.

Tristan ist das größte rein menschliche Kunstwerk aller Zeiten und Zonen, da es die Erfüllung jener idealen Schme sucht vom künstlerischen Menschen darstellt, der sich nur in der Vereinnung aller Kunstarten genügen kann, weil es, ohne eine Spur von kunstpolemischer, religiöser, sozialer oder nationaler Tendenz zu verraten, vom freiesten, höchsten Gesichtspunkt des rein Seellichen geschaffen wurde. „Die Meisterfingern“ aber sind Wagners bedeutendste musikalische Schöpfung; sie werden die Liebe des gebildeten Deutschen noch im höchsten Maße erringen, sie werden im Lichte der Zukunft stehen als ein ferngefundes, tief gemutvolles, echt deutsches Kunstwerk, in dem der bierseitige Richard Wagner, der durch alle Hölle und Himmel zur sonnigen Altersruhe Gerechtigkeit als Lehrer edelster Lebensweisheit, musikalisch aber als unübertroffener Meister der Polphonie und der blühenden Melodie zeigt.

Weider blieb auch diesem Genie der Rückschlag nicht erspart. In seiner tiefsten, weil von weiblich-weibischen, christlich-pictischen Enflüsterungen beherrschten Lebenskurve schrieb Wagner, vom gefährlichen Wehrtauchnebel des Kunstmessianismus vermittelt, den Parsival, das für Waizenth bis 1913 referierte religiöse „Wagnerweihfestspiel“. Nur für Eingeweihte! Nachdem er sich selbst schon erlöst hatte auf den Höhen freier Menschlichkeit, fand er jenil-gläubig noch einmal am Kreuze Christi nieder! „Parsival“ — die Ursache von Nietzsche's Wahnsinn... A.

Seiters.

Aus Katalan. Oberlehrer'sgattin (an der Table d'hôte): Ich bin immer so in Angst, wenn mein Mann eine Gleichförmigkeit unternimmt. Ich denke nur immer, daß sie einmal von meinem Kudi bloß die mente runterbringen. —

Vom Sängerfest. „Einen tief erregenden, weisheitlichen Eindruck machte es schon, als die etwa fünfzehnhundert Mann starke Sängerchor das herrliche „Ich bin allein auf weiser Flur“ als erste Programmmummer intonierte.“

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 154.

Magdeburg, Freitag den 5. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Knappschaften und Scharfmachermünche.

Die Scharfmacher im Bergbau lassen keine Gelegenheit vorbegehen, wo sie nicht versuchen, den schwer arbeitenden Bergarbeitern alte Rechte zu rauben. Von der Voraussetzung ausgehend, daß Arbeiter, die sich wirtschaftlich schlecht sehen, aus Not willige Arbeitsflaven sein müssen, benutzen sie auch auf Knappschaftlichem Gebiet jede Gesetzesänderung zur Verringerung der Rechte der Knappschaftsmitglieder. Aus scheinbaren Verbesserungen werden Verschlechterungen für die Arbeiter gemacht. Die Schuld daran tragen die „christlichen“ Arbeiterabgeordneten mit, die durch ihre Stellungnahme in den Parlamenten den Grubenbesitzern einen Schein von Recht für ihre scharfmacherischen Pläne gaben. Ihre herrschsüchtigen Pläne suchen die Grubenbesitzer in den Vereinen zur Ausführung zu bringen, in denen die Arbeiterkraft es noch nicht verstanden hat, sich richtige Arbeitervertreter zu wählen. Zu den Vereinen dieser Art gehört auch der Halberstädter Knappschaftsverein. Durch brutale Maßregeln, durch die alte verrottete öffentliche Wahl der Knappschaftsältesten hat das Unternehmertum die ganze Macht an sich gerissen.

Die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung bringen auch für den Halberstädter Knappschaftsverein eine Neuordnung der Satzungen. Unter anderem schreibt der § 501 dieses Gesetzes die geheime Wahl für die Knappschafts- und Vorstandsältestenwahlen vor. Die geheime Wahl aber ist den Unternehmern ein Dorn im Auge. Für den Halberstädter Knappschaftsverein wurde nun eine Wahlordnung erlassen, die den Grubenbesitzern die Macht sichert und den Knappschaftsmitgliedern alte Rechte raubt. Bisher hatte jedes Knappschaftsmitglied, das volljährig ist, das Recht, sich den Knappschaftsältesten und den Ersatzmann zu wählen. Nach der neuen Wahlordnung darf er nur einen Namen auf den Stimmzettel schreiben. Wählt er den Ältesten, so ist er seines Wahlrechts für den Ersatzmann beraubt. Den Charakter dieser Bestimmungen erkennt man erst dann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Minorität der Ersatzmann zufällt. Dieser aber tritt, wenn der Älteste aus seinem Arbeitsverhältnis ausscheidet oder entlassen wird, an dessen Stelle und führt für den Rest der Periode die Geschäfte. Auf diese Weise ist der ganze Verein der Minorität und den Grubenbesitzern ausgeliefert. Gelingt es den Bergarbeitern, auf einen Wert einen Verbandskandidaten als Ältesten durchzubringen, so braucht der Grubenbesitzer bei wichtigen Entscheidungen den Mann nur zu entlassen und der von wenigen Beamtenstimmen gewählte Bechteliebster kommt ans Ruder. Daß die Unternehmer im Bergbau vor rücksichtslosen Maßregeln nicht zurückschrecken, ist bekannt, kann auch durch eine ganze Reihe von Fällen in den letzten Jahren bewiesen werden. Trotz dieser ungeheuren Entrechtung ließ die Angst, es könnten doch noch wirkliche Arbeitervertreter gewählt werden, den Vorstand nicht ruhen. In einem Schreiben gibt er den Werkverwaltungen Anweisungen, wie sie die Wahl „richtig“ handhaben sollen. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

An sämtliche Werkverwaltungen des Bezirks.

Betrifft geheime Wahl der Knappschaftsältesten.

Durch unser Schreiben vom 27. v. M. ist Ihnen bereits mitgeteilt, daß vom 1. d. M. an die geheime Wahl eingeführt wird und daß für jeden Sprengel in Zukunft nur ein Ältester und ein Ersatzmann bestellt wird. Es müssen, weil die Mitglieder beim Wahlleiter nicht mehr aufgerufen werden, besondere Wählerlisten aufgestellt werden. Zur Aufnahme in die Wählerliste ist nicht mehr erforderlich, daß das Mitglied für den vergangenen Monat Beiträge geleistet hat. Diese Listen müssen dann bis zu einem von uns bezeichneten Tage hierher zur Prüfung eingereicht werden und gelangen darauf mit der Einladung zur Wahl 15 bis 18 Tage vor dem Wahltermin zur Auslegung an Sie zurück. Mehr als bisher werden wir von nun an vor und während der Wahl auf Ihre gefällige Mitwirkung angewiesen sein. Zunächst wird Ihre Unterstützung darin bestehen, daß Sie einen Ihrer Herren Beamten, welcher wahlberechtigtes Knappschaftsmitglied ist, ersuchen, dem Wahlakt beizuwohnen, damit er, wenn nötig, die zur Wahl schreitenden Mitglieder

legitimieren kann. Wir möchten bemerken, daß es nicht mehr erforderlich ist, einen möglichst großen Raum zur Verfügung zu stellen, in welchem die gesamte Belegschaft Platz finden kann. Denn von nun an ist die Anwesenheit sämtlicher Wahlberechtigten zum Beginn der Wahl nicht mehr erforderlich, da jeder Wähler einzeln seinen Stimmzettel abzugeben hat und außerdem für die Wahl eine bestimmte Zeitdauer festgesetzt ist.

Zur Durchführung der Ältestenwahl in bezug auf den Ersatzmann empfiehlt sich nun, ganz besonders eine Vorbesprechung der Wahl unter allen oder wenigstens mehreren Mitgliedern. Nach der Satzung hat nämlich jeder Wähler, obgleich zwei Personen aus der Wahl hervorgehen, doch nur eine Stimme, d. h. nur einen Namen anzugeben. Um überhaupt einen Ersatzmann zu erhalten, wird also ein bestimmter Kreis der Mitglieder von vornherein diesen und nicht den Ältesten zu wählen haben. Es muß dabei daran gedacht werden, daß der gewählte Ersatzmann für den Rest der Wahlzeit die Geschäfte des Ältesten zu übernehmen hat, falls dies an deren dauernder Erledigung verhindert sein sollte. Auch halten wir es im Interesse der Minderheit nicht für wünschenswert, daß sämtliche Stimmen auf eine einzige Person fallen und durch einen zweiten Wahlgang der Ersatzmann gewählt werden muß.

Vorstand des Halberstädter Knappschaftsvereins. Berger.

Die Wünsche des Knappschaftsvorstandes in diesem Schreiben sind auch bei den Knappschaftsältestenwahlen im März und April dieses Jahres von einem großen Teile der Werkverwaltungen befolgt worden. Als Wahlraum wurde meistens das Bureau eines Obersteigers oder Meisters benutzt. Besucher waren Werkbeamte oder Bechteliebste. Wer wählen wollte, mußte in das kleine Bureau des Beamten hineingehen, das die Anwesenheit und Kontrolle der Knappschaftsmitglieder bei der Wahl zur Unmöglichkeit machte. Am augenfälligsten sind die Anweisungen auf den Werken Burbach und Walsch zur Anwendung gekommen. Dort diktierte die Werkverwaltung durch Anschlag: „Die Knappschaftsmitglieder mit den Buchstaben A bis S wählen den Ältesten, die von T bis Z den Ersatzmann.“ Aber auch die Parteinahme für die Werkverwaltungsarbeiten trat bei der Wahlhandlung auf. Die Wahlhandlung nach § 8 der Wahlordnung sind auch gedruckte Stimmzettel gültig. Die gedruckten Stimmzettel des Bergarbeiterverbandes aber wurden für ungültig erklärt, dagegen die gedruckten Stimmzettel der Werkverwaltung als gültig angenommen. Und diese Wahl ist für gültig erklärt worden. Alle die Beschränkungen gemindert aber dem Unternehmertum und dem Knappschaftsvorstand noch nicht. Deshalb erließ der Knappschaftsvorstand auch für die Wahlen der Vorstandsmitglieder aus den Reihen der Versicherten eine Wahlordnung, die den Versicherten resp. deren Vertretern bei jedem Wahlgang das Wahlrecht für ein oder zwei Personen raubt. Darin kommen folgende Stellen vor:

§ 1. Wahlberechtigt sind alle in der Generalversammlung erschienenen Knappschaftsältesten und solche Ersatzmänner, die wegen Behinderung eines Knappschaftsältesten geladen und erschienen sind. Wählbar sind nur beitragspflichtige Knappschaftsälteste.

§ 2. Die Wahl ist unmittelbar und geheim. Sie wird von dem Leiter der Generalversammlung geleitet.

§ 3. Vor Beginn der Wahl erhält jeder Wahlberechtigte einen Wahlzettel nach folgendem Muster:

Ich wähle in den Vorstand 1. den Knappschaftsältesten in Für den Fall, daß dieser schon genügend Stimmen erhalten hat, wähle ich 2. den Knappschaftsältesten und wenn auch dieser schon gewählt ist, 3. den Knappschaftsältesten in

§ 5. Ungültig sind Stimmzettel: 1. die äußere Kennzeichen tragen, 2. die unterschrieben sind, 3. die einen Vorbehalt enthalten, 4. die die Person des an erster Stelle Gewählten nicht mit Sicherheit erkennen lassen, und 5. die als an erster Stelle gewählt eine nicht wählbare Person angeben. Ist der an zweiter Stelle Vorgeschlagene nicht mit Sicherheit erkennbar oder nicht

wählbar, so ist sowohl der zweite als auch der dritte Wahlvorschlag ungültig. Ist der an dritter Stelle Vorgeschlagene nicht mit Sicherheit erkennbar oder nicht wählbar, so ist der dritte Wahlvorschlag ungültig.

§ 6. Das Wahlergebnis wird folgendermaßen festgestellt: Die Zahl der gültigen Stimmzettel wird durch die Zahl der zu Wählenden geteilt. Die erhaltene Zahl ist die sogenannte Wahlzahl. Ergibt sie einen Bruch, so wird sie auf die nächsthöhere Einheit abgerundet. Nunmehr werden die Stimmzettel gemischt. Von jedem Stimmzettel wird der oberste Name abgelesen. Diese Namen werden aufgeschrieben und die Zahl der ihnen zugefallenen Stimmen bei ihnen bemerkt. Die Stimmzettel werden mit laufenden Nummern versehen. Sobald ein Knappschaftsältester so viel Stimmen auf sich vereinigt hat, die Wahlzahl beträgt, ist er gewählt. Von da ab wird sein Name auf den nachfolgenden Stimmzetteln gestrichen und die Stimme für den nächstfolgenden Kandidaten gezählt. Wenn in dieser Weise von allen Stimmzetteln je ein Name genommen, die Zahl der zu Wählenden aber noch nicht erreicht ist, so wird eine neue Zählung der Stimmzettel in der nach den fortlaufenden Nummern sich ergebenden Reihenfolge vorgenommen. Dabei wird, wie bei der ersten Zählung, jedem Stimmzettel ein weiterer Name entnommen. Namen, deren Träger bereits gewählt sind, werden nicht gezählt. In der gleichen Weise wird eine dritte Zählung vorgenommen, wenn auch in der zweiten Zählung die Zahl der zu Wählenden noch nicht erreicht ist.

§ 7. Als Vorstandsmitglieder sind die beiden Knappschaftsältesten gewählt, die zuerst, als Ersatzmann der Knappschaftsälteste, der nach ihnen die Wahlzahl erreicht hat.

Was schadet es, wenn diese Wahlsuppe, die mit sich selbst im Konflikt steht, die den berggesetzlichen und statutarischen Bestimmungen widerspricht, für die Knappschaftsmitglieder ungenießbar ist: die Grubenbesitzer wollen ihren Macht Hunger stillen. Mit diesen Wahlordnungen soll, nach Ausspruch eines Vorstandsmitgliedes, eine Probe gemacht werden. Das heißt mit andern Worten, an den Knappschaftsmitgliedern des Halberstädter Knappschaftsvereins will man erproben, wie es am besten geht, Unternehmervünsche durchzusetzen. Daß die freigeordneten Knappschaftsältesten nicht die Hand zur Vernichtung der Mitgliederrechte bieten können, ist selbstverständlich. Bezeichnend aber ist es, daß sie es allein waren, die gegen die Entrechtungsfront machten. Das hat die letzte Generalversammlung ergeben. Der Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes hatte den Antrag gestellt, ihn als Berichterstatter zuzulassen. Er wurde aber mit seinem Antrag abgewiesen. Die Abweisung ist auf Anraten der Bergbehörde erfolgt, da sonst nach deren Meinung die Generalversammlung den Charakter einer öffentlichen Tagung annehmen würde. Der Verlauf der Generalversammlung aber läßt die Abweisung verstehen. Trotz Protestes einiger Knappschaftsältester wurde zur Wahl der Vorstandsmitglieder nach dem gesetzwidrigen Garenen Wahlverfahren geschritten, dem die angegebenen Stellen der Wahlordnung entsprechen. Der Leiter der Generalversammlung hatte auf die Meinung eines Knappschaftsältesten, daß, wenn nach diesem Verfahren gewählt würde, die Ältesten die Wahl anfechten würden, nur die Worte übrig: „Das können Sie tun!“ Noch drastischer ist folgender Vorgang: Ein Knappschaftsältester hat zu Beginn der Generalversammlung zwei von 37 Knappschaftsältesten unterzeichnete Anträge auf Abänderung der Satzung und der Wahlordnung abgegeben. Diese sind vom Vorstand nicht zur Beratung und Abstimmung gebracht worden. Die Generalversammlung wurde geschlossen, ohne daß die Anträge überhaupt erwähnt wurden. Einem derartigen Vorgang gegenüber aber muß festgestellt werden, daß der Vorstand verpflichtet ist, Anträge, die von einem Drittel der Knappschaftsältesten unterzeichnet werden, zur Beratung und Abstimmung zu bringen. Da im Statut keine Frist für die Einreichung vorgeschrieben ist, müssen Anträge mit genügender Unterstützung, die am Beginn oder im Verlauf der Generalversammlung gestellt werden, noch zur Verhandlung gelangen. Die organisierten Knappschaftsältesten aber können sich mit solchen Zuständen nicht einverstanden erklären. Durch drei Beschwerden haben sie die Gültigkeit der Garenen Wahlordnung und die auf Grund dieser

Die graue Macht.

Roman von Alfred Schirokauer.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

16.

Hoff erkannte in den nächsten Tagen, daß die Gefahr einer Entdeckung nur in seiner Einbildung lebte.

Die Ermittlungen der Behörden verfolgten andre Pfade. Doch jetzt brach ein weit grausameres Martyrium über ihn herein.

Bisher hatte er um sein Leben gekämpft. Es war ihm ein Akt der Notwehr gegen den Mörder Staat. Jetzt begann das zermürbende Ringen mit den Mächten in seiner Brust.

Er verfolgte die Notizen in den Zeitungen.

Und immer verzweifelter wurde ihm bewußt, daß der andre dem Abgrund entgegentrieb. Immer würgender zog das Netz sich zusammen um den verhafteten Arbeiter Otto Rübepusch.

Hoff las, daß „er der Tat so gut wie überführt sei. Er leugne zwar immer noch und die Person der Getöteten sei bisher nicht festgestellt.“

Da die Rechtsprozedur bisher nicht gelungen wäre, sei anzunehmen, sie habe in Groß-Berlin weder Verwandte noch Bekannte. Sonst hätte ihr Verschwinden diesen auffallen müssen. Es handle sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine heimatlose Landstreicherin, die in der warmen Sommernacht im Walde genächtigt habe, hier von dem vagabundierenden Arbeiter angegriffen, vergewaltigt und dann ermordet worden sei.“

Bei solchen Berichten redete Hoff die Arme fassungslos zum Himmel. Solch ein Wahnsinn! Sinterkrepennorant! Haltlose Phantasterei! Auf solch schwankendem Boden konnte doch niemals eine Anklage gebaut werden.

Er wartete in der ersten Zeit von Tag zu Tag auf die Kunde von Rübepuschs Entlassung aus der Unterjuchungshaft.

Als er dann erfuhr, daß die Voruntersuchung eröffnet sei, begannen die Zweifel an seinem Gewissen zu nagen.

Durfte er diesen unschuldigen Menschen in Angst und Bedrängnis im Gefängnis vergehen lassen? Durfte er ihm

diese seelischen Qualen aufbürden? Und wenn er verheiratet war! Die Sorge der Frau um sein Schicksal. Ihre Demütigung, in den Augen der Leute für die Frau eines Luftmörders zu gelten. Am Ende litt die Familie Not, da der Verjorger ohnmächtig seine Stirn gegen die Moabiter Mauern rampte.

Er grübelte und sann und hätte sich vor Selbstverachtung die Faust ins Gesicht schlagen mögen. Er war sich in seinen guten Momenten seiner Pflicht klar bewußt. Eingehen mußte er und alles bekennen. Doch dann spintillierte seine Vernunft: stand sein Opfer in irgendeinem Verhältnis zu den vorübergehenden Leiden dieses Mannes? Nein. In wenigen Tagen mußte sich seine Unschuld erweisen, dann war er ledig aller Not. Wenn er aber hinging — ob sie ihm glaubten oder nicht, sein Leben war verpfuscht. Daran war nicht zu rütteln. Er mußte den Dienst quittieren — ohne Zaudern mußte er das — ja, und dann? Und vor allem: sie würden ihm nicht glauben. Jetzt nicht mehr. Alles sprach gegen ihn. Daß er die Leiche stundenweit zu dem Eisenbahndamm geschleppt hatte, seine Ausflüchte Frau Ebeling und Susannes Mutter gegenüber, sein langes Schweigen — kein Gedanke, daß sie ihm glaubten. Er würde auf der Stelle unter dem Verdachte des Mordes verhaftet werden, und damit war das Leben verpfuscht. Und wenn er freigesprochen würde — er mußte doch aus dem Dienste — ja — das war noch das Günstigste. Und die Frauen zu Hause waren vernichtet. Nein, nein, nein. Alle diese blutigen Opfer, um so zu enden! Die Guse sollte ihr blühendes, junges Leben gelassen haben, damit nun alles so kläglich zusammenbrach! Nein, nein. Und bloß, um diesem wildfremden Manne die paar Tage Haft zu ersparen. Unfinn. Sentimentalität!

Doch Hoff rief sich auf und wußte, daß er erbärmlich handle. Trotz alledem. Trotz alledem!

Eines Mittags, nach Beendigung des Dienstes, trieb es ihn nach Moabit. Hören wollte er, horychen, vielleicht etwas über die Lebensverhältnisse des Mannes erlauschen. Er wußte selbst nicht recht, was er dort wollte. Von einer fremden Macht getrieben, schritt er durch den Tiergarten.

Draußen ging er eine Weile langsam durch die hallenden Flure. Hier und da grüßte ihn ein Gerichtsdiener. Wohin wollte er bloß? überlate er endlich.

Er ging durch den langen, winkligen Durchgang hinüber in das neue Gebäude. In einem der Fenster blieb er stehen und blickte gedankenvoll in den Hof des Gefängnisses. Drei Männer in blauer Anstaltskleidung hatten dort unten Solz. Ob wohl einer von ihnen Rübepusch war? Er sah ihnen einige Zeit zu und ging dann weiter.

Jetzt war er auf wohlbekanntem Boden. Hier waren die Arbeitszimmer der Staatsanwaltschaft. Länger als ein Jahr war hier seine Werkstatt gewesen. Er dachte daran, wie stolz und selbstbewußt sein Schritt ehemals durch die Gänge hallte. Für eine Säule des Staates hatte er sich gehalten. Ja, wahrhaftig. Das Bewußtsein hatte er stets in der Brust getragen, Arbeiter zu sein zum Schutz und zur Wehr des heiligsten Volksgutes. „Schirmer des Rechts —“ ja, so etwas war es immer gewesen. Schmerzhafte Scham löste in ihm auf. Vernichter des Rechts war er. Alles Bescheidenen war feiges Gaukelspiel. Dem Staate schlug er heimlich in die Augen, daß er blind nach dem Unschuldbigen tappte.

Hoff richtete sich auf. „Was —“ schleuderte er die bohrenden Bedenken von sich fort — „das ist meine Schuld. Warum läßt der Staat sich düpiieren. Wer heißt ihn, Unschuldige einfernen!“

Er stand vor seinem früheren Arbeitszimmer. Da fiel ihm ein, daß Staatsanwalt Grunau ihn neulich zum Besuch aufgefordert hatte. Er bog in einen Seitenflur und suchte das Schild. Daß er daran noch nicht gedacht hatte! Er war manchmal wirklich zu blöd. Der bearbeitete doch die Sache. Nein, man war wirklich zu töricht.

Als Hoff sich der Tür näherte, trat Grunau, elegant wie immer, auf den Gang.

„Guten Tag, Herr Staatsanwalt.“

„Ah — lieber Kollege!“

„Kam gerade hier vorbei, wollte doch mal Ihrer freundlichen Aufforderung —“

„Sehr angenehm, Herr Kollege. Außerst lebenswürdig. Bitte sehr!“

Er öffnete zuvorkommend die Tür.

Hoff zögerte auf der Schwelle.

„Sie wollten gerade fortgehen, Herr Staatsanwalt. Ich möchte Sie nicht aufhalten. Bei dem schönen Wetter sollen Sie meinetwegen nicht länger hier in der Kabuse hocken —“

vorgenommenen Vorstandswahlen angefochten, sowie gegen das Vorgehen der genügend unterstützten Anträge Protest erhoben. Jetzt hat die Bergbehörde über die Pläne der Schafmacher zu entscheiden. Die Entscheidung mag ausfallen wie sie will, die organisierten Arbeiter werden nicht ruhen, bis man den Mitgliedern ihre Rechte gewährt. Aufgabe der gesamten Knappschaffsmittglieder ist es, die organisierten Arbeiter im Kampfe um die Rechte der Bergarbeiter zu unterstützen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß sich Arbeiter weigern, Anträge auf Befreiung der Entschädigung zu unterschreiben. Bergarbeiter, verlangt Rechenschaft von euren Arbeitern über ihre Haltung in der Generalversammlung! Sollte das Unternehmertum durch Mahreglungen versuchen, den Kampf zu ersticken, dann tretet auf den Plan und zeigt, daß ihr an euren Zielen festhaltet! Das Unternehmertum aber mag sich gesagt sein lassen: Wer Wind sät, wird Sturm ernten. —

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Zerichow I u. 2.

Genossen, Genossinnen! Unre diesjährige Generalversammlung berufen wir hiermit zum 11. August, vormittags 9 Uhr, nach Burg, Lokal „Hohenzollernpark“, ein. Als provisorische Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Bericht a) des Vorstandes und der Revisoren, b) der Filialvertreter, c) des Preßkommissionsmitglieds.
2. Anträge.
3. Forderung des Organisationsstatuts der Partei. Partei- und Bezirksrat.
4. Wahlen.

Diese Bekanntmachung erfolgt nach den Bestimmungen des § 12 unseers Statuts. Nach § 9 a. a. D. haben die Filialen ihre Vertretung so zu vollziehen, daß sie bis zu 50 Mitgliedern einen Delegierten, bis zu 100 Mitgliedern zwei und auf jedes weitere und angefangene Hundert Mitglieder noch einen Delegierten entsenden. Die Wahlen der Delegierten bitten wir baldigst vorzunehmen. Die Adressen der Delegierten müssen uns von den Filialleitungen mitgeteilt werden, damit das Material übersandt werden kann. Die Filialen und Mitglieder des Vereins haben das Recht, Anträge einzubringen. Solche Anträge müssen spätestens am 24. Juli beim Vorstand eingegangen sein, wenn sie in der nach dem Statut vorgeschriebenen Veröffentlichung Aufnahme finden sollen. Die Mandatsformulare gehen den Filialleitungen in den nächsten Tagen zu. Mit Parteigruß

Der Vorstand. J. A. Magnus Gebhardt.

Burg, 4. Juli. (In eine Aktiengesellschaft) mit 6 Millionen Mark Kapital ist, wie wir dem „Lageblatt“ entnehmen, die Schuhabrik von Konrad Tack u. S. o. umgewandelt worden. Die Eintragung der Firma ist noch nicht erfolgt. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats wurde der Kaufmann Wilhelm Krojaner in Berlin, als stellvertretende Vorsitzende wurden Stadtrat Alfred Jwojz hier und Kaufmann Julius Lewin, in Firma Lewin u. Gluck (Berlin) gewählt. Den Vorstand bilden die Kaufleute Hermann Krojaner (Magdeburg) und Rudolf Mayer (Burg). In den Händen der genannten Personen soll sich auch das gesamte Aktienkapital befinden. —

Gardelegen, 4. Juli. (Schweres Gewitter.) Ein Gewitter ging am Dienstag über unsre Stadt nieder und forderte ein Menschenleben. Die Ehefrau des Posthilfsboten Tiedge war mit einem Pflögel aus Uchspringe in ihrem Garten beschäftigt. Da das Gewitter immer heftiger wurde und der Regen in Strömen floß, begab sich Frau Tiedge mit dem kranken Mädchen in die Laube. Das Mädchen setzte sich auf eine Bank neben Frau Tiedge. Letztere verließ ihren Platz. Währenddem schlug der Blitz in die Laube ein, ohne daß Frau Tiedge es bemerkte. Sie wollte das Mädchen fragen, ob es auch so erschrocken wäre, mußte aber die Wahrnehmung machen, daß es vom Blitz erschlagen war. Der Blitz war an einem Brette der Laube hinter dem Mädchen entlang gelaufen, und es war ein Wunder, daß Frau Tiedge unversehrt blieb. —

(Erdrutsch.) Durch das Stendaler Tor fuhr ein dem Maurermeister Reichmann gehöriges Fuhrwerk in die Stadt. Vor dem Dr. Rottgischen Hause stürzte auf einmal das Kanalisationsgerüst ein, so daß der Vorderwagen des Fuhrwerks bis über die Rungen verschwand. Der Kutscher wurde vom Wagen geschleudert und konnte vom Glück sagen, daß er unverletzt blieb. —

Halberstadt, 4. Juli. (Kein Liebeshändiger Beamter) ist der Magistratssekretär Heinz, dem die Bearbeitung der Militärakten obliegt. Eine Witwe hatte an die Ersatzkommission eine Eingabe um Freistellung ihres Sohnes vom Militärdienst gerichtet. Die Frau kam der Aufforderung, zur Vernehmung vor dem Sekretär Heinz zu erscheinen, nach. Von diesem wurde ihr sofort in der Form eines Unteroffiziers die Frage vorgelegt, wo sie sich den Schriftschatz hätte anfertigen lassen. Ihre Antwort, daß die Eingabe im Arbeitersekretariat angefertigt worden sei, steigerte sein unhöfliches Betragen derart, daß die Witwe dadurch in eine Aufregung geriet, die sie einigemale den Versuch machen ließ, sich aus dem Zimmer zu entfernen. Die Frau wurde dann von dem Herrn Sekretär jedesmal im schroffen Tone angepöbeln, dazubleiben. In größter Aufregung ging die Frau nach der Vernehmung zu ihrem Sohne, der bestürzt durch ihr Aussehen annahm, daß irgendein Unglück passiert sei. Eine zweite Frau, ebenfalls eine arme Witwe, die nachdem von dem gestrengen Herrn Beamten vernommen wurde, hatte gleichfalls das „Verbrechen“ begangen, sich die Eingabe um Freistellung ihres Sohnes vom Militärdienst im Arbeitersekretariat anfertigen zu lassen. Die erste Frage des Beamten war wieder: „Wo ist der Schriftschatz gemacht worden.“ Als die Frau entschiedene jede Auskunft darüber verweigerte, wurde ihr von Heinz gesagt, daß sie ihn im Arbeitersekretariat habe machen lassen. Wir fragen zunächst einmal: Was geht es diesen Beamten an, wo sich mittellose Witwen Rat und Auskunft holen und wo sie sich die erforderlichen Schriftsätze anfertigen lassen? Danach hat wieder er noch irgendein anderer zu fragen. Der Herr sollte sich vielmehr auf die Fragen beschränken, die notwendigerweise in der Angelegenheit zu stellen sind, und sollte sich bestreben, die Verhandlungen in weniger unfreundlichem und schroffem Tone zu führen. Bei ihm scheint es auch angebracht zu sein, mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß es die Personen, mit denen er in seiner Eigenschaft als Beamter zu verkehren hat, sind, die sein Gehalt mit aufbringen. Angebracht ist es bei ihm ferner, daß seine vorgelegte Behörde ihm eine Bezeichnung darüber zuteil werden läßt, wie er als Beamter mit dem Publikum zu verkehren hat. —

Neuhaldensleben, 4. Juli. (In der Kartellführung) gab der Vorsitzende Genosse Fritzenau bekannt, daß sich die Maler, die hier erst seit kurzem organisiert sind, dem Kartell angeschlossen haben. Der Genosse Legleiter gab einen kurzen Überblick, wie die Organisation am 1. Juli zustande gekommen ist. Obwohl hier ein Tarifvertrag für das Malergewerbe existiert und seinerzeit von den hiesigen Unternehmern — wohl nur aus Großmännchen und nicht aus Rücksicht auf den niedrigen Lohn der Gehilfen — unterschrieben worden ist, richteten sich die Meister nicht nach den Lohnsätzen des Vertrags, sondern entlohnten die Gehilfen nach Belieben. Nachdem nun aber die Maler wissen, daß sie einen bestimmten Lohn und geregelte Arbeitszeit zu verlangen haben, müssen sich die Meister auch bequemen, dem Vertrag nachzukommen. Organisierte Maler führen eine gelbe Kontrollkarte bei sich. Genosse Fritzenau gab den Bericht von der letzten Stadtratsversammlung. Genosse Fritzenau sprach über die Notwendigkeit der Errichtung eines Gewerbegerichts. Der Kartellvorstand wird beauftragt, in nächster Zeit mit den in Betracht kommenden Körperschaften in Verbindung zu treten und geeignete Schritte zu unternehmen. Das Kartell-Sterbefähigkeit erhält folgenden Zusatz: Alle diejenigen Arbeiter, die sich im Sinne der modernen Arbeiterbewegung lebhaft betätigen haben und Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins sind, aber durch wirtschaftliche Verhältnisse einer freien Gewerkschaft nicht mehr angehören, können auf besonderen Antrag mit ihren Frauen Mitglied der Sterbefähigkeit werden. Die Aufnahme geschieht von Fall zu Fall durch die Kartellführung. — Die Neuhaldensleber Arbeiterjugend wird stark beeinträchtigt durch den Jungdeutscherbund. Die Lehrherren verbieten ihren Schülern, nach dem Herzoglichen Hofel zu gehen und dort an den Spielabenden der Arbeiterjugend teilzunehmen. In den Bildungsausschüssen wurden die Genossen Dietrich, Domann, Thewerkauf und Henkel gewählt. In einer Veleidigungssache zwischen zwei Gewerkschaftsmitgliedern soll der Kartellvorstand vermitteln eingreifen. Der Name des Porzellanarbeiters-Delegierten Genossen Keil wird in der Präsenzliste gestrichen, da Genosse Keil wohl im Votal anwesend war, aber es nicht der Mühe wert hielt, an der Sitzung teilzunehmen. Das Fehlen der Delegierten der Lederarbeiter, Pflüchtersen und Zimmerer wird stark gerügt. Von 31 Delegierten waren nur 16 anwesend. —

Stendal, 4. Juli. (Straßenunglück.) Ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben kostete, trug sich am Dienstag nachmittag auf

der Hallstraße zu. Als der Merzbürger Ulrich mit seinen beiden dreijährigen Kindern, durch längere Arbeitsruhe übermüdet gewordenen und einem Wagen seinen Hof verlassen wollte, kostete die Tiere. Nun stieg der Besitzer aus der Schopfelle, gab seiner daneben gehenden Frau die Bügel, nahm die Tiere selber beim Kopf und führte sie so auf die Straße. Als er den Löwe verließ, sprang das Handpferd vor. Daher kam es, daß er nicht, wie beabsichtigt, scharf links umbiegen konnte, sondern mit seinem Gespann bis an den gegenüberliegenden Bordstein geriet. Hier auf dem Fußweg ging die 59-jährige Klavierlehrerin Frä. Gaad. Die aufs höchste erichroffene Passantin war der Meinung, die Pferde würden auf dem Trottoir entlang rasen, Anstalt sich nun eng an die Häuser zu halten, stürzte sich Fräulein Gaad auf den Fahrweg und geriet so gerade vor das Gespann. Ansgelichts der Gefahr muß wohl die Dame von einer Ohnmacht befallen worden sein, denn sie sank unmittelbar vor den Pferden platt auf das Pflaster. Die Pferde sprangen über den bewußlosen Körper hinweg, der von den Kläbern im Rücken und namentlich am Kopfe tödlich getroffen wurde. Mit schwerem Schädelbruch wurde die Bedauernswerte rückwärts und regungslos von zwei Augenzeugen aufgehoben und in ihre Wohnung getragen. Aber beim Niederlegen auf das Bett trat schon der Tod ein. —

Tangermünde, 4. Juli. (Weitere Unwetterkatastrophen) Das Gewitter am Dienstag, bei dem vier Menschen vom Blitz erschlagen wurden, hat noch weiteren Schaden angerichtet. Eine Frau Falte und der Knabe Walter Schulz, die an einem Schulausflug beteiligt waren, wurden von einem Blitzschlag verletzt. Während der Frau ein Arm gelähmt wurde, trug der Knabe eine klappende Kopfwunde davon. Glücklicherweise war ein Mitglied der Sanitätskolonne beim Ausflug, der dem Knaben gleich einen Notverband anlegte. Außerdem wurden auf der Weide bei Fischbeck drei Kühe vom Blitz erschlagen. Zwischen Fischbeck und Schönbühl wurden drei Telegraphenmasten niedergeworfen. Ueberhaupt hat das Unwetter viel Schaden angerichtet; auch in mehrere Bäume schlug der Blitz. —

Thale, 4. Juli. (Von Streik.) Am Mittwoch den 3. Juli wurde eine Kommission der Walzwerkarbeiter bei der Betriebsleitung des Eisenhüttenwerks vorstellig. Trozdem Herr Brennecke wiederholt erklärt hatte, daß er nur mit Arbeitern, die noch im Betrieb sind, verhandeln wolle, nicht aber mit den Streikenden, kam es zu einer längeren Verhandlung. Leider beharrten die Herren auf ihrem Standpunkt, daß sie von den Forderungen nichts bemilligen wollen. Sie erklärten sich nur bereit, daß „ordentliche Arbeiter“ (was für welche damit gemeint sind, wurde nicht erklärt. D. B.) zu jeder Zeit wieder in den Betrieb eingestellt würden, wenn sie sonst gesund sind. Im allgemeinen vertrat das Direktorium immer wieder die irrige Meinung, daß die Forderungen nicht von den Arbeitern gekommen sind, sondern von den außenstehenden „Gebern“. Auf keinen Fall soll bewilligt werden, weil die Organisationen dahinter stehen. Den Abschluß fanden die Verhandlungen mit der Erklärung von Brennecke: „Wir waren so lange Freunde, als Sie bei uns in Arbeit standen, jetzt sind Sie unsre Feinde! Sie haben den Kampf gewollt, und nun wollen wir ihn ausfechten, so wie es was es wolle. Wir wollen sehen, wer von uns der Stärkste ist.“ Die Walzwerkarbeiter sind hiermit einverstanden. Die besten Arbeitskräfte, die das Werk unbedingt zur Aufrechterhaltung des Betriebs braucht, befinden sich im Streik; die ersten Leute an den Öfen und den Walzen. Die wenigen hiesigen Streikbrecher sind nur minderwertige Arbeitskräfte, die sich weniger auf ihre Leistungen stützen können. Nur ganz künstlich sind fünf oder sechs Walzen in Betrieb gebracht worden. Obermeister, Meister, Vorarbeiter, alles muß kräftig zujassen, und einigen Herren will diese ungewohnte Kost durchaus nicht schmecken. Der Ingenieur Lutgers hat Vorschlag geschritten und dabei so geschwiegt, wie es ihm im Leben noch nicht passiert ist. Selbst der Werkstattdirektor Hamisch hat an der Blatinische mit anspringen müssen. Die Müllergarde hat erklärt, daß sie die hiesigen Arbeiter nicht schädigen wolle, denn sie würden so viel Arbeit „leisten“, daß die Direktion nicht zum zweitenmal nach ihnen verlange. Etwas Neues ereignete sich am Mittwoch morgen in der Abteilung Gießerei. Am Dienstag hatten sämtliche Gießereiarbeiter den Betrieb verlassen, weil sie Klarheit über den Stand der Lohnbewegung durch Abhaltung einer Versammlung haben wollten. In der Betriebsversammlung am Dienstagabend wurde beschlossen, die Kommissionsverhandlungen mit den Walzwerkarbeitern am Mittwoch früh abzuwarten. Mittwoch früh wurden die drei Kommissionsmitglieder der Normerei zur Direktion bestellt. Hier angekommen, wurde ihnen die Frage vorgelegt, ob sie die Erlaubnis gehabt hätten, den Betrieb zu verlassen. Als sie heute hierfür ihre Gründe anführten,

Kleines Feuilleton.

Eine halbe Millionen für Gravüren. Bei Sotheby in London wurden am Mittwoch voriger Woche 92 Mezzotinto-Blätter von Gravören des 18. Jahrhunderts versteigert, und die Blätter, die bei ihrer Veröffentlichung im höchsten Falle 20 Mark, meistens aber weniger gekostet haben, erzielten zusammen einen Erlös von weit über 500 000 Mark. Ein Mezzotinto von Green nach Reynolds berühmtem Bilde der Herzogin von Rutland wurde mit 27 000 M. bezahlt, was als ein in den Londoner Auktionsfälen bisher noch nicht dagewesenes Ereignis bezeichnet wurde. Den gleichen Preis erzielte ein Blatt von Ward nach Goppers Porträt der Schwestern Frankland. Dieses Blatt erzielte im Jahre 1895 bei der Versteigerung Guth 7600 Mark, der Preis hat sich also im Laufe von 17 Jahren nahezu verdreifacht. Für ein Blatt Greens nach Reynolds' „Herzogin von Devonshire“ wurden 23 000 Mark bezahlt, für einen Stich von Smith nach Rembrandt's „Familie Cowper“ 24 000 Mark und für ein Blatt von der Hand Watsons nach Reynolds' „Lady Bampfylde“ 21 000 Mark. —

* Die Schlafkrankheit. Aus Parma wird berichtet: Seit ungefähr 4 Jahren machte Professor Alessandro Lanfranchi Leiter der Universitätsklinik, Versuche, die die Schlafkrankheit zum Gegenstand hatten. Die Versuche wurden an Hunden, Meer-schweinchen und Dachsen gemacht, und der Gelernte gab sich ihnen mit großem Eifer hin. Das hatte zur Folge, daß Professor Lanfranchi, der mit seinen Präparaten und seinen Kulturen vielleicht zu sorglos umging, selbst ein Opfer der Schlafkrankheit wurde. Er zog sich die Krankheit vor etwa 2 Monaten zu, und es zeigten sich sofort die ersten Symptome mit Schüttelfröhen, hohen Fiebertemperaturen, Anschwellungen der Milz und der Leber und allen Anzeichen einer typhösen Erkrankung. Da sich der Zustand des Kranken von Tag zu Tag verschlimmerte, schritten seine Assistenten zu einer Blutunterziehung und fanden in dem Blute in ungläublichen Mengen die Bazillen der Schlafkrankheit. Nachdem die Professoren Bertarelli und Castellani, sowie das Pariser Pasteur-Institut die Richtigkeit des Befundes bestätigt hatten, wurde die Autopsie eingeleitet. Schon nach kurzer Zeit konnte festgestellt werden, daß die Zahl der Krankheitskeime sich bedeutend verringert hatte. Professor Lanfranchi wurde dann nach Paris in das Pasteur-Institut geschickt und befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung. —

Das eingebutterte Luftschiff. Das Luftschiff, auf einer Zwölfstundensfahrt von London nach Hongkong, begann oben zwischen den Sternen auf einmal langsam zu fahren. „Was ist los?“ rief der Kapitän dem Steuermann zu. „Wir sind leider in die Wälder der Götter geraten“, jammerte dieser, „und die Propeller haben rings um uns herum aus der Milch Butter gemacht.“ — Die schone Lante. Lante: „Denke Dir, als ich vorgestern vor dem Zubettgehen meiner Gewohnheit gemäß unter's Bett leuchte, liegt wirklich einer drunter.“ „Und da hast Du natürlich sofort um Hilfe geschrien?“ „Rein, er.“ —

„Aber — ich bitte —“
„Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie ein Stück.“
„Ja“, meinte Grunau, „ich wollte erst nochmals ins Gefängnis. Eine Abrechnung nimmt da nicht.“
„Gehe ich mit und warte“, griff Hoff eilig zu. „Dauert wohl nicht lange?“
„Einen Augenblick. Wenn Sie so liebenswürdig sein wollen.“
„Aber natürlich“, lachte Hoff. „Zieh mir den alten Kasten ganz gern wieder mal von innen an.“
Sie gingen plaudernd hinüber. Vor einem der Büreaus blieb Grunau stehen.
„Ich warte hier so lange“, sagte Hoff.
„Einen Moment bitte“, nickte Grunau und trat ein.
Hoffs Gedanken flogen. „Ne“, bligte es in ihm auf, „jetzt mußt du es versuchen.“
Er ging die Stufen hinan, die oben von einem Eisengatter geblenmt waren. Dahinter fand der Schließer. Er grüßte Hoff militärisch und öffnete die Thür.
Hoff trat ein.
„Morgen, Herr Meßner.“
„Morgen. Na, harter Besetzung?“
„Es nich wenig, Herr Meßner. Aber nur vor 'n Ferien kommt ja 'n ordentlicher Schib raus.“
Hoff nickte. Er machte schlankwegs aufs Ziel loszürücken. Die Sekunden rannen.
„Sagen Sie mal, man hört da jetzt ja viel von diesem — na, wie heißt doch der Kerl, der die — diese Frau da im Grunau-Id erinnerbar haben soll?“
„Herr Meßner meinen wohl den Hildebrand?“
„Richtig — Hildebrand. Ja — Den haben Sie ja auch hier, was?“
„Ramel, der is hier.“
„Sie in denn der?“
„Der? — Den kann der Herr Meßner hören, wenn er will. Der singt und Pfeift 'n halben langen Tag. Hören Sie bloß mal!“
Er hob vornehm den Finger.
Durch die edlen Gänge hallte ein trübseliger Lorgauer March.
„Kann ich ihn sehen?“ fragte Hoff.
„Wenn der Herr Meßner will, gern.“
Er schürzte seinen Schlüsselbund.
„Re“, kummandierte Hoff.

Sie gingen in einen dunkeln Korridor und machten vor einer Tür halt. Das Flöten drinne ward immer schmeichelnder. Der Beamte hob die Klappe von dem Guckloch. „Arbeiten mit der Kerl gar nichts“, murrte er und schloß auf.
Der Mann blickte kurz auf und pffif gelassen weiter.
„Sie haben zu melden“, schnauzte der Schließer, „und zu pfeifen haben Sie nich. Verstanden?“
Der Gefangene brummte: „Was denn? Sie wissen doch, daß ich hier bin. Was soll ich da denn erst großartig melden.“
„Sie haben zu melden“, brüllte der Schließer wütend.
„Na gut. Meinnetwegen doch! Die Zelle is also belegt mit 'nem Untersuchungsgefangenen. Nu schon.“
Hoff blickte dem Manne scharf in das rote, gedunzene Gesicht.
„Zäuser“, entschied er.
„Sind Sie verheiratet?“ fragte er.
„Ne“, grünte der Mann.
„Sie scheinen ja sehr vergnügt.“
„Ja emma nich?“
Die Lustigkeit konnte ihnen doch aber vergehen, wissen Sie.“
„Was können sie mir denn! Ich bin unschuldig. Wir können sie nicht.“
„Seiden Sie nicht unter der Untersuchungshaft?“
„Ich — bewahre! Das macht mir nich. Krieg ja mein Zimmer und hab 'n Bett. Mehr hab ich draußen auch nich. Ist genug hab ich's nicht 'n mal. Solange sie mir nich kummandieren mit dem damantigen Meldn und so 'ne Sachen, is 's ja ganz gemüthlich hier. Is 's auch.“
Hoff hörte draußen die Tür geben.
„Danke sehr“, nickte er dem Schließer zu und hastete zum Gatter.
„Da drin sind Sie?“ lachte Grunau.
„Bist du mal wieder ein bisschen diese greuliche Zellenluft ammen. Schließer!“ rief er.
Der Beamte kam schliefelstirrend herbei und öffnete das Gatter.
„Danke sehr.“
„Adieu, Herr Staatsanwalt. Adieu, Herr Meßner.“
Dann gingen sie über den Hof. Die Wache öffnete dienstfertig das Tor. Sie schlenderten der Mollkebrücke zu.

(Schluß folgt.)

wurde ihnen erklärt: „Sie sind hiermit entlassen.“ Ohne daß ihnen Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben wurde, erhielten sie Geld und Papiere ausgehändigt. Alle drei Arbeiter wurden zum Tore hinausgeführt. Auf Grund dieser unerhörten Provokation beschloß eine am Mittwoch abend abgehaltene Betriebsversammlung, nunmehr der Direktion die nötige Antwort zu erteilen und die Kündigung einzureichen. Mit allen gegen 14 Stimmen wurde die Einreichung der Kündigung beschlossen. Den Walzwerkarbeitern wird von neuem durch diese Abstimmung der Kampfesmut gestärkt. Der Direktion wird bald bewiesen werden, wo es einführt, wenn man beschleuderte Arbeiterforderungen in den Wind schlägt. Polizeiaufgebot, Gendarmenübermächtigung oder der Einsatz der 165er ist nicht notwendig, denn auch die Gießereiarbeiter versprochen, in mühsamer Arbeit den Kampf gemeinschaftlich mit den Walzwerkarbeitern aufzunehmen und zu Ende zu führen.

Weserlingen, 4. Juli. (Unfall.) Am 2. d. M. verunglückte auf dem Rastplatz Braunschweig-Lüneburg, Schacht 1 (Grasleben) der Dreiführer Jint dadurch, daß ihm die Fahrt, die sich selbst hatte, auf die Hände fiel. Jint wurde dem Helmstedter Krankenhaus zugeführt. Eine Hand wird er wohl vollständig einbüßen. Ob denn wirklich nicht etwas mehr Vorsicht angewendet werden kann? Die Unglücksfälle beim Zeugen der Schächte häufen sich hier ganz außergewöhnlich.

Wulferstedt, 4. Juli. (Eine merkwürdige Steuer-einschätzung.) Gegen die Veranlagung zur Steuer hatte unser Genosse Kolloff, da er der Ansicht war, daß sie zu hoch erfolgt ist, Einspruch erhoben. Als er nun vor einigen Tagen zur mündlichen Verhandlung wegen seines Einspruchs vor dem Amtsvorsteher erschien, wurde ihm gesagt, daß er doch außer dem von ihm angegebenen Einkommen noch eine andre gewinnbringende Beschäftigung habe. Auf die verwunderliche Frage Kolloffs, welcher Art diese Beschäftigung sei, erhielt er die Antwort, daß er für seine Tätigkeit für die sozialdemokratische Partei dreihundert Mark jährlich erhalte. Abgesehen davon, daß die 300 Mark nur in den Köpfen überflüssiger Gegner spuken und die sozialdemokratische Partei nicht in der Lage ist, etwa wie der Bund der Landwirte mit den Hundertmarkscheinen herumzuwerfen, ist die Frage berechtigt, wer diese unzutreffenden Angaben gemacht hat. Da die Voreinschätzung zur Steuer durch den Ortsvorsteher erfolgt und dieser zufällig Vertrauensmann des Bundes der Landwirte ist, liegt die Vermutung nahe, daß dieser von sich auf andere geschloffen hat. Wenn nun schon angenommen wird, daß die sozialdemokratische Partei dem Vertrauensmann eines kleinen Ortes wie Wulferstedt jährlich 300 Mark für seine Tätigkeit gibt, um wieviel höher ist dann die Bezahlung, die die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte, dem doch reiche Leute angehören, für ihre Tätigkeit erhalten? Wir wollen hoffen, daß die Vertrauensmänner des Bundes so viel patriotische Opferwilligkeit besitzen, daß sie die gewinnbringende Beschäftigung der Einschätzungs-kommission nicht verschweigen, sondern sie bis auf den letzten Heller verfeuern.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Juli 1912.

Wegen wissentlichen Meineids ist der Schankwirt Friedrich Abendroth hier, geb. 1850, angeklagt. Der fragliche Eid ist am 20. Oktober 1911 in einem Zivilprozeß vor dem hiesigen Amtsgericht geleistet worden. Falsch darin soll sein, daß Abendroth betündete, er habe eine Postkarte vom 8. November 1906 an den Agenten A. Bohne nicht geschrieben, ferner er und seine Ehefrau schuldeten weder Bohne noch zwei bestimmten anderen Agenten Geld. Die Vorgeschichte der Angelegenheit ist folgende: Abendroth hatte im Jahre 1905 sein Restaurant „Sängerheim“ für 1500 Mark an den Schankwirt Buchhorn verkauft. 600 Mark wurden bar bezahlt, für den Rest ein Akzept gegeben. Von den restlichen 900 Mark zahlte Buchhorn mit Abendroths Zustimmung 450 Mark an Gläubiger des Angeklagten. Den Rest gebierte Abendroth einem Zigarrenfabrikanten für seine Forderung. Es stellte sich aber heraus, daß davon 230 Mark von Buchhorn an den Agenten Wollschläger gezahlt waren für Forderungen, die er sowie die Agenten Bohne und Niefe an den Angeklagten aus Vermittlung von Restaurationsverkäufen und Pachtoverträgen zu fordern hatten. Danach erhielt Zeuge Bohne aus Nieferscheben eine vom 8. Januar 1906 datierte Postkarte, die mit Abendroths Namen unterzeichnet war und aus der hervorgeht, daß der Schreiber sich bewußt war, dem Bohne noch Geld zu schulden, daß es ihm aber sehr unangenehm war, daß die Agenten sich an die Buchhornsche Schuld herangemacht hätten. Saffie strengte dann gegen Buchhorn einen Zivilprozeß wegen Zahlung der ihm gebührenden 450 Mark an, und in diesem Prozeß wurde Abendroth als Zeuge vernommen und leistete den fraglichen Eid. Abendroth behauptet, er habe nach seinem besten Wissen damals die Wahrheit gesagt, wendet aber ein, er sei infolge eines in der Jugend erlittenen Sturzes gedächtnis schwach. Nach dem Gutachten zweier Schlichterwärtiger ist die in Frage stehende Karte zweifellos von dem Angeklagten geschrieben. Medizinalrat Dr. Referstein begutachtete, eine Gedächtnischwäche sei ihm bei einer Unterhaltung bei dem Angeklagten nicht aufgefallen, eine Gedächtnisstörung liege auch nicht vor, er habe seine Handschrift auf der Postkarte wiedererkennen müssen, bevor er den Zeugniseid leistete. Auf Grund der Verhandlung bejahte die Geschworenen nur die Frage nach fahrlässigem Falschheid. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr Gefängnis, die höchste gesetzlich zulässige Strafe.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bepreisungen vorbehalten.

Von der Kunst des Reisens spricht das erste Juliheft des **Kunstwart** (Salmonatichau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten, Preis vierteljährlich 4 M., Verlag Georg D. W. Callway, München) der alljährlichen Geselligkeit gemäß. Und zwar von der persönlichen Kunst des Reisens, die jeder für sich ausbilden muß, soll sie ihm wirklich bringen, was er in der Fremde sucht: Erholung, Kräftigung, Steigerung seines Lebens. Wie wenig die Schablone, nach der die meisten reisen, hier nützen kann, wie sehr hier alles auf das Persönliche, ja das Subjektive ankommt, das zeigen die Ausführungen Egarid Riddens, der vom „Reisen des Kulturarbeiters“ spricht, und die in einigen praktischen Folgerungen recht anregsam sich von dem unterscheidet, was der Herausgeber selbst kurz als seine Kunst des Reisens kennzeichnet. Ebenso auch von dem, was die „Losen Blätter“ in einem ungewöhnlichen lebendigen Beispiel, der Reichsüberlegung des Welt-

wandlers Harry Franck, zeigen. Auch im übrigen bunt und vielseitig, wie das unerforschliche Thema selbst, reißt sich dieses Heft ergänzend an die früheren des „Kunstwart“ an. Es ist von Reisegesprächen, Reiseomanien, Reisebücherei, Reiseandenken, Eisenbahnzeitungen, Ansichtspostkarten, von Trinkgeldern und Reisekollegien, vom rechten Rasten, von „Mann und Frau auf der Reise“, von Automobilen und dem Zweck der Straße die Rede, von der Wartburg, von verbauten Seen und französischen Beobachtungen. Die Beilagen zeigen im Anschluß an einen Rundschaubeitrag alte Steinkreuze, eine sehr feine farbige Radierung von François Simon, einen farbigen Holzschnitt von Walter Klemm, und eine Grabüre nach Joseph Stöckner. Die Noten enthalten eine Probe aus der neuen noch unveröffentlichten Oper „Das Gelein“ von Julius Wachsmann.

Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. Die **Bodenfläche Deutschlands**. Von Prof. Dr. L. Mitsch. 1. Band. Kohlen und Salz. 161 Seiten. (Wissenschaft und Bildung, Band 104.) Gebunden 1 Mark, in Originalleinenband 1,25 Mark. Bei der ungeheuren Bedeutung, welche die Bodenfläche eines Landes für dessen wirtschaftliche Kraft und die gesamte Volkswirtschaft haben, wird dieses neue Bändchen der beliebten Sammlung Wissenschaft und Bildung von vornherein auf größte Beachtung rechnen können. Produziert doch Deutschland jährlich allein für fast 2 Milliarden Kohle und zirka 200 Millionen Salz. Da ist es doch von größtem Interesse für jeden Staatsbürger, sich eine Vorstellung zu verschaffen, wo und wie diese Schätzeutage gefördert und dem Handel dienlich gemacht werden. Diesen Zweck erfüllt die klare, knappe und anschauliche Darstellung in hervorragendem Maße. — Geschichte der Philosophie im Altertum und Mittelalter. Von Professor Dr. A. Meiser. 136 Seiten. (Wissenschaft und Bildung Band 107.) Gebunden 1 Mark, in Originalleinenband 1,25 Mark. Bei dem großen Interesse, das man heute wieder allen philosophischen Fragen entgegenbringt, dürfte ein Bändchen über die Geschichte der Philosophie in dieser Sammlung nicht fehlen, das in das Verständnis für die großen Denker der Antike und des Mittelalters und ihre philosophischen Systeme einführt. — Aus der Vorgeschichte der Pflanzenwelt. Von Privatdozent Dr. W. Gorjan. 184 Seiten mit zahlreichen Abbildungen (Naturwissenschaftliche Bibliothek). In Originalleinenband 1,80 Mark. Zu den interessantesten Kapiteln der Erdgeschichte gehört die Vorgeschichte unserer Pflanzenwelt. Deshalb ist es zu begrüßen, daß im Rahmen obiger schönen populärwissenschaftlichen Sammlung dieses wichtige Thema so sachkundig und glücklich behandelt wird, um so mehr als es bisher an einer solchen gemeinverständlichen Einführung fehlte. Das Buch ist mit 92 schönen Abbildungen versehen, ein ausführliches Register erleichtert die Benutzung. — Chemisches Experimentierbuch. Von Dr. Gahn. 165 Seiten mit zahlreichen Abbildungen (Naturwissenschaftliche Bibliothek). In Originalleinenband 1,80 Mark. Heber den hohen erzieherischen Wert, der in der Beschäftigung mit physikalischen und chemischen Problemen liegt, ist man sich einig; aber mit dem Unterricht in diesen Fächern auf dem Gebiet ist es nicht getan. Da muß ein jeder selbst forschen und probieren, Auge und Hand üben, um tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen. Während wir aber an physikalischen Experimentierbüchern Überflus haben, fehlen uns wirklich gute Anleitungen auf chemischem Gebiete. Diese Lücke wird vorliegendes Buch ausgezeichnet ausfüllen.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Am Sonntag den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Bezirk Parleben und für die Branche der Elektromonteur. Ferner veranstalten die Klempner und Installateure am Sonntag den 7. Juli einen Ausflug nach Schönebeck. Die Verwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands (G. S. R.), Sitz Meißner. Sonntag den 7. Juli, von 10 bis 3 Uhr, Delegiertenwahl bei Heinecke, Georgenplatz 12. 1128

Zubehörerb. -Züngerchor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Nebungsfunde bei Julius Flemming (Festlicher Hof), St.-Michael-Str. 16. 1130

Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Die Abteilungsführer müssen bestimmt am Montag den 8. oder Dienstag den 9. Juli beim Kassierer Holle, Weichenhüser Straße 7, abzeichnen. — 1132

Cracau. Freie Turnerschaft. Am Sonntag den 6. Juli, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im „Königsbäuer“, Königsbäuer Str. 5. 1128

Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag abends den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Hölzke. 1130

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr Nebungsfunde des Männerchors; jeden Dienstag von 9 bis 11 Uhr Nebungsfunde des Damenchors. 308

Groß-Öttersleben-Benndorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Herrn Gastwirt Albert Strumpf. 1125

Klein-Öttersleben. Freitag den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre der Partei und Gewerkschaften und Vereinsvorstände bei G. Schilke. 1126

Niederbodeleben. Arbeiter-Turnverein Freiheit. Am Sonntag den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Otto Hein. 1128

Öttersleben. Schwimmsportklub Nige. Versammlung am Sonntag nachmittag 3 Uhr bei Magdora. 1135

Öttersleben. Arb.-Militantenklub Giche. Am Sonntag den 6. Juli Versammlung bei Magdora. 1134

Weichenhüsen. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Paulmann. 1131

Alt- und Neuhaldensleben. Die Arbeiter-Gesangsverein Maienfurt und Ginnigkeit halten am Sonntag den 6. Juli, abends 8 Uhr, eine Unterbezirksversammlung im Lokal des Gastwirts Peters ab. 1127

Langenweddingen. Sonntag den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins bei Friedrich Pieper. 1127

Schönebeck. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Sonntag abends den 6. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Hand. Breiter Weg 57. Donnerstag den 4. Juli, abends 8 Uhr, Vorstands- und Bau-deputiertenitzung im Restaurant zur Stadt Hamburg in Groß-Salze. 1112

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Fier, Eger und Moldau.	Fell	Buch
Jungbunzlau	1. Juli —	2. Juli —	—
Raum	—	+ 0,34	—
Radweis	+ 0,06	—	0,11
Prag	—	—	—
Ansturt und Saale.			
Straußfurt	2. Juli + 1,10	3. Juli —	0,05
Weidenfels Untp.	+ 1,05	—	0,46
Trotha	+ 1,58	—	0,02
Misleben	+ 0,94	—	0,10
Bernburg	+ 0,50	—	0,11
saale Oberpegel	+ 1,41	—	0,03
saale Unterpegel	+ 0,40	—	0,14
Grisehne	+ 0,27	—	0,10

	1. Juli	2. Juli	3. Juli	4. Juli
Barbuzig	- 0,70	- 0,75	0,05	—
Brandels	- 0,10	- 0,08	—	0,01
Melmit	+ 0,46	+ 0,44	0,02	—
Leitmeritz	+ 0,02	+ 0,03	—	0,01
Kuffig	+ 0,32	+ 0,30	0,02	—
Dresden	- 1,00	- 1,14	0,14	—
Zorgau	+ 1,28	+ 1,04	0,24	—
Wittenberg	+ 2,42	+ 2,19	0,23	—
Köslau	+ 2,11	+ 1,87	0,24	—
Barby	+ 2,25	+ 2,10	0,15	—
Schönebeck	+ 2,12	+ 2,00	0,12	—
Magdeburg	+ 1,70	+ 1,50	0,20	—
Zangermünde	+ 2,78	+ 2,61	0,17	—
Wittenberge	+ 2,09	+ 2,14	—	0,05
Domitz	+ 1,20	+ 1,43	—	0,23
Boizenburg	—	+ 1,02	—	—
Hohnsorf	+ 1,14	+ 1,85	—	0,21
Lauenburg	+ 1,15	+ 1,37	—	0,22

* Kuffig, 4. Juli. Pegelstand + 0,81 Meter. Vom Oberlauf werden 20 Zentimeter Fall gemeldet.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 3. Juli.

Aufgebote: Kgl. Bahnmessner Alfred Peters in Bremen mit Gertrud Gruber hier. Buchdrucker Heinrich Voigt mit Anna Böhe. Steinseher Karl Friedrich Heinrich Wendt hier mit Elisabeth Herzog in Weznigerode. Sergeant Karl Semrau mit Martha Neudeck. Schneidermeister Ferdinand Nieß mit Agnes Rath. Eisenbahn-Gepäckträger Alb. Horn mit Martha Hofe. Regierungskanzlist Louis Wille mit Martha Altkirch. Kutscher Hermann Schinöfche mit Anna Liebetrau. Procurist Willi Nießhalm mit Herta Dietrich. Versicherungsbeamter Willi Peuder mit Elise Krüger.

Geschlicheungen: Schuhmacher Karl Ritter mit Anna Geisendorf. Maler Wilhelm Ramm mit Anna Wehe. Arbeiter Karl Theuerkauff mit Emma Hartwig. Kaufmann Aug. Fischer mit Theresie Braune. Kaufmann Wilhelm Schneider mit Franziska Folkers. Schauspieler Wilhelm Ziegler mit Martha Wachfeld.

Geburten: Gerhard, S. des Oberlehrers Dr. phil. Mart. Kegel, Heinz, S. des Kaufmanns Otto Mattuschka. Elfriede, T. des Hausdieners Max Sinteris. Ilse, T. des Apothekers Eduard Kaiser.

Todesfälle: Witwe Karoline Thieme geb. Raestorf, 75 J. 5 M. 7 T. Witwe Marie Stammer geb. Sandau in Pfortkowitz (Kreis Kötzen), 65 J. 11 M. 1 T. Eisenbahn-Obersekretär Wilhelm Berke, 47 J. 11 M. 14 T. Schneidergeselle Fritz Domschke, 18 J. 8 M. 14 T.

Endenburg, 3. Juli.

Aufgebote: Nebolbedreher Hermann Oskar Malinkopf in Berlin mit Marie Minna Pih hier.

Geburten: Ernst, S. des Fabrikbesizers Paul Schulz. Theodor, S. des Fleischermeisters Hugo Brendel. Werner, S. des Schmieds Rudolf Becker.

Todesfälle: Kesselfwärter Robert Wöllner, 29 J. 1 M. 3 T. Margarete, T. des Anreizers Joh. Wunderlich, 3 J. 1 M. 26 T.

Neustadt, 3. Juli.

Aufgebote: Kgl. Probierenaufseher August Watermann in Schönebeck mit Hulda Proesch hier. Arbeiter Karl Koch mit Ulvina Kollbeding. Friseur Saitab Adamann mit Luise Hahn. Arbeiter Wilhelm Helmholz mit Martha Haase.

Geburten: Anna, T. des Metzgermeisters Joh. Grhyng. Ursula, T. des Lehrers Ernst Grabeleu. Walter, S. des Eisenbahnarbeiters Max Thiemann.

M.-Formersleben.

Aufgebote: Straßenbahn-Schaffner Ernst Dornfeldt mit Luise Katha. Bäckermeister Hermann Eisfeld in Magdeburg mit Emma Lichtenfeld hier.

Geburten: Franz, S. des Arbeiters Heinrich Anton. Kurt, S. des Formers Richard Runge. Anna, T. des Formers Otto Roggemann. Erna, T. des Ingenieurs Wilhelm Homann. Eija, T. des Schlossers Albert Laeger.

Todesfälle: Witwe Elisabeth Behrends geb. Freitag, 65 J.

M.-Salzke.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Joh. Saß hier mit Minna Luise Haujen in Weichenhüsen.

Todesfälle: Lucie, T. des Malers Gustav Niebur, 10 J. Witwe Dorothee Hebe geb. Naatz, 69 J.

Stahfurt.

Aufgebote: Dreher Paul Rudwinski mit Elisabeth Schröder.

Todesfälle: Arbeiter-Invalide August Lauz, 65 J. Witwe Dorothee Schade geb. Ziegenfuß, 69 J. Gertrud Dietrich, 3 M. Witwe Dorothee Sporreuter geb. Serzer, 75 J.

Thale.

Aufgebote: Mineralwasserfabrikant Karl Köhler gen. Heber mit Ottilie Heber. Former Ernst Hartkopf mit Minna Raue. Arbeiter Karl Wilhelm Theodor Körner mit Lina Martha Wighner. Projektionsstecher Paul Wedefind mit Elise Berta Dube. Lehrer Heinrich Rudolf Fritz Wilhelm Gerke mit Gertra Lange. Bahnwärter a. D. Maximilian Weipthal mit Witwe Friederike Knothe.

Geschlicheungen: Hüttenarbeiter Albert Flored mit Dorothee Fichler. Former Ferdinand Kraß mit Luise Seitz. Hüttenarbeiter Gustav Schollbach mit Anna Clafen. Keramacher Adam Bock mit Anna Birmeier. Städtischer Wadewärter Artur Jäger mit Auguste Sobbe. Hüttenarbeiter Friedrich Pommerehne mit Witwe Greße geb. Gieselmann.

Geburten: T. des Hüttenarbeiters Joseph Kwiakowski. T. des Hüttenarbeiters Karl König. S. des Lehrers Adolf Fritz Wollschläger. T. des Formers Richard Leichmann. T. des Malers Martin Otto Osteroth. S. des Hüttenarbeiters August Münch. T. des Bergarbeiters Andreas Gupta. T. des Hüttenarbeiters Christ. Henneberg. T. des Schweizers Hugo Trintkaus. S. des Sattlers Robert Tischmmeil.

Todesfälle: Wädergeselle Gustav Geher, 21 J. Werkmeister a. D. August Tischler, 71 J. 6 M. Ehefrau Anna Emde geb. Timplan, 28 J. 4 M. Maurer Heinrich Reckeborn, 78 J. Polizeigerant a. D. Albert Lange, 33 J. Alfred Hermann Schmidt, 2 J. 2 M. Hüttenarbeiter Karl Wolf, 53 J. 8 M. Ehefrau Karoline Hoppe geb. Liepmann, 53 J. 5 M. Ehefrau Elise Kaufmann geb. Polzhäuser, 36 J.

Ravon-Weife

eine neuartige Haushaltseife

von

fabelhafter Waschkraft.

ganz ohne Soda!!

Stück 20 Pf.

Sommer-Räumungs-Verkauf!

Gewaltig herabgesetzte Preise für

Wash-Muffelne neuste Muster jetzt nur pro Meter 20 18 16, ³ Woll-Muffelne gute Qualitäten jetzt nur pro Mtr. 65 60 55 50, ³ Weißer Washstoffe denbar größte Auswahl bis 60 Prozent unter Preis! Angekaufte Wäsche zu jedem annehmbaren Preise.	Batist-Blusen mit Eil-Einsatz und Garnierung . . . jetzt nur 50, ³ Ein Posten angekaufte Batist- u. Stiderei-Blusen I II III 22. b. 2.75 22. b. 4.50 22. b. 6.75 jetzt 1.25 jetzt 2.75 jetzt 3.95 Muffelin- u. Boile-Blusen moderne, schicke Sachen, ganz bedeutend billiger!	Damen-Schnürstiefel mit Chevreauleder, Derbyschnitt mit Lacktappe . . . jetzt nur 3.90 Herren-Schnürstiefel modernste Form, Chevreau, Lack- tappe, Derbyschnitt . . . jetzt nur 6.60 Kinder-Sandalen mit Ledersohlen und Leder- spitzen . . . bis Größe 26 85, ³ Restpaare — bedeutend unter Preis! —
--	---	--

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne. 2896

Leder-Ausschnitt

En gros — empfiehlt zu billigsten Preisen. — En détail
 empfiehlt die Marke „Elefant“ das haltbarste
 Leder der Gegenwart.

Lederhandlung Gustav Arnold
 Halberstädter Str. 110b.

Reinhold Quatz Herrenmode-Artikel

Jakobstraße 49

Zur Reife: Sporthemden u. weiche Kragen
 Waschfelbene Oberhemden 5.50 Mk.
 Spezialität: Krawatten, Handschuhe, Stöcke
 Stockschirme 5.00 Mk. 2783

ZENTRAL THEATER

Nur noch kurze Zeit

der
 große Schlager
Auto-Liebchen

Kino-Schauspiele Sudenburg

Bis einschließlich Freitag im Programm enthaltend:
 Sensationeller Weltchlager ersten Ranges
Der Eid des Stephan Suller
 Hauptdarsteller die genialen Bühnenkünstler Biggo Larsen
 und Wanda Treumann.
 Alle, die den Roman gelesen haben, können darauf,
 denselben lebend zu sehen. 1898

Viktoria-Theater

Direktion: Hans Knapp.
 Freitag: Die Kamellenbame.
 Schauspiel in 5 Akten von Dumás
 Somabend:
 Das kleine Schokoladenmädchen.

Stephanshallen

— Dir. Rich. Frohitz. —
 Abends 8 Uhr 2889
Varieté-Vorstellung.
 Streng bezogenes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Verwaltungsstelle Magdeburg.
 — Bureau: Große Storchstraße 7, 1 Treppe. —
 Das Bureau ist geöffnet: 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr.
 — Fernsprech-Anschluß Nr. 2370. —
 Sonnabend den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
 im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung sämtlicher Bezirke.

Tagesordnung:
 1. Bericht über die Verhandlungen vom 2. bis 4. Juli.
 2. Bericht über die Verhandlungen vom 5. bis 7. Juli.
 3. Bericht über die Verhandlungen vom 8. bis 10. Juli.
 4. Bericht über die Verhandlungen vom 11. bis 13. Juli.
 5. Bericht über die Verhandlungen vom 14. bis 16. Juli.
 6. Bericht über die Verhandlungen vom 17. bis 19. Juli.
 7. Bericht über die Verhandlungen vom 20. bis 22. Juli.
 8. Bericht über die Verhandlungen vom 23. bis 25. Juli.
 9. Bericht über die Verhandlungen vom 26. bis 28. Juli.
 10. Bericht über die Verhandlungen vom 29. bis 31. Juli.
 11. Bericht über die Verhandlungen vom 1. bis 3. August.
 12. Bericht über die Verhandlungen vom 4. bis 6. August.
 13. Bericht über die Verhandlungen vom 7. bis 9. August.
 14. Bericht über die Verhandlungen vom 10. bis 12. August.
 15. Bericht über die Verhandlungen vom 13. bis 15. August.
 16. Bericht über die Verhandlungen vom 16. bis 18. August.
 17. Bericht über die Verhandlungen vom 19. bis 21. August.
 18. Bericht über die Verhandlungen vom 22. bis 24. August.
 19. Bericht über die Verhandlungen vom 25. bis 27. August.
 20. Bericht über die Verhandlungen vom 28. bis 30. August.
 21. Bericht über die Verhandlungen vom 31. August bis 2. September.
 22. Bericht über die Verhandlungen vom 3. bis 5. September.
 23. Bericht über die Verhandlungen vom 6. bis 8. September.
 24. Bericht über die Verhandlungen vom 9. bis 11. September.
 25. Bericht über die Verhandlungen vom 12. bis 14. September.
 26. Bericht über die Verhandlungen vom 15. bis 17. September.
 27. Bericht über die Verhandlungen vom 18. bis 20. September.
 28. Bericht über die Verhandlungen vom 21. bis 23. September.
 29. Bericht über die Verhandlungen vom 24. bis 26. September.
 30. Bericht über die Verhandlungen vom 27. bis 29. September.
 31. Bericht über die Verhandlungen vom 30. September bis 1. Oktober.
 32. Bericht über die Verhandlungen vom 2. bis 4. Oktober.
 33. Bericht über die Verhandlungen vom 5. bis 7. Oktober.
 34. Bericht über die Verhandlungen vom 8. bis 10. Oktober.
 35. Bericht über die Verhandlungen vom 11. bis 13. Oktober.
 36. Bericht über die Verhandlungen vom 14. bis 16. Oktober.
 37. Bericht über die Verhandlungen vom 17. bis 19. Oktober.
 38. Bericht über die Verhandlungen vom 20. bis 22. Oktober.
 39. Bericht über die Verhandlungen vom 23. bis 25. Oktober.
 40. Bericht über die Verhandlungen vom 26. bis 28. Oktober.
 41. Bericht über die Verhandlungen vom 29. bis 31. Oktober.
 42. Bericht über die Verhandlungen vom 1. bis 3. November.
 43. Bericht über die Verhandlungen vom 4. bis 6. November.
 44. Bericht über die Verhandlungen vom 7. bis 9. November.
 45. Bericht über die Verhandlungen vom 10. bis 12. November.
 46. Bericht über die Verhandlungen vom 13. bis 15. November.
 47. Bericht über die Verhandlungen vom 16. bis 18. November.
 48. Bericht über die Verhandlungen vom 19. bis 21. November.
 49. Bericht über die Verhandlungen vom 22. bis 24. November.
 50. Bericht über die Verhandlungen vom 25. bis 27. November.
 51. Bericht über die Verhandlungen vom 28. bis 30. November.
 52. Bericht über die Verhandlungen vom 1. bis 3. Dezember.
 53. Bericht über die Verhandlungen vom 4. bis 6. Dezember.
 54. Bericht über die Verhandlungen vom 7. bis 9. Dezember.
 55. Bericht über die Verhandlungen vom 10. bis 12. Dezember.
 56. Bericht über die Verhandlungen vom 13. bis 15. Dezember.
 57. Bericht über die Verhandlungen vom 16. bis 18. Dezember.
 58. Bericht über die Verhandlungen vom 19. bis 21. Dezember.
 59. Bericht über die Verhandlungen vom 22. bis 24. Dezember.
 60. Bericht über die Verhandlungen vom 25. bis 27. Dezember.
 61. Bericht über die Verhandlungen vom 28. bis 30. Dezember.
 62. Bericht über die Verhandlungen vom 31. Dezember bis 1. Januar.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Gr. Mühlstraße 8, 1 Tr. — Telefon-Anschluß Nr. 1912.
 Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr,
 am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags geschlossen.
Versammlungen finden statt:
 Sonnabend den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus in Barleben.
 Branche der Elektromonteur im Lokal des Herrn Reichardt, Bahnhofstraße 15b.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Verhandlungsangelegenheiten.
 3. Bericht über den
 In Barleben referiert Kollege Otto Winger, bei dem
 Elektromonteur Kollege Paul Baumann.

Klempner und Installateure.

Sonntag den 7. Juli
Ausflug
 nach Schönebeck, Grünewalde, Preßien und Gommern.
 Abfahrt früh 7.40 vom Hauptbahnhof mit Sonntagsfahrte
 Magdeburg—Eimern, Salze und Gommern. 2848
 Mit Gruß Die Verwaltung.

Deutsch. Tabakarbeiterverband.

Zahlstelle Magdeburg.
 Montag den 8. Juli 1912, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn
 G. Wähne, Kleine Klosterstraße 15/16
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht von der beendeten Tarifbewegung.
 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1912.
 3. Wahl des I., 2. u. 3. Bevollmächtigten u. der Revisoren.
 4. Bericht über den
 Kollegen und Kolleginnen! In dieser wichtigen Versammlung
 erwarten wir, daß alle Mitglieder erscheinen. Der Vorstand.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Genstr. 2841 Gr. Mühlstraße 3. Genstr. 2841
 Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit
 von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit
 und am Sonntage nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat
 für Auskunftszwecke geschlossen.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Bezirksversammlungen

finden statt:
Am Montag den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Duxan in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14.
 Bezirk Neue Renstadt im „Weissen Hirs“, Friedrichsplatz 2.
 Bezirk Magdeburg Süd bei Lützelsfeld, Knochenhauerufer 27/28.
Am Dienstag den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Magdeburg Nord bei Holz, Tischlergasse 22.
 Bezirk Sudenburg in der „Zehlfelder Bierhalle“, Schöninger Str. 28.
 Bezirk Alte Renstadt in der „Krone“, Moldenstraße 43/45.
 Bezirk Wilhelmshafen im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.
 Bezirk Friedrichstadt u. Berder im „Luisenpark“, Königsborner Str.
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Bericht der Bezirksleitung und der sonstigen Funktionäre.
 2. Wahl der Bezirksleiter und Funktionäre.
 3. Vereinsangelegenheiten.
 Die Mitglieder, besonders die weiblichen, werden ersucht, sich an diesen
 wichtigen Versammlungen zahlreich zu beteiligen.
 Der Vorstand.
 Mitgliedsbuch legitimiert.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Stephansbrücke 22. — Fernsprecher Nr. 276.
 Geöffnet: Vorm. von 10 bis 1 u. nachm. von 6 bis 8 Uhr.
Versammlungen finden statt:
Am Sonnabend den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Wilhelmshafen im Luisenpark.
 Bezirk Duxan in der Thalia.
 Tagesordnung in beiden Versammlungen:
 1. Vortrag. — 2. Freie Ansprache. — 3. Verhandlungs-
 angelegenheiten. 2849
 Referenten sind die Kollegen: A. Thomas, Oberfeld,
 u. Willmod, Oberfeld.
Sonntag den 7. Juli, vormittags 11 Uhr
Fensterputzer-Versammlung.
 Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben.

Ortsgruppe Diesdorf.
 Sonnabend den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 bei Köhlge.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über die Verhandlungen vom 2. bis 4. Juli 1912.
 2. Wahl der Vorsitzenden Funktionäre.
 3. Bericht über den
 Zahlreichen Besuch erwartet
 Die Ortsgruppenleitung.

Die Wunder des Kosmos

Die Physik der Erde und des Himmels von Oswald Köhler
 ist noch ein kleiner Rest vorrätig und empfehlen
 diesen unsern geehrten Lesern zur Anschaffung.
 Das Werk ist mit 206 Abbildungen, 7 Tafeln und
 Karten in Farbendruck ausgestattet und in Leinen
 gebunden. Wir liefern das Buch zu dem
außergewöhnlich billigen Preise von
Mark 3.00
 gegen wöchentliche Abzahlungen von nur 50 Pf.
 Bestellungen nehmen alle Austrägerinnen und
 Kolportage entgegen.

Buchhandlung Volkstimme, Große Mühlstraße 3.

4321 **Sohlen**
 Schuhmacher-Verbrauchsartikel
 Schäftepperei empfiehlt
 Heinz Gerecke Feldstr. 61.

Leihhaus
Rob. Röcker
 Magdeb.-Sudenburg
 5 St.-Michael-Straße 5
 empfiehlt 2634
 zu billigsten Preisen:
 Neue Herren- und Damen-
 Uhren (auf neue Uhren 3 Jahre
 Garantie), Ketten, Broschen,
 Krüge, Kolliers, Armabänder.
 Neue Herren- und
 Knaben-Anzüge:
 Neue Schuhwaren.

Schuhmacherei.
 Eine Beschleunigung wegen
 Krankheit sofort billig zu verk.
 Näh. h. Schwan u. Gallbaur.
 Für ausgekämmt Haar
 hat Hieslerpreise
 Kronprinzstraße 5. 1824
 Singer-Nähmaschine, tadel-
 los gut nähend, 15 Mk. Goeke,
 Goldschmiedebrücke 5, I. 2852



F. Pützkuhl
 Lübecker Straße Nr. 120
 Hüte, Mützen
 Schirme, Handschuhe
 Wäsche, Kraw.
 Hosenträger
 Stöcke etc.

Stühle werden geflochten 1878
 Schärer, Warte 3.

Standuhr, eiche oder nuss-
 baum, 2,10 Meter hoch,
 prachtvoller Schlag, 85 Mark.
 Dreieckstraße 4.

Has-Gitarre zu verkaufen
 Delchsel, Kl. Schulstr. 25.

Süchtigen Ofenseher
 stellt ein A. Teichmann,
 Blumenhalstraße 9. 1894

Burg. 2019 **Burg.**
 Jeden **Frische Wurst**
 Sonntag: Knoblauchwurst.
 Paul Flügge.

Burg Heute Freitag: Frische
 Wurst, Sonnabend und
 Sonntag: Knoblauch-
 wurst F. Brettschneider

Dankagung.
 Geingekehrt vom Grabe meines
 so früh dahingegangenen Sohnes
 und unsers lieben Bruders sagen
 wir allen Verwandten und Be-
 kannten sowie seinen Arbeits-
 kollegen der Firma Schäffer und
 Budenberg für die rege Teilnahme
 sowie dem Herrn Dr. Kramer
 für die tröstlichen Worte am
 Grabe des Entschlafenen unsern
 aufrichtigsten Dank. 2551

Witwe Anna Veit
 und Schwestern.

Helmstedt

Lindenhof
 Inhaber: Karl Lehmann
 Vertriebslokal der Gewerkschaften.
 Weiter Ausstufsort
 für Vereine. 2736

Platzspiel-Galbe

Nur Donnerstag u. Freitag:
Auferstehung
 Die Tragödie einer Ge-
 fallenen von der Bühne
 bis zur Sühne.
 Gr. sozial. Drama in 3 Akten.
 Fülllänge ca. 1200 Meter.
 Das verschwundene Testament
 — Ergreifendes Drama. —
 Nur Sonnabend u. Sonntag:
Der Unbekannte
 In der Hauptrolle Grafin
 Wolff-Wieternich, Krümm-
 u. Dieck. Drama in 4 Akten.
 — 1500 Meter Film. —
 Vor Schande bewahrt!
 Tief ergreifend. Sittendrama.
 Sonntag nachmittag 3 bis
 6 1/2 Uhr: 3 Einlagen im
 großen Programm.
 D. Theat. ist jetzt hübsch lust.
 da ein Ventilator angebr. ist.
 Der gr. Orchesterlokal wegen
 bitte um ein recht volles Haus.
 Die Direktion B. Hirsch.

Wadewanne aus Zin. für
 Sitz, Kumpf- u.
 Polster, zu verkaufen. Beilge,
 Albalberstr. 2, a. Cracauer Damm.

Eodes-Anzeige.
 Montag früh 9 1/2 Uhr starb
 nach langem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwester, Schwägerin und
 Tante, 1889
Frau Anna Wolf
 geb. Kesselring
 im 48. Lebensjahr.
 Dies zeigen mit der Bitte um
 füßes Beileid tiefbetrübt an
 Robert Wolf u. Kinder.
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, vormittags 9 1/2 Uhr,
 auf dem Südfriedhof statt.

Verband der Fabrikarbeiter
 Deutschlands Verwaltung
 Magdeburg

Nachruf. 154
 Am Dienstag den 2. Juli
 starben unsere Kollegen
Robert Wöllner
 29 Jahre alt, an Herzlähmung
 und
Richard Wille
 26 Jahre alt, an Lungen-
 entzündung.
 Ihre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung des Kol-
 legen Wille findet Freitag
 nachmittag 3 Uhr vom Trauer-
 haus, Gr.-Dittersleben, Weiße
 Straße, aus statt.
 Um rege Beteiligung der
 Angehörigen des Bezirks
 Dittersleben wird gebeten.
 Die Verwaltung.

Soldatenmishandlung durch einen Führer.

Ein schwerer Fall von Soldatenmishandlung wird aus Pfaalz...

Explosionsunglück in einem Schacht.

Wie aus Essen a. d. Ruhr berichtet wird, erfolgte eine heftige...

Typhusepidemie im Ruhrrevier.

Eine Typhusepidemie im Ruhrrevier, die bisher schon zahlreiche...

Aus Geldgier den Vater erschlagen.

In Altstadt in Südböhmen wurde der Grundbesitzer Biegl...

In der Hochzeitsnacht ertrunken.

Einen tragischen Abschluß fand das Hochzeitsfest der Tochter...

Hochwasserberverheerungen.

Ein furchtbares Hochwasser hat im Norden der Stadt Mexiko...

Die „Titanic“-Katastrophe.

Wie aus London berichtet wird, ist am Mittwoch die...

Die sittenstrenge Polizeiaffizientin.

Hg. Darmstadt, 8. Juli.

Am 12. Tage erreichte endlich die Beweisaufnahme ihr Ende...

Bermischte Nachrichten.

* Wir essen, um zu kochen! Das bekannte Wort Molières...

* Das Verschwinden der Pappeln. Es ist leider eine nicht...

Extra-Angebot für Reise- und Ferienbedarf!

Durch äusserst günstigen Ankauf eines sehr grossen Lagers nur...

Ausverkaufs-Preisen

- Serie 1 Voile und Batist Wert bis 15.00 7.50
Serie 2 Voilekleid mit breiter Bordüre Wert bis 20.00 jetzt 9.75
Serie 3 Elegantes Voilekleid mit Spitzen- und Klöppeleinsätzen
Wert bis 28.00 jetzt 13.75
Serie 4 Voilekleid mit Tüll-Überfall u. Klöppelspitzen, elegant verarbeitet 16.75
Serie 5 Elegante, handgestickte Kleider, uni und farbig gehalten 19.50
Serie 6 Hochelegantes Voilekleid mit Spitzen-Fichu und Schloss, Rosenrüschen garniert 24.75

Loden-Capes, Loden-Mäntel, hellfarb. Popeline- u. Staubmäntel
jetzt 6.75 9.75 12.75

Sämtliche Damen-Konfektion, um zu räumen, enorm herabgesetzt!

Glass & Co.

Magdeburg, Breiteweg 193/194

zwischen Himmelreichstraße und Leiterstraße.

Möbel!

1 echt russbaum Kleiderschrank 50 Mk., 1 großer Kleiderkasten 25 Mk., 1 vollst. Federbett (gute Federn), 1 Bettstelle mit Matr., 1 Küchensch., 2 einz. birt. Bettstell., 1 eich. Stuhl, 1 bunzl. Pfeilersteg, u. 1 Freischwinger zu verkaufen.
Walter Schenk
Große Marktstr. 8. parterre.

Büsten-

Spezialgeschäft 2902 für Schmiederei und Dekoration (verfiebbar u. nach Maß)
F. Rumland
Schuhbrücke 1/2, 1.
Moden-Zentrale für
- Probegestungen.

Spurlos

verschunden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte usw. durch tägliches Waschen mit der echten
Steckseife - Teerschwefel - Seife
von Bergmann & Co., Radebeul a. St. 50 Pf. bei
Victoria-Apothek., Kaiserstr. 94b.
Girch-Apothek., Breitenweg 121.
Hof-Apothek., Breitenweg 158.
Richard Jmweh, Tischlerbrücke 22.
Herm. Lorenz, Alter Markt 28.
H. Wirth Nachf., Breitenweg 137.
In Neuhadt: Paul Albrecht
sowie bei Fr. Jander.
In Wilhelmstadt: Max Kühn
sowie bei S. Starckhoff.
In Zadenburg: Gust. Schubert
sowie bei S. Starckhoff. 881

Schuhmacheret 2905
Halberstädter Str. 69
große Wäsche in gut besohlenen
Schuwaren.

Reh-brüste

Diese Woche pro nur 25 Pfund
Franz Schulze,
Breitenweg 65. 2803

Elegante Maßanzüge von Herr-
schaften, sehr wenig getr., sowie
Hosen, seidene Westen, Ueber-
zieher und Gesellschafts-Anzug
kaufen Sie am besten nur bei
Engl. Drehrolle,
Zadentisch u. Regal billig zu ver-
kaufen. Neues Friseurer 25. 1888

Zucker, Peterstr. 2.

1847. Buckau. 1912.

aus Anlaß meines 65 jährigen Geschäfts- Bestehens gewähre meiner
wertten Kundschaft für diesen Monat 10 Prozent
Rabatt! Die gute Qualität und Preiswürdig-
keit meiner Waren sind bekannt. 2862

Schuhhaus Wilh. Brandt

Gute Gärtnerstraße. Gute Gärtnerstraße.

Reunion
Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pf
Cigarette

Saison- Ausverkauf

aller Sommer-Schuhwaren

9501

Kinder-, Mädchen- u. Knaben-Stiefel

- Kinder-Leder-Stiefel 18/21 Paar 75_g
- Braune und schwarze Ziegenleder-Schnür- und Knopfstiefel . . . 18/22 Paar 1.25
- Boxcalf- und Box-Kinder-Schnürstiefel Ia. Qualität 20/22 2.15
- Ca. 800 Paar braune echt Chevreau-, schwarz Chevreau- und Boxleder-Kinder-Schnürstiefel 25/26 2.80 22/24 2.60 2.30 2.20
- 1 Posten fein Chevolin-Schnürstiefel 27/35, soweit Größen vorhanden 2.65
- Ca. 100 Paar braune echt Chevreau- und Chevreau-Schnürstiefel, auch mit Lackkappe 31/35 4.45 4.25 29/30 3.95 3.75
- 1 Posten braune Mädchen-Halbschuhe jedes Paar 3.50 2.50
- Ca. 200 Paar echt Boxcalf-Schnürstiefel bedeutend herabgesetzt, Prima Qualität 34/35 31/33 29/30 27/28 5.10 4.85 4.45 4.25
- Ca. 350 Paar moderne Damen- (braune und schwarze) Halbschuhe, Derby- und Schnallenschuhe Paar 5.90 4.90 3.90
- 1 Posten Segeltuch-Sandalen Ledersohle und Fleck . 95_g Leder-Sandalen gestiftet 23/29 85_g
- Haus- u. Reiseschuhe bedeutend ermäßigt, Leder und Ledersohlen 3.35 2.35 1.85
- Stoff-Reiseschuhe für Damen und Kinder Paar 50_g
- Ca. 200 Paar Sandalen bedeutend im Preise ermäßigt 43/46 36/42 31/35 27/30 3.60 2.90 2.70 2.40
- Flechtsandalen, randgenähte Sandalen mit 20 Proz. Rabatt.
- Ca. 250 Paar feine Herren- und Damen-Stiefel bis 16.50, zum Aussuchen Paar 8.90 8.00 6.90

Was bieten wir Ihnen diesmal für Vorteile?

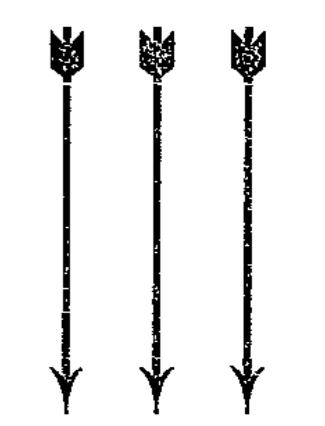
Getreu unserm Prinzip, so wenig Ware als möglich über Winter liegen zu lassen und in den nächstjährigen Sommer hinüberzuschleppen, haben wir auch in diesem Jahre die Preise auf unsere gesamten Vorräte an Saison-Artikeln **bedeutend** ermäßigt. Einzelne Sorten sind bis auf **70 % herabgesetzt**, also weit, weit unter den Einkaufspreis. Unter der ganzen Ausverkaufware ist nicht ein Paar, das nicht einen Gelegenheitskauf darstellt. Wir bringen für jeden etwas, sowohl für die Kinder wie auch für Damen und Herren. Wenn Sie heute oder in acht Tagen oder in vier Wochen irgendwelchen Bedarf an Schuhwaren haben, so sind Sie verpflichtet, zu uns zu kommen.

Hier sind einige unserer Ausnahmepreise

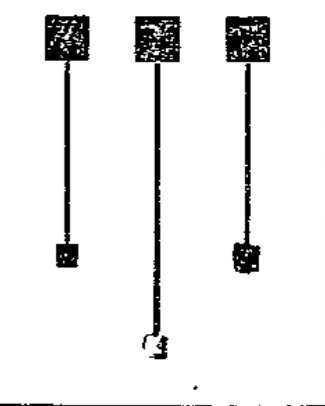
— alle aufzuführen, mangelt es an Platz; bemühen Sie sich bitte zu uns, wir zeigen Ihnen gern alles übrige, auch wenn Sie nicht kaufen.

Damen- und Herren-Stiefel: 5 Serien.

Serie I	3.90	bisher bis 7.50	Damen-Halbschuhe und -Stiefel, braun, schwarz, Lack, Bronze.
Serie II	4.90	bisher bis 9.50	Herren- und Damen-Stiefel und -Halbschuhe, braun, schwarz.
Serie III	5.90	bisher bis 10.50	Herren- und Damen-Stiefel und -Halbschuhe, gute Qualitäten.
Serie IV	6.90	bisher bis 12.50	Herren- und Damen-Stiefel und -Halbschuhe.
Serie V	8.90	bisher bis 16.50	Herren- und Damen-Stiefel und -Halbschuhe.



Diese 5 Serien sind eine Kollektion, aus la. Waren zusammengestellt, Einzelpaare, kleine Nummern — Schaufensterstücke — Restposten, die wir fast verschenken. Da diese Paare erfahrungsgemäß stark gehen, müssen Sie sofort kommen, wenn Sie davon profitieren wollen. —



Engl. Leinenschuhe 10% Rabatt.

Ca. 500 Paar braune Herren- und Damen-Stiefel und Halbschuhe mit 10% Rabatt
statt 6.75 7.50 8.50 9.50
jetzt 6.15 6.75 7.60 8.55

1 Posten braune Kinder-Stiefel mit 20 bis 30% Rabatt.

1 Posten Damen-Halbschuhe u. -Hausschuhe Paar 1.00

Lasting-Schuhe und -Stiefel 10% Rabatt.



Segeltuch-Schuhe Leder-Sandalen — 10 u. 20% Rabatt. —

Sämtliche Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel in braun Chevreau, 10—15% Rabatt.

Tennisschuhe und -Stiefel 10% Rabatt. Fußballstiefel 20% Rabatt. Jagd- und Bergstiefel 20% Rabatt.

Jeder Rabattsatz wird sogleich beim Bezahlen in Abrechnung gebracht

Schuhhaus Masting & Co. Alter Markt 14

größten Stils ganz dicht am Rathaus.

Braut-Ausstattungen

vor 250-5000 Mk.
Salons, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen in allen modernsten Größen empfehlend von 80 Mk. an

C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 25/26

Burg. Teilzahlung!

Möbel

Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.

Vertreter: C. Thill Schulstraße 45

Pflücksafa 45 Mk. 2 Stk. 1 Kf. Sefa = 2 Fantagils 65 Mk. Tramsausiegel 25 Mk. Dreierweg 6, L. 2577

Gold-Doppeldeckel-Herrenuhr 65 Mk. 3 Jahr Garantie. 65 Mk. Dreierwegstraße 1.

Herren- u. Damenrad neu, großartig, spottbillig. Goekes, Goldschmiedebrücke 5, L. 2852

Dekorations-Plakate

feinster Farbendruck, grüner Kranz, roter Grund

Partei-, Gewerkschafts-, Turner-, Radfahrer- und Sängerteste

Preis a Stück 15, 20, 40 u. 100 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

5 Große Münzstraße 5.

Neue Kartoffeln!

täglich 50 Ztr. sollen spottbillig verkauft werden in der Kartoffel-Börse, Ratsenbrunn 10, am Markt. Telephon 5688.

Eigene Kartoffelplantagen. Riesen-Salatgurken St. 12-15.

Kinderwagen

in den modernsten Farben und Ausstattungen mit Gummirädern und Porzellan-Griffen

Kastenwagen von 25.00 an
Peddigröhrwagen mit Gummirädern und Porzellan-Griffen von 25.00 an
Klapp-Sportwagen mit Gummirädern, in gebogener Ausführung, von 9.50 Mk. an

Heiße u. Wäsche, Couchtische, Peddigröhrmöbel, Waschtischen, Damen-Körbchen usw. in größt. Auswahl zu billigsten Preisen

Jakobstrasse
Ecke Große Marktstraße.

G. Schmohl